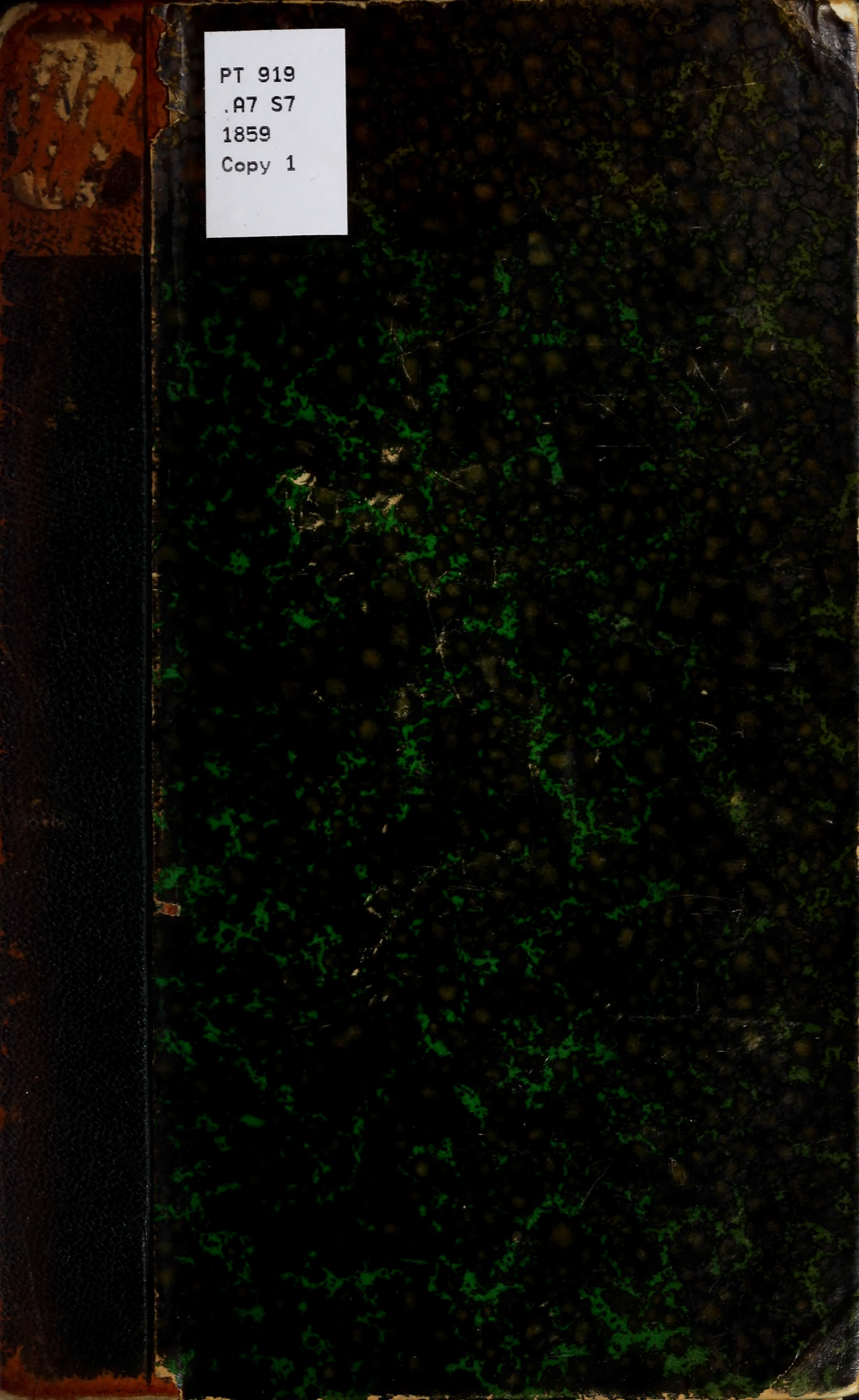
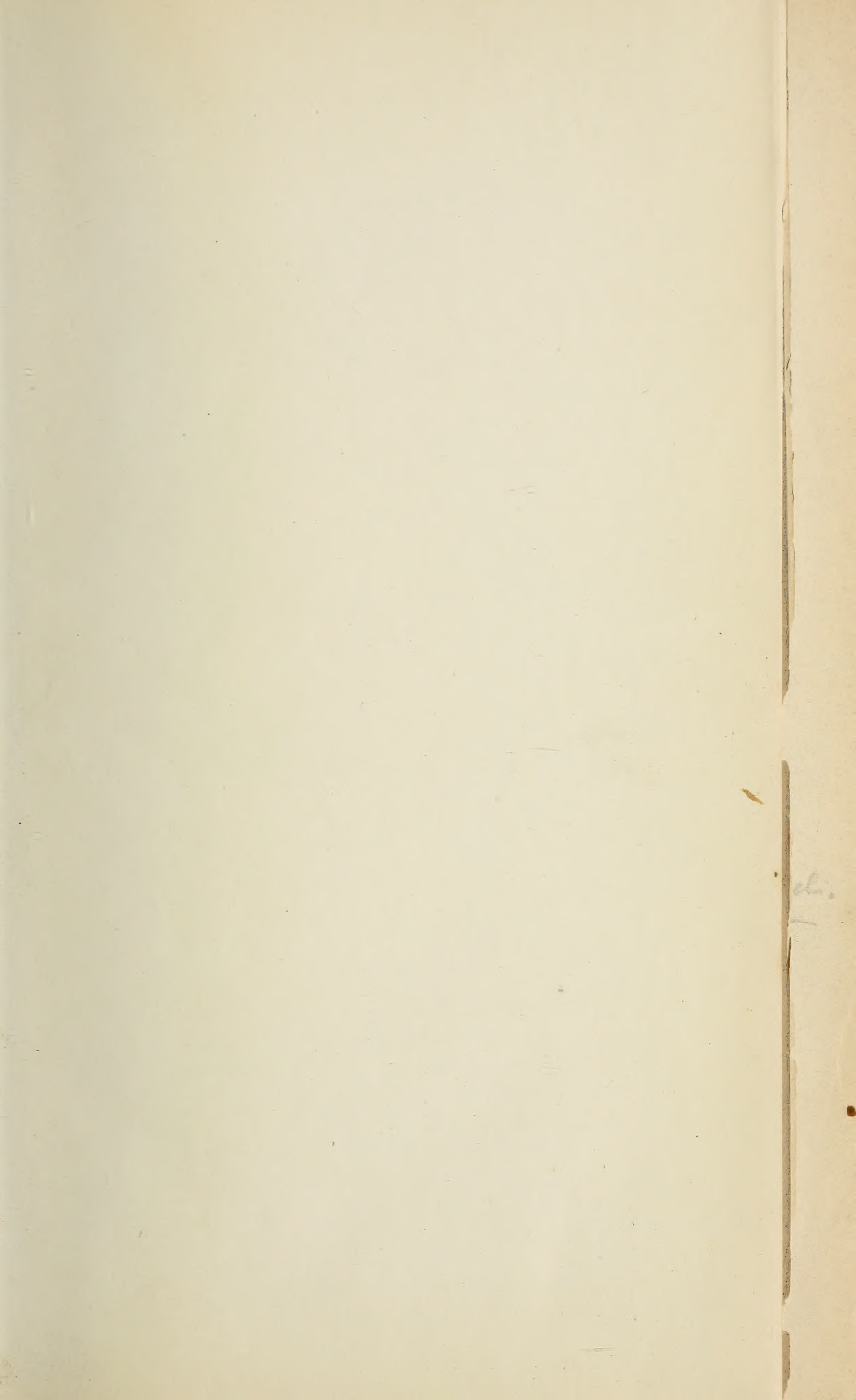


PT 919
.A7 S7
1859
Copy 1


395
857
Eur



Elsässisches

Volksbüchlein.

Elsässisches Volksbüchlein.

Kinderwelt und Volksleben,

in

Liedern, Sprüchen, Räthseln, Spielen, Märchen, Schwänken, Sprichwörtern u. s. w.,

mit

Erläuterungen und Zusammenstellungen, einem Sachregister und einem Wörterbuche herausgegeben

von

August Stöber.

Zweite stark vermehrte Auflage.

Erstes Bändchen. No more published

Mülhausen.
Druck und Verlag von J. P. Risler.
Zu haben in den vorzüglichsten Buchhandlungen des In- und Auslandes.
1859.

Vorrede zur ersten Auflage.

Das ist ein Büchlein, das ganz aus dem Volksleben hervorgewachsen ist.

Ihr fragt: wer sind die Dichter dieser Sprüchlein, Spielreime, Märchen? wer die Verfasser dieser Lieder? wer die Tonsetzer der naïven, anmuthigen Singweisen dazu?... Ich weiß sie Euch nicht zu nennen die Großeltern, die Väter und Mütter, die Ammen und Kinderwärterinnen, die Kinderfreunde und Kinder selbst, die, mit einem ganz neuen Sinne, in die große Welt diese kleine, in die Erdenarmuth dieses reiche Traumparadies schufen, an dessen goldenen Pforten der treue Eckart Wache hält und jedem Einlaß Begehrenden prüfend in's Auge schaut und an's Herz greift. Viele dieser flüchtigen Erzeugnisse des Augenblicks leben wohl schon Jahrhunderte lang, und wurden von Geschlecht zu Geschlecht fortgesprochen und fortgesungen, und wiegten unsre Voreltern, unsre Eltern, uns selbst in Schlummer ein, oder ergötzten uns beim fröhlichen Spiel, bei traulichen Abenden an der Hausthüre, wo wir „zum stillen Erzählen niedergekauert, mit kleinen, horchenden Herzen lauschten,“ oder in langen Winternächten an der Familientafelrunde.

Es ist nun aber Alles anders geworden. Der Grund auf

dem diese kunstlosen Blumen aufwuchsen: kindliche Gemüthlichkeit, frischer Natursinn, Glauben an das Mitleben, an das Eingreifen einer Wunderwelt in die unsrige, wurde uns in unserm jungen taghellen Zeitalter unvermerkt unter den Füßen hinweggezogen; Phantasus hat uns seinen Zauberstab abgenommen, die Siebenmeilenstiefel abgestreift; das Springwort ist unserm Gedächtniß entfallen; der Talisman verloren. Wir sind ein klug, verständig und vielwissend Geschlecht geworden und stehen nun auf festerem Boden.

Aber eben darum weil unsere Erziehungsweise eine ganz andere Richtung eingeschlagen hat; weil die Töne einer andern Zeit nach und nach verklungen sind; ihre Farbenpracht erloschen; weil ihre Wundergestalten uns fremd geworden sind und wir den Sinn verloren haben mit ihnen vertraulich umzugehen, wollen wir im Leben Abschied von ihnen nehmen; wollen aber als Zeichen und Zeugen jener entschwundenen Zeit, diese Sprüche, Reime, Liedlein und Märchen noch einmal um uns versammeln, sie in die alte Geschichte unseres Elsasses eintragen, und ihnen, als lieben Todten, ein bescheidenes Denkmal setzen.

Schließlich sagt der Herausgeber den Freunden und Freundinnen im Ober- und Unterelsaß, die ihn mit so vieler Liebe und so reichlich mit Beiträgen erfreut, und nicht wenig zum Gedeihen dieser Sammlung mitgewirkt haben, seinen herzlichsten Dank.

Buchsweiler, Spätjahr 1841.

Vorrede zur zweiten Auflage.

„Jede Provinz liebt ihren Dialekt: denn er ist doch eigentlich das Element in dem die Seele Athem schöpft."

Goethe.

Die erste, im Jahr 1842, zu Straßburg, bei dem für vaterländische Geisteserzeugnisse stets so warmergriffenen und thätigen G. L. Schuler, erschienene Auflage des Elsässischen Volksbüchleins, war auch die erste selbständige Sammlung der Art, die in einem oberdeutschen Dialekte erschienen. Als Vorgängerinnen hatte sie überhaupt nur die im Anhang zu des Knaben Wunderhorn beigegebenen Kinderlieder (1808 und neue Aufl. 1846), so wie die mir damals noch unbekannten Kinder- und Ammenreime in plattdeutscher Mundart von Schmidt, (Bremen 1836.) Seitdem ist eine vollständige Literatur von Kinder- und Volksliedern und Spielen entstanden. Nicht nur in allen Gauen Deutschlands und der Schweiz; auch in Frankreich, England, Belgien und Italien werden sie gesammelt und ihre tiefe, reiche Bedeutung für Sprache, Sitte und Sage, in's rechte Licht gestellt. Was darüber bereits Obmänner, wie Grimm, Müllenhoff, Ernst Meier, Mannhardt, Ignaz Zingerle und vor Allen Rochholz gesagt, soll hier nicht wiederholt werden. Ihre so wie Anderer einschlagende

Schriften, habe ich am Schlusse dieses Bändchens aufgeführt und in den Erläuterungen und Zusammenstellungen treulich benützt. Daß ich mich auch Neues zu geben oder Bekanntes in neuer Auffassung darzustellen bestrebte, wird dem Sachkundigen nicht entgehn.

Das erste, nur aus 116 Seiten und 245 Nummern bestehende Bändchen, fand im Heimatlande gute Aufnahme; auch die Kritik war ihm freundlich, und andere Sammlungen, wie z. B. Mühlbach's Kinderfrühling (1843) und beide Auflagen von K. Simrocks Kinderbuch (1848 und 1857), nahmen nicht nur die Anlage desselben, sondern auch viele Stücke davon in sich auf. Firmenich's großartiges Buch, Germaniens Völkerstimmen, Bd. II., hat daraus nicht weniger als 109 Nummern geschöpft, das heißt beinahe die Hälfte.

Die gegenwärtige zweite Auflage wird aus einer Reihe von Bändchen bestehn, die nach und nach, — in allen deutschen Mundarten des Elsasses, nebst den romanischen patois, von der Schweizergränze bis zur Rheinpfalz, — folgende Hauptrubriken bringen werden: Kinderwelt. Liedchen und Sprüche; Spiele; Märchen und Schwänke in Prosa; Haus- und Volkslieder und Sprüche; Bauernkalender; Sprichwörter aus dem Munde des Volks und der ältern elsässischen Schriftsteller; Spitznamen von Ortschaften und deren Bedeutung; eine elsässische Polyglotte, u. s. w. Den Schluß werden eine grammatische Uebersicht der Mundarten, ein Sachregister und ein Wörterbuch bilden. Bis zu jener Zeit wird dann wohl auch die elsässische Grammatik meines befreundeten Vetters L. Liebich von Straßburg, derzeit Pfarrers in St.-André de Lancize (Lozère), unsere heimatliche Literatur längst schon mit einem gründlichen Buche bereichert haben.

Bei der ersten Ausgabe erfreute ich mich besonders der Mitwirkung der Herrn und Freunde: L. Schneegans, D. Hirtz, G. Mühl, von Straßburg; Aug. Jäger, von Mietesheim; B. Kirsch, von Oberbronn; Ph. Fischer, Sohn, von Pfaffenhoffen. Fr. Otte lieferte mir sämmtliche in mülhauser Mundart abgefaßte Nummern. Für die neue Ausgabe bezeigten sich thätig die Herrn und Freunde: Christophorus, dem ich die meisten Stücke aus dem obern Sundgau und sämmtliche von Heilig-Kreuz, bei Kolmar, nebst mehrern andern Oertlichkeiten verdanke; Ingold, für Sennheim und Sulzmatt; Pf. Zimberlin, für einen Theil des Sundgau's; Ed. Dollfuß, für Mülhausen; Mäder und Ackermann, für Gebweiler; Fr. Ehrmann, Kolmar und Schlettstadt; J. Bresch, Münsterthal; J. Liblin, Kolmar; Pf. Liebich, Straßburg; Wenning, Barr; Jung und A. Fehninger, Hagenau und Umgegend; Ohleyer, Weißenburg; Pf. J. Ringel, Diemeringen und andere deutsch-lothringische Ortschaften. Einzelne Zusendungen liefen sonst noch aus mancher Gegend des Elsasses ein. Die genannten und ungenannten Freunde unsrer Volksliteratur mögen dafür den besten Dank empfangen und ihre Mitwirkung auch den nachfolgenden Bändchen angedeihen lassen!

Mülhausen, Oberelsaß. Der Herausgeber.
Ende November 1858.

Erste Abtheilung.

Kinderwelt.

I.

Liedchen und Sprüche.

„Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter."

Novalis.

Erste Kinderjahre.

1. Wiegenliedchen.

„Wiegen und darinn Kinderlein
Gott allzeit lieb gewesen sein.“
Trausch, Straßb. handschr. Chron.

„Wo Honig ist, da samlen sich die fligen,
Wo kinder sind, da singt man vm die wigen.“
J. Fischart.

1.

Schlof, Kindele, schlof!
Dîn Vadder hüet die Schof,
Dîn Mueder hüet di Lämmele,
Drum schlof, dû guldi's Engele,
Schlof, Kindele, schlof!

Unterelsaß[1]).

2.

Schlof, Kindel, schlof,
Im Garde gehn zwei Schof,
E schwarzes un e wîsses.
Wenn mîn Kind nit schlofe will,
Kummt diß schwarz un bißt es.

Buchsweiler.

[1]) Der angegebene Name ist derjenige des Ortes wo die Liedchen und Reime aufgezeichnet wurden; es ist aber nicht damit gemeint, daß sie nur da und nicht auch anderswo zu Hause sind.

3.

Schlof, Kindele, schlof,
D'r Vadder huedet d'Schof,
Di Mueder schiddelt 's Bäumele,
Do fallt 'erab ä Dräumele.
Schlof, Kindele, schlof!

Schlof, Kindele, schlof!
Am Himmel gehn di Schof,
Di Sternle sin di Lämmele,
D'r Mon, der isch das Schäferle;
Schlof, Kindele, schlof!

Schlof, Kindele, schlof!
D'rnoh schenk ich d'r ä Schof,
Mit einem guld'ghe Zelteli fein,
Das soll dein Spielgeselle sein.
Schlof, Kindele, schlof!

Schlof, Kindele, schlof!
Un bleck' nit wie-n-ä Schof,
Sust kummt des Schäfers Hindele
Un bißt mi beses Kindele;
Schlof, Kindele, schlof! Sundgau.

4.

So, so, Kindele, schlof!
Uf d'r Madde waide d'Schof,
In d'r Schire d'Lämmele;
Schlof, mi liebes Engele! Sundgau.

5.

Nina, Bubbele, schlof!
Uf de Madde waide d'Schof,
Hinder'm Hüs die Lämmele;
Schlof, dû guldi's Engele! Unterelsaß.

6.

Rinele, Ranele, Wieghele,
Uf 'm Dach sin Zieghele,
Under de Zieghele Schindele,
Schlof, mi Kindele, g'schwindele! Mülhausen.

7.

Rinele, Ranele,
Wäjele Stroh,
's Kätzel isch g'storwe,
's Misel isch froh! Straßburg.

8.

Aie Bubbaie, di Bäbble sin guet,
Wemm'r brav Budder un Zucker drîn duet;
Zucker, un Budder, un Mandelekern,
Diß esse di kleine Bubbaiele gern.
Rinane, Bubbaie! Straßburg.

9.

Hér, mi Kindele, was soll i d'r singe?
Aepfel un Biere soll d'r Vadder mitbringe,
Pflüme, Rosinle-n-un Fighe:
Mi Kindele soll schlofe-n-un schwighe!
Niederentzen.

10.

Rinele, Ranele, Bubbele,
Koche-n-im Kind e Subbele,
Schlauje-n-'m au e Gaggele drîn,
Herzi's Kindele, du bisch mîn!
Rinane, Bubbaie! Straßburg.

11.

Aie Bubbaie,
Schla 's Hähnele dodt,
's lait m'r ken Eier
Un frißt m'r mîn Brod.
Haioche, boboche!
Ropfe m'r 'm d'Feddre=n=üs,
Mache=n=im Kind e Béddel drüs.
Haioche, boboche! Buchsweiler.

12.

Aie Bubbaie,
Was rasselt im Stroh?
D'Gänsle gehn baarfueß,
Sie han ken Schueh;
D'r Schuester het's Ledder,
Ken Laiste d'rzue. Unterelsaß.

13.

Nina,
's fahrt e Birel de Rhin 'na;
Was het 'r in si'm Schiffele?
Groß un kleini Fischele.
Ninane, Bubbaie! Straßburg.

14.

Nina,
's fahre zwei Biäwle de Rhi 'na;
Was hän si in iehrem Schiffele?
Groß un kleini Fischele.
Eckerle, kumm!
Schla m'r di Drumm!
Fiähr m'r das Biäwle=n=im Gitschle=n=erum!
Reichenweiher.

15.

Nina,
's fahrt e Birel de Rhin 'na,
's fahrt e Birel uf Lützelstein,
Bringt im Kind e Weckele heim.
Ninane, Bubbaie! Buchsweiler.

16.

Um das Kind zum Schweigen oder zum Schlafen zu bringen.

Ho, ho, ho,
D'r Hurlemann isch do!
Er geht das Gässele uf un ab:
„Wer kauft m'r Kinder ab?"
Ho, ho, ho,
D'r Hurlemann isch do! Buchsweiler.

17.

Das Mädchen soll sein Schwesterlein hüten.

D' Mamme het g'sait i soll's Kindele hüede,
D'rnoh will si m'r au drei Gaggele siede;
Sied't si m'r drei, se b'halt si m'r zwei;
Soll i 's Kindele hüede-n-um e-n-einziges Ei?
Buchsweiler.

18.

Aie Bubbaie,
Schlof liewer als dû,
Wenn d' m'r 's nit glauwe wit,
Schau m'r nurr zue!
Ninane, Bubbaie! Straßburg.

19.

Aie Bubbaie,
Am Summer geht der Maie.
Wenn andri Maide danze gehn,
Mueß i bi d'r Wagle stehn;
Geht di Wagle knickknack,
Schlof, du kleiner Dicksack! Oberbronn.

20.

Gegen das Doggele schreibt man folgenden Reim über die Thüre der Stube in welcher die Wiege steht:

Packet euch, ihr Höllengeister,
Hier habt ihr nichts zu schaffen;
Das Kind gehört in Jesu Reich,
Lasset es ganz ruhig schlafen! Baldersheim.

II. Sprüchlein und Liedchen

von

Mutter, Amme und Kind.

gesagt oder gesungen. — Erste Spiele.

„Es kann nix Nedders gewe
Als kleini Wäckerle;
Frau Nôchb're,-n-es soll lewe
Im Korb d'r Hänsele!"
Vetter Daniel.

21.

Ken Mueder isch' so arm,
Se leït iehr Kindel warm. Sennheim.

22.

's isch ke Mueder so arm,
Se duet iehrem Kindel warm. Kolmar.

23.

O wie isch di Ruejh so groß
Uff d'r liewe Mamme Schôß! Buchsweiler.

24.

Der Häberle isch ä-n-alde Mann,
Er drait e Rock mit Schelle;
Wenn er üewwer d'Gasse geht
Düän 'ne d'Hund âbelle.

Häberle, kumm,
Schlagh m'r di Drumm,
Füehr m'r mi Büewle im Wäghele 'rum,
Füehr m'r's 'erum
Un wirf 'm'r's nit um,
Daß i nit um mi kleins Büewele kumm!

Niederentzen.

25.

Marianele, mi Kind,
Wie sin dini Bäckeler so lind;
Hesch Aeugler wie Kralle,
Drum duesch m'r so g'falle!

Niederentzen; Kolmar.

26.

Süri Holzäpfler,
Stieleler dra,
Freu di, mîn Schätzel,
Müesch au d'rvo ha! Münster.

27.

Die Engelein bedienen das Kind.

Finf Engele han g'sunge,
Finf Engele kumme g'sprunge:
's erst blost 's Firel an,
's zweit stellt 's Pfännel dran,
's dritt schitt 's Bäbbel 'nîn,
's viert duet brav Zucker drîn,
's finft sat: 's isch angericht!
Iß, mîn Kindele, brenn di nit! Straßburg.

28.

Maidele, brenn di nit,
D' Subbe-n-isch heiß!
Schnider, wenn de ridde wit,
Ze saddel' d'r di Gais! Pfirt.

29.

Stéffele,
Bandéffele,
Nimm 's Léffele,
Wenn d' esse wit, bètt au! Straßburg.

30.

Man schlägt dem Kind die Händchen zusammen.

1.) Herrgott, hilf!
Es kummt e Schiff
Mit Wîn un Brod,
Daß wohlgeroth't!
Mamme, bache Küechle,
Ganzi, ganzi Pfanne voll,
Gènn im Kindel au d'rvon! Straßburg.

31.

2.) Bitsche, batsche Kueche!
D'r Beck der het geruefe:
Wer will Kueche bache,
Der mueß hawe siwwe Sache:
Budder un Salz,
Eier un Schmalz,
Zucker un Mehl,
Saffre macht de Kueche gèl. Buchsweiler.

32.

3.) Bicke, backe Kueche!
D'r Beck hat geruefe:
Soll Mehl ming,
Soll die Kueche bring!
Mehl im Sack,
Budder im Hafe,
Eier in dem Korbe,
Kueche sin verdorbe!
Schieb, schieb in Ofe-n-în! Rixheim.

33.

1.) Liewer Herrgott, hilf!
Gib unserm Kind Mehl und Milch!
Daß m'r kénne Bäbble koche
Viel, viel, viel, viel, viel!
E ganz Dipfele voll!   Riedisheim.

34.

Bei bekannter Gelegenheit.

1.) Mîn Wickele, mîn Wäckele,
Werum hesch dû ein roth Bäckele?
Werum hesch dû e Bäckele roth?
Schämmdi, schämmdi ganz ze todt!

M'r wélle 's Béddel mache,
Sunsch duen si di üslache,
M'r wélle 's an d' Sunne drauje,
Sunsch wurd min Kindel g'schlauje.   Straßburg.

35.

2.) Aer, är üsgelacht!
Der het ins Bett gemacht!   Unterelsaß.

36.

Wenn das Kind sich im Hemde zeigt.

1.) Hemdschîsserle, Gâgâ,
Uewwermorje-n-isch Sunnda!   Straßburg.

37.

2.) Hemdglunker,
Stuwejunker,
Neßlebränner,
Stuweränner!   Mülhausen.

38.

Wenn man dem Kind mit den Fingern über den Arm oder an der Brust hinauffährt und es am Halse kitzelt.

[1]) Gräwisele, wo wît hie?
Do, do! geh' d'r Michele bîsse, bîsse!

Dirlinsdorf.

39.

[2]) 's kummt e Misele,
In's Kindels Hisele,
Macht griwes grawes,
Griwes grawes! Unterelsaß.

40.

[3]) Do kunnt e Bär,
Er dappt doher,
Un froght wo mi lieb Kindele wär. Mülhausen.

41.

Spiel mit den Fingern und der Hand.

[1]) Diß isch d'r Düme,
Der schiddelt Pflüme,
Der hebt si uf,
Der drat si heim,
Un der klein, klein Binkes ißt si alli ellein!

Straßburg.

42.

[2]) Daß isch d'r Düme,
Dä frißt gern Pflüme.
Dä sait wo nämme?
Dä sait in's Herre Garde.
Dä klei Spitzbue will's im Herre saghe.

Gebweiler.

43.

[3]) Der isch in's Wasser g'falle,
Der het 'ne 'erüs gezöüje,
Der het 'ne heimgedrauje,
Der het 'ne in's Bett gelait,
Un der klein Spitzbue het Alles d'r Mamme g'sait.

Unterelsaß.

44.

Man nimmt dem Kind das flache Händchen und fährt, bei den ersten zwei Zeilen, über die Hauptlinien desselben, sodann weist man auf jeden einzelnen Finger, wie in den obigen Nummern, mit dem Daumen beginnend.

[4]) Do isch 's Wäghli,
Do isch's Häsli!
Dä g'sieht's,
Dä fangt's,
Dä chocht's,
Dä ißt's,
Un dä chlei Stinkerli het nit üebercho.

Pfirt.

45.

Man legt die Hand auf den Tisch und hebt einen Finger nach dem andern auf; wer zwei zumal aufhebt, muß das „Schébble" zahlen.

[5]) Audi, audi, audi,
Um e Schébble Wi!
Dä un dä will danze,
Un dä will lustigh si!

Riedisheim.

46.

Man streicht dem Kind kreuz und quer die Hand mit dem Zeigefinger und kitzelt sie beim letzten Verse.

[6]) Do hesch e Dahler!
Geh uf de Märik,

Kauf d'r e Kueh,
Nimm's Kälwel d'rzue;
Kauf Käs un kauf Budder,
Firr's Vejele Fueder:
's macht dicke, dicke, dicke! Zabern.

47.

Bei größern Kindern wird der Anfang obiger Reime also verändert:

7.) Do hesch e Dahler!
Geh uf de Märik,
Kauf d'r was de wit,
Nurr ohne jo un nein, nit.

Nun wird gefragt:

Bisch uf 'm Märik g'sin?

Das Kind soll antworten:

Bin uf 'm Märik g'sin.

Hesch inkauft?
Hab inkauft.

Hesch Eier kauft?
Hab Eier kauft u. s. w.

Sagt es: „jo" oder „nein", „nit", so wird ihm das Näschen zur Strafe gezupft. Straßburg.

48.

8.) Krizwis, üewerzwerch,
D'r lange Wägh,
Ellebeghele,
Dupfneghele,
Dotschhändele,
Kriwisele, kriwäsele,
Dert owe flieght e Veghele! Mülhausen.

49.

Man läßt das Kind auf dem Tisch tanzen.

Danz, Büewele, danz!
Dini Schüehjle sin noch ganz;
Es brücht di nit ze reïe,
De kriejsch ball widder neïi,
Danz, Büewele, danz! Buchsweiler.

50.

Zwei Kinder sitzen einander gegenüber und stemmen die Kniee zusammen; sie kitzeln sich dieselben; dasjenige welches zuerst lacht, hat verloren.

1.) Köüjelhopf uf 'm Dach,
Wer schmollt oder lacht,
D' Zähn pfleckt,
D' Zung 'erüsstreckt,
Der mueß e Pfand genn. Straßburg.

51.

2.) Kneïle, Kneïle under'm Dach,
Das wo schmollt oder lacht,
D'Zähn zaight,
Mueß e Pfand gä. Heilig-Kreuz.

52.

Wenn ein Kind irgendwo herabspringen will.

Do steh i uf d'r Kanzel
Un bréddi wie e-n-Amsel;
Do kummt e Bue
Un nimmt m'r d' Schueh;
Do kummt e Maidel
Un zopft mi am Kleidel;
Do kummt e-n-aldi Schlapp,
Do fall i vun d'r Kanzel erab! Straßburg.

53.

Das Kind wird von einer größern Person unter den Armen, von einer zweiten an den Füßen gehalten und also in Pendelbewegung hin und her geschwungen.

[1]) Kling, Klang!
D'r Pfaff isch krank,
Er leït im Bett,
Het Liweh,
Het de Huet uf,
Het Hänschi an! Straßburg.

54.

[2]) Kling, klang,
Glockeschwang! Mülhausen.

55.

Man setzt das Kind auf die Kniee, mit gegen Einem gekehrten Gesichte, faßt es fest an beiden Händen und neigt es, bei der ersten Zeile rückwärts, bei der zweiten wieder vorwärts:

[1]) Fall' üse!
Fall' ine!
Wit diese Winder bi m'r blîwe?
„Jo!"
Wit di nit férchde, wenn=e Wélfele kunnt?
„Naï!"

Nun bläst man dem Kind in's Gesicht; es wendet sich darauf natürlich ab; dann sagt man:

Gäll, de hasch di doch g'férchdet! Mülhausen.

56.

[2]) Fall üse,
Fall îne,
D' kleine Kinder grîne,
D' großе lache,

D' Becke bache,
D' Schnider näje,
D'Hahne kräje:
Gigerigi! Mülhausen.

57.

Wenn das Kind fällt, frägt man:

Hesch welle-n-e Misele fange?

Oder man sagt:

Do leït e Spielmann begrawe! Elsaß.

58.

Wenn sich ein Kind gestoßen oder verwundet hat, streicht man ihm über die verletzte Stelle und spricht:

1.) Heile, heile Säje,
's Kätzele-n-uf d'r Stäje,
's Misele-n-uf 'm Mist;
's weiß ken Mensch meh was im Kindel isch.

Straßburg.

59.

2.) Heile, heile Säghe,
Drei Dagh Räghe,
Drei Dagh Schnee,
's duet dem Kind nimme weh. Mülhausen.

Oder:

's Kätzle-n-uf'm Stäghe,
's Hundle-n-uf'm Schnee,
Jetz weiß i nieni nit meh! Gebweiler.

60.

3.) Heile, heile Horn,
Heilt 's hit nit, se heilt's morn!
Heile, heile Hüehnerdreck,
Iwwermorn isch alles weck! Buchsweiler.

61.

Die ersten Höslein.

Héſſelemann,
Het Hoſſe-n-an,
Daß 'r au brav danze kann! Straßburg.

62.

Wo bin i d'r lieb?
Im Herzhiſele,
Un e Rieghele dra,
Aß d' Lieb nimm üſe ka! Heilig-Kreuz.

63.

Das Kind predigt.

E Huehn un e Hahn,
D' Bréddi geht an;
E Kueh un e Kalb,
D' Bréddi iſch halb;
E Katz un e Müs,
D' Bréddi iſch üs!
Wer ſi ſangt macht ſich e groſi groſi Belzkapp drüs!
Straßburg.

64.

Ammareïele, gück, gück, gück!
Los mi zue d'r îne!
Ha d'r e friſche Wecke-n-im Sack,
Ha d'r 'ne welle bringe!
Friſcher Wecke-n-un Budder drîn,
Ammareïele, du biſch mîn! Rappoltsweiler.

65.

[1] Eins, zwei, drei,
Bicke, backe, bei!
Bicke, backe Hawwermueß,
D' Gäns gehn baarfueß,

Baarfueß gehn si,
Hinder 'm Offe stehn si,
Han gäli Schüehjele-n-an
Un rodi Bändele dran. Buchsweiler.

Oder:

Hinde-n-un vorne Fränzle dran. Straßburg.

66.

2.) Griwis, gräwis Eiermueß,
D' Gäns gehn baarfueß;
Hinder 'm Ofe stehn si,
Vor 'm Ofe gehn si;
Häddc si Schueh, si leghde si a;
D' Frau isch Meister, nit d'r Ma! Pfirt.

67.

3.) Eins, zwei, drei,
Bicke, backe, bei!
Bicke, backe Hawwermueß,
D' Géns laufe baarfueß,
Baarfueß laufe d' Géns,
Di Hémmel di han Schwénz,
Schwénz han die Hémmel,
Do sitz ich uf 'm Schémmel,
Uf 'm Schémmel sitz ich,
Di Nadel di isch spitzig,
Spitzig isch di Nadel,
Der Fade het e Dradel,
E Dradel het d'r Fade,
An d'r Ostre bacht m'r Flade,
Flade bacht m'r an d'r Ostre,
Im Wald flieje Drostle,
Drostle flieje-n-im Wald,
Am Winder isch es kalt,
Kalt isch's am Winder,
Ze Riede wohnt d'r Schinder,

D'r Schinder wohnt ze Riede,
M'r kann 's 'm nit verbiede,
D'r Schinder wohnt nit in d'r Stadt,
Un wenn 'r gesse het isch 'r satt. Ingweiler.

68.

D' Ruet
Macht d' Kinder guet. Elsaß.

69.

Liebe ruot, trute ruot,
Werestu (nit), ich thet niemer guot.
Geiler von Kaisersberg.

70.

D'r Hänsele-n-isch min Dausigslewe,
Diß weiß d'r Hänsele wohl;
Er het m'r sini Héssele gewe,
Daß ich s'm flicke soll.

Un dät min liewer Hänsele sterwe,
Wer dät denn sini Héssele-n-erwe?
O Schmerz, o Gram, o großi Noth,
Jetz isch min liewer Hänsele dodt! Straßburg.

71.

1.) D' Sunn schint,
's Vejele grint,
's Kind leït im Lädel;
D' Mueder sitzt im Gärdel,
D'r Vadder sitzt im Wirthshüs,
Leert alli Glésser üs. Straßburg.

72.

2.) D' Sunne schînt,
's Veghele grînt,
's hubbelt uf 'm Lade,
D' Mueder geht geh bade;
D'r Vadder isch im Wirthshüs,
Belzt alle Gléser üs;
Wirft se hinder d' Diehre,
Holt se wieder fiere;
Wirft se in d' Aesche,
Mueß se wieder wäsche;
Wirft se zuem Fenster üs,
Macht wieder neïe drüs. Mulhausen.

73.

3.) D' Sunne schînt,
's Veghele grînt,
's hubbelt uf 'm Lade,
Stiehlt im Schnider d'r Fade.
D'r Schnider nimmt d'r Nedelstei',
Schlat im Veghele 's Bei' 'rzwei.
's Veghele schreït: o wei! o weh!
D'r Schnider kunnt un git 'm meh!

Mülhausen; Sennheim.

Oder:

D'r Schnider nimmt d'r Nedelstei',
Un schlot d'r Gaiß e Bei 'rzwei;
D' Gaiß schreït: mä!
Gäll i ha d'r gä'? Pfirt; Gebweiler.

74.

Stirbt der Bauer aus 'm Haus,
Drage 'ne die Nachbre 'raus;

Stirbt die Welt alsogleich,
Gehn die Engele mit der Leich,
Gehn die Engele zwei un zwei;
Jetz isch's mit der Welt verbei!

Straßburg; Lützelstein.

75.

1.) Steht e Maidele-n-an d'r Wand,
Het e Gäggele in d'r Hand;
Mecht 's gern siede,
Het ken Gliede;
Mecht's gern esse,
Het ken Messer.
's fallt e Messer vun owe-n-'era,
Schlat im Kindel 's Beinel a.
D' Magd lauft zuem Balwierer;
D'r Balwierer isch nit d'heim:
D' Katz fäjt d' Stubb üs,
D' Müs schaut zuem Fenster 'nüs;
's sitzt e Männel uf'm Dach,
Het sich halwer krank gelacht.

Straßburg.

76.

2.) Es isch e Mäidele an d'r Wand,
Es het e Gäggele in d'r Hand;
Es wott's gern siede,
Es het ke Gliede;
Es wott's gern esse,
Es het ke Messer.
Es isch e Metzjer uf d'r Wäid,
Het e Messer in d'r Schäid;
's geht e Frau in's Glockehüs,
Loßt di heilig Sunn 'erüs.

Dambach, bei Schlettstadt.

77.

5.) 's sitzt e-n-Engele-n-an d'r Wand,
Het e-n-Aepfele-n-in d'r Hand;
Het's welle brode,
Het's welle schnide,
Het's welle-n-esse;
Het ke Messerle.
's fallt 'm ei's vum Himmel 'era,
Fallt 'm in das Fießle.
's geht zuem Balwierer,
's isch nieme d'heim, as 's Misle un 's Kätzle.
's Misle fäght üs,
's Kätzle drait d'r Wueste 'nüs:
Kummt e Kueh
Un luegt 'm zue;
Kummt e Kalb
Un frißt 's halb,
Kummt e Gaiß
Un macht 'm Héll un Himmel heiß.

Heilig-Kreuz.

78.

4.) Sitzt e-n-Engele an d'r Wand,
Het e-n-Aepfele in d'r Hand;
's gät's gern brode,
's isch 'm nit gerode;
's gät's gern esse,
Het ken Messer.
Fallt e Messer vum Himmel 'era,
Haït im Kindele 's Beinle-n-a.

Münster.

79.

Wenn man dem Kinde schon mancherlei erzählt hat, und es noch immer mehr wissen will, erzählt man:

1.) Es isch emol e Babbe g'sin un e Mamme,
Un e kleiner wunzijer Bue,

Di sin mit 'nander nôch Sankt Joggeles zue.
Un wi si nôch Sankt Joggeles kumme,
Se kummt e Babbe, un e Mamme,
Un e kleiner wunzijer Bue,
Di sin mit 'nander u. s. f. Straßburg.

80.

2.) Soll i d'r ebbs verzähle,
Vun de lange-n-Ehle,
Vun de kurze Wuche?
M'r hän hit nix ze koche,
Als e Bissel Katzefleisch
Un e Paar Kälwelsknoche.
Wit's wisse? Straßburg.

81.

5.) I will d'r ebbes saghe,
Vun de lange Daghe,
Vun de kurze Wueche.
D'r Metzgher hat 's Seïle g'stoche.
Mier e Wirstle,
Dier e Wirstle;
Mier e brodes Veghele,
Dier e Katzedrédele. Riedisheim.

82.

4.) Ich soll euch was erzählen? Gebet Acht, 's fängt an!
Es war einmal ein schwarzer kurzer runder bunter Mann,
Der hatte schwarze kurze runde bunte Hosen an;
Er war umgürt't mit einem schwarzen kurzen runden bunten Schwert;
Er saß auf einem schwarzen kurzen runden bunten Pferd,
Er ritt durch die schwarzen kurzen runden bunten Straßen,
Wo die schwarzen kurzen runden bunten Kinder saßen.

Er sprach zu diesen schwarzen kurzen runden bunten Kindern: Geht hinweg,
Daß euch mein schwarzes kurzes rundes buntes Pferd nicht schlägt!
Nicht wahr, wie von dem schwarzen kurzen runden bunten Mann,
Ich euch so schwarz kurz rund und bunt erzählen kann?

Weißenburg.

83.

3.) 's isch emol e kleins kleins kleins kleins Fraïele g'sin,
Diß het e kleins kleins kleins kleins Küehjele g'het,
Und diß klein klein klein klein Küehjele
Het e kleins kleins kleins kleins Drepfele Milch gèn.
D'rno het diß klein klein klein klein Fraïele
Diß klein klein klein klein Drepfele Milch
In e kleins kleins kleins kleins Häfele g'schitt.
D'rno isch e kleins kleins kleins kleins Kätzele kumme,
Un het diß klein klein klein klein Drepfele Milch g'soffe.
D'rno isch diß klein klein klein klein Fraïele kumme
Un het zu dem kleine kleine kleine kleine Kätzele g'sait:
„Gesch furt! du aldi Her!"

Pfaffenhoffen.

Reitliedchen.

84.

1.) Joggele ka'sch o ridde?
Jä, jä, jä!
Uf alle bode Sidde?
Jä, jä, jä!

Mülhausen.

85.

2.) Hanselema,
Het Stiefele-n-a,
Kumm, m'r welle ridde!

Heilig-Kreuz.

86.

5.) Hanselemann
Het Stiefele-n-an,
Het's Säwele-n-an d'r Seite;
Het's Roß verkauft,
Het's Geld versauft;
Jetz kann er nimmeh reite. Hagenau.

87.

4.) Hopp, hopp, hopp,
D' Stäj 'nuf im Kalopp!
Iwwer Stock un iwwer Stein,
Brich m'r awwer nit Hals un Bein!
Hagenau.

88.

5.) Gib mi'm kleine Réssele
Z'fresse un z'saufe;
Hawre, dä frißt es nit,
Wasser, das sauft es nit;
Lauter kühler Wein,
Lauter kühler Wein
Muß es sein! Wolfschweiler.

89.

6.) Rîdde, rîdde iwwer de Grawe,
Fallt er 'nîn, se mueß er 's hawe, —
Blumps, do leït er! Zabern.

90.

7.) So rîdde di kleine Herrekinder,
Wenn si noch ganz wunzi sin;
Wenn si greßer werde,
So reite si uf Pferde;
Wenn si greßer wachse,
So reite si uf Sachse. Straßburg.

Es wird dazu gesetzt:

Vo Sachse bis uf Bole,
Dert ka m'r se widder hole.

Nun wird das Kind immer stärker und schneller auf- und abgeschaukelt:

So rîdde die kleine wilde Bürebiäwle! Gebweiler.

91.

8.) So reite di kleine Herrekinder;
Un wenn si greßer wäre,
So reite si auf de Bäre,
Un wenn das Roß in's Wasser will,
So macht das Wasser blumm!
Un 's Roß wirft 's Büewel um. Hagenau.

92.

9.) So reite die Herre, die Herre, die Herre;
So reite die Baure, die Baure, die Baure;
So reite die kleine Kinderlein,
Die noch nie geritte sein. Lützelstein.

93.

10.) So rîdde die Herre in d'r Stei.
Un gän dem Réssele Heu, Heu, Heu;
De Hiähnre gän si d'r Haber,
Drum wird das Réßle so magher. Sennheim.

94.

11.) So rîdde, so rîdde di Büre,
Di 's Geld, di 's Geld verlüre! Münsterthal.

95.

12.) Drarare, drarare,
Uf Molse g'fahre!

Hab Häfe kauft,
Bin d' Stäj 'nunder g'heït,
Hab alli verheït,
Hab alli, hab alli, hab alli verheït! Barr.

96.

13.) Bin ze-n-Ense g'sin
Un i hab Häfe kauft;
Bin ze-n-Ense g'sin
Un i hab Häfe kauft;
Hab Häfe kauft,
Hab Häfe kauft,
Hab alli verheït! Straßburg.

97.

14.) Der alte Kastalter von siebenzig Jahren,
Der will mit sechs Rappen in's Himmelreich fahren;
Allein es kann leider für dießmal nicht sein,
Der alte Kastalter darf noch nicht hinein.
Die Rappen die laufen in ihrem Trab Trab,
Und werfen den alten Kastalter herab. Weißenburg.

98.

15.) Ridde, ridde Roß,
Ze Basel steht e Schloß,
Ze Basel steht e Herrehüs,
Gücke drei scheni Jungfre-n-'erüs:
D'ein spinnt Side,
D'ander dräit Wide,
D'dritt schnît Hawwerstroh;
's Kindel macht's au eso,
Eso, eso, eso! Straßburg.

99.

16.) Ridde, ridde Réßle,
Z'Basel steht e Schléßle,

Z'Rom steht e Glockehüs,
's lueghe schene Jungfre drüs:
Eine spinnt Side,
D'andre gäle Wide,
D'dridde spinnt 's klore Guld,
D'vierde-n-isch mi'm Kindle huld. Mülhausen

100.

17.) Ridde, ridde Rèßle,
Z'Basel isch e Schlèßle,
Z'Rom isch e Glockehüs,
Lueghe drei Jumpfraue drüs:
Eini spinnt Side,
D'ander schnäpfelt Wide,
D'dritt spinnt Hawerstrau,
Helf i Gott, mi liewi Frau!

Oder:

(D'viert isch e füli Frau.)

's isch e-n-Engele-n-a d'r Wand,
Hat e roder Aepfel in d'r Hand;
Wott 'ne gern brode,
D'Sunne will nit g'rode;
Kummt e Müs,
Bißt 're d'rüs;
Kummt e Kueh,
Lueght 're zue;
Kummt e Gaiß,
Macht 're 's Lèwe heiß, heiß, heiß. Gebweiler.

101.

18.) Ridde, ridde Roß!
Ze Basel isch e Schloß,
Ze Rom isch e Glockehüs,
Lueje drei Jumpfere-n-erüs:

Eine spinnt Side,
D'ander reint Wide,
D'dritt spinnt Hawwerstroi,
Helf i Gott, mîn armi Froi! Münster.

102.

19.) Ridde, rîdde Rêßle,
Z'Basel isch e Schlêßle,
Z'Rom isch e Glockehüs,
's lueghe drei Jumpfroïe d'rüs:
Di eine spinnt Side,
Di ander' spinnt Wide,
Di dritt spinnt Hawwerstroi,
B'hüet is Gott, mi liewi Froi! Heilig-Kreuz.

103.

Das Märlein vom Joggele.[1])

Schickt d'r Herr d'r Joggele üsse,
Soll geh Bierle schiddle.
Joggele will nit Bierle schiddle,
Bierle wänn nit falle,
Juheh! Joggele will nit heime geh!

Schickt d'r Herr das Hindle üsse
Soll geh Joggele beiße.
Hindle will nit Joggele beiße,
Joggele will nit Bierle schiddle,
Bierle wänn nit falle,
Juheh! Joggele will nit heime geh!

[1]) Die unterelsässische Variante davon wird in den Märchen und Schwänken, in Prosa, mitgetheilt werden; deßgleichen eine französische aus Lothringen.

Schickt d'r Herr das Bängele üsse,
Soll geh Hindle schlaghe.
Bängele will nit u. s. w.

Schickt d'r Herr das Firle üsse,
Soll geh Bängele brenne.
Firle will nit u. s. w.

Schickt d'r Herr das Wässerle üsse,
Soll geh Firle lesche.
Wässerle will nit u. s. w.

Schickt d'r Herr das Kälwle üsse,
Soll geh Wässerle süffe.
Kälwle will nit u. s. w.

Schickt d'r Herr d'r Metzgher üsse,
Soll geh Kälwle steche.
Metzgher will nit u. s. w.

Schickt d'r Herr d'r Hänker üsse,
Soll geh Metzgher hänke.
Hänker will nit u. s. w.

Schickt d'r Herr d'r Deifel üsse,
Soll geh Hänker hole.

Deifel will geh Hänker hole,
Hänker will geh Metzgher hänke,
Metzger will geh Kälwle steche,
Kälwle will geh Wässerle süffe,
Wässerle will geh Firle lesche,
Firle will geh Bängele brenne,
Bängele will geh Hindle schlaghe,
Hindle will geh Joggele beiße,
Joggele will geh Bierle schiddle,
Bierle wänn jetz falle,
Juheh! Joggele will jetz heime geh! Mülhausen

III. Gebetlein.

„Kleine kint erbaeten wol
Swes man Got erbiten sol.“
Vrîdank's Bescheidenheit.

104.

Gottes Brünnele
Hat Wasser, die Fülle!
Amen. Heilig-Kreuz.

105.

Komm, Herr Jesu, sei unser Gast,
Und segne was Du bescheeret hast! Elsaß.

106.

Liëwer Gott, spis 's Kind,
Tränk 's Kind,
Seel und Lib,
Allezit
Durch Jesum Christum! Amen. Mülhausen.

107.

Min Herzele isch klein,
's kann niemes drin wohne-n-als Jesus allein.
Jesus im Herze,
Christus im Sinn,
In Gottes Namme schlof ich in!

Straßburg.

108.

Lièwer Gott, ich bin klein;
Mach mi Härzele rein,
Daß niemend drin wohne kann
Als Jesus allein! Mülhausen.

109.

Das walt Gott!
B'hüet m'r, Gott,
Mîne liewe Babbe,
Mîni liewi Mamme,
Mîni liewe G'schwisterle,
Un alli Mensche!
Ame. Straßburg

110.

Z'Nachts wenn i schlofe geh,
Vierzeh' Engele bi m'r stehn:
Zwei zuer Rechte,
Zwei zuer Linke,
Zwei ze Häupte,
Zwei ze Fieße,
Zwei di mich decke,
Zwei di mich wecke,
Zwei di m'r zaje
Das himmlische Barrediß. Buchsweiler.

111.

B'hüet is Gott vor'm Wasser un Fir,
Un vor allem Ung'hîr! Heilig-Kreuz.

112.

Liewer Gott, mach mi frumm,
Daß i in de Himmel kumm! Buchsweiler.

IV. Stube, Schule, Gasse.

Art und Unart.

„Liebes kint mins, du solte vast leren
Und solt din herz zu got keren,
Und allzit vatter und muter eren,
So wirt din selde und ere sich meren,
Und mag kein unheil dich verseren.“
Cuonrat von Dankrotzheim.

...„Er isch âcht Johr alt. B'schwère
Kann i mi sunst just nit; er geht es grad uf's Wort
Un folgdidi nommeh' wenn er nit do un dort
Vun Kammerädle halt Unarde dät a'lehre.“
Arnold, Pfingstmontag.

113.

Eins, keins Zuckerbrüej!
Wenn d'r Baum blüejt
Hamm'r Brüej;
Wemm'r bache
Hamm'r Brod;
Wemm'r sterwe
Simm'r dodt. Sulzmatt.

114.

Hundertdöüsigh Aepfelküechle
Gän e ganze Wanne voll;
Sollt es mich denn nit verdrieße,
Wenn ich keine hawwe soll? Altkirch.

115.

Kuräschi! Kuräschi!
Budderweckle-n-äß i;
Wenn i nurr viel hätt',
Gieng i gern ins Bett! Mülhausen

116.

Schlosser, bind' dîn Hindele-n-an,
Daß es mi nit beiße kann!
Beißt es mich,
Se straf ich dich,
Hundert Dahler kost't es dich. Barr.

Oder:

Um e Gulder drißig. Hagenau

117.

1.) Hopsa, Schwowelissel,
Lipf' de Fues un danz e Bissel! Straßburg.

118.

2.) Hopsa Lisele, lipf d'r Fues,
Wenn i mit d'r danze mueß!
Mit d'r danze kan i nit,
Wenn d' d'r Fueß nit lipfe wit. Mülhausen.

119.

's kunnt e-n-alder alder Mann,
Vun hundertdöüsigh Johre-n-an;
Hat e Barricke vu Gaisehoor,
Hat am Huet e schwarzer Flor,
Hat rode Rose,
Roserode Hose. Mülhausen.

120.

Eins, zwo,
's bißt mi e Floh;
Drei, vier,
I ha 'ne schier;
Finf, sechs,
I ha 'ne gemetzt;
Siwwe-n-ächt,
I ha 'ne g'schlächt;
Nîn, zeh',
I ha noch meh';
Elf, zwelf,
E ganzi Blatt voll jungi Wélf! Straßburg.

121.

Guede Dagh, Herr Mändigh!
„Dank i Gott, Herr Zîstigh!“
Wie geht's Herr Mittwuch?
„Ganz guet, Herr Dunstigh!“
Herr Friddigh, saghe doch im Herr Samstigh
Er soll mit 'm Herr Sunndigh geh' z'Middagh ässe.
Sennheim.

122

Blüemle dort im Gras,
Schoï, wie schen isch das!
Müederle, kumm uf d'Madde 'nüs,
Suech d'r dert e schene Strüs!

Blüemle dert im Gras,
Aepfele-n-uf'm Baum,
Zähle ka man's kaum;
Ach, wie sin si doch so nett,
Wenn i si nurr im Schirzle hätt'!

Aepfele uf'm Baum,
Häsle dert im Wald,
Gell, de ferchstdi halt?
D'Hindle kumme, jetz gib Acht!
D'Jägher schieße, buff! aß 's kracht!

Häsle dert im Wald,
Veghele-n-uf 'm Nast,
Scheni Feddighle hast!
Kleiner Schelm, blieb an di'm Ort,
Fliegh m'r nit gli widder furt!

Veghele uf'm Nast,
Schäfle eins, zwei, drei,
Springe-n-am Hüs v'rbei.
's isch so guet im Sunneschin
Springe-n-un hupfe-n-un lustigh sin!

Schäfle eins, zwei, drei;
Vädderle, du bisch lieb!
Gib m'r e Batsche, gib!
Gesch zuer Dode, i bitt, i bitt,
Bring m'r au e Guedle mit!
Vädderle, du bisch lieb! Niederentzen.

123.

Min Vadder isch e Schnätzler,
Schnätzelt m'r e schene Has.
Wo er kummt ins grüene Gras
Steht e schene wiße Schimmel,
Der reit't is in d'r Himmel.
Wie m'r in d'r Himmel kumme,
Steht e Blatt voll Sürkrüt do.
Kummt d'r Vetter Marde,
Heißt is warde;
Kummt d'Basle Resi,
Heißt is esse;

Kummt d' Basle Käddri,
Steckt is e Stick Speck dri;
Kummt d'r Gvedder Grüse,
Jaght is alle zuem Himmel üsse. Sulzmatt.

124.

Nodel, Fade, Fingerhuet,
Sternegebèrne isch nit guet.
Min Vàdder isch e Schnitzler,
Schnitzelt m'r e Bolster;
Fahr' ich üewwer 's Holster,
Fahr' ich üewwer 's grüeni Gras;
Sa', min Vèdderle, was isch das?
Schneeschneewïsser Has;
Guede Morje Jumpfer Bas
Mit d'r lange Zipfelnas! Hagenau

125.

Sankt Johannes het e Schloß;
In dem Schloß isch e Garde,
In dem Garde isch e Baum,
In dem Baum isch e Loch,
In dem Loch isch e Nest,
In dem Nest isch e-n-Ei,
In dem Ei isch e Dudder,
In dem Dudder isch e Has,
Der springt erüs un dier uf d'Nas!

Beim letzten Verse schlägt der Sprechende einem der Zuhörenden auf die Nase. Münster.

126.

Ri ra Räbbel,
Der Miller hat e'n Käbbel
E'n Käbbel hat der Miller,
's Rad hat e'n Driller,

E'n Driller hat das Rad,
Der Rain hat e'n Pfad,
E'n Pfad hat der Rain,
Der Himmel hat e'n Schein,
E'n Schein hat der Himmel,
Korn isch ken Kimmel,
Kimmel isch ken Korn,
Der Jäger blost in's Horn,
In's Horn blost der Jäger,
Der Reider hat e'n Dege,
E'n Dege hat der Reider,
Die Kuh hat e'n Eider,
E'n Eider hat d'Kuh,
Vun Leder macht m'r Schuh,
Forr Schuh braucht m'r Leder,
D'Gans hat e'n Feder,
E'n Feder hat die Gans,
Der Fuchs hat e'n Schwanz,
E'n Schwanz hat der Fuchs,
Der Beddelmann fahrt nit in der Kutsch.

Weißenburg.

127.

Schirle mirle
Gardedüerle;
Geht e Frau ins Hüehnerhüs,
Ließt di besti Eier d'rüs.
Stolz Bolz
Fahr' in's Holz!
's Chälble zieghţ d'r Rieme,
Im Niederlang isch nieme,
Im Oberlang isch Voghelg'sang;
Du alter Schelm, worum lebst so lang?
Wirdst nimme länger lebe;
Di Vader isch e Weber,

Di Schwester isch e Dübedreck,
Hobblet alle Dagh ewèg,
Hobblet üeber e Helzle,
Hobblet üeber e Belzle,
Hobblet üeber e Müehlistei,
Bringt alle Dagh e Säckeli Geld mit hei.

Pfirt.

128.

Isch denn diß Maidele no nit do,
Mit dem Bindele Hawwerstroh?
Wenn 's no nit do isch,
Soll 's bliwe wî 's isch.
Bisch nix nutz, wursch nix nutz,
Waisch nit wie m'r 's Näsel butzt! Hagenau.

129.

1.) Chlei' Maidele, hudle di,
Gang in d'Bach un sudle di,
Gang in d'Bach un wieder d'rüs,
Un ring di Jibble süfer üs! Pfirt.

130.

2.) Klei' Maidele, Hudelsäckle,
Gang an d'Bach un wäsch di Reckle,
Gang in d'Bach un wieder drüs,
Wäsch di Reckle süfer üs! Mülhausen.

131.

Wenn ein Mädchen pfeift:

Still! d'Muedergottes grint, wenn d' Maidele pfife!

Heilig-Kreuz.

132.

Ich hab Hunger.
— Schluck Salz, noh bekummsch au Durst.

Neuweiler.

133.

Mueder gemm'r Brod!
D'r Bäck isch dodt,
Er leit in d'r Lache
Un kann nimmi bache. Neuweiler.

134.

Mueder, i bin krank!
— „Jo du bisch krank
Uf d'r Freßbank!" Elsaß.

135.

Gottlowedank,
I bi nimme krank;
's isch m'r ä wenigh besser,
Mi Mueder hat m'r Pfludde kocht
Vo anderthalwe Sester. Mülhausen.

136.

Bäbäle, Bäbäle, wick, wick, wick,
Mach m'r d'Küechle nit ze dick,
Mach m'r e ganze Wanne voll!
As i ha bis üebermorn! Habsheim.

137.

's fangt e Büewle 's Rauche-n-a,
's meint es duet 'm wie 'me Ma.
Du dunderschießigher Labbibue!
Sügh am e Zipfele Läwerwurst,
's isch besser firr e junger Burst! Riedisheim.

158.

Steine in den Brunnen werfen.

Hanselemann isch in de Brunne g'falle,
I ha 'ne hère blumbe;
Ha gemeint es sei e großer Mann,
's isch nurr e kleiner Stumbe. Hagenau.

159.

Einer durchfahrenden Kutsche laufen die Kinder nach und rufen:

Gütsch, Gütsch, gimm'r Geld!
Odder i jaj di ab d'r Welt! Heilig-Kreuz.

140.

Einem Kinde welches an der Zunge saugt; lullt.

Lullizapfe,
Gejerapfe!
Geh' ins Gejer's Lädel!

Oder:

Geh ins Schulze Gärdel!
Hol e Budderflädel;
Mier eins,
Dier eins,
Im Lullizapfe gar keins! Straßburg.

141.

Ich un du,
Un 's Miller's Kueh,
Un's Becke Stier
Sin unsri vier. Elsaß.

142.

[1]) Roder Figger, di' Hoor brännt a,
Schitt e Drepfle Wasser d'ra! Mülhausen.

143.

²·) Roder Kalmuck,
Spring' üewwer di Bruck,
Brich Hals un Bein,
Kumm nimmimeh heim! Straßburg.

144.

Man schabt mit dem Finger.

Lawe lawe,
D'Katz isch g'schawe! Straßburg.

Wenn man Einem etwas unbemerkt auf den Kopf, den Rücken, legt oder anhängt.

145.

¹·) 's Essele drat
Un weiß nit was es drat! Straßburg.

146.

²·) D'r Esel drait's un weißt's nit;
Er isch e Narr un sait's nit! Mülhausen.

147.

³·) D'r Esel drait Waise
Un weißt nit wo! Heilig-Kreuz.

148.

Ein Knabe zupft den Andern an den Haaren und spricht die erste Zeile, dieser lauft ihm nach, zupft ihn ebenso und spricht die beiden letzten.

Dinge, Dinge hîwle!
Dä wo hîbt, mueß g'hîwelt wär'e.
Di Bowel, di Bowel, di Bowel! Heilig-Kreuz.

149.

Ins Ohr gesagt.

B's w's w's w's w's w's!
's Kätzele het .....,
De muesch's nieme sa,
De muesch o d'rvo ha. Heilig-Kreuz.

Wenn man um etwas getauscht hat.

150.

1.) Düsch, düsch, g'handelt,
Dreimol um d' Héll 'erumg'wandelt.

Heilig-Kreuz.

151.

2.) Düscht isch düscht,
Fîrighe Kughle üewwer 's Bett awe!

Mülhausen.

152.

3.) Wenn d's widder wit, muesch d' Stadt Rom uf'm kleine Finger um d'Welt 'erum draje.

Heilig-Kreuz.

153.

4.) Uesgedüscht, blibt gedüscht!
Dreimol üewwer 's Rodhüs,
Dreimol üewwer de Rhî,
D'rno isch's widder dî! Gebweiler.

154.

Wenn Einer etwas von einem Kameraden zum Geschenk bekommen.

G'schenkt, g'schenkt, isch g'schenkt,
Dreimol an de Galje g'henkt!
Stäjel 'nuf, Stäjel 'nab,
Biß d'r Katz de Waddel ab! Straßburg.

Neckereien zwischen Knaben und Mädchen.

155.

[1] Süräpfelmueß un blaüe Dinde,
D'Buewe
D'Maidle rieche wohl
Un d'Maidle
Un d'Buewe stinke!

Mülhausen.

156.

[2] Zirrinke,
D'Maidle
D'Buewe stinke!
D'Buewe
D'Maidle rieche wohl,
Daß d'r Gürel d'Maidle
d'Buewe hol!

Straßburg.

157.

[3] Räghe, Räghe, Dropfe!
D'Buewe
D'Maide mueß me klopfe!
D'Maide
D'Buewe in di Sidebedder,
D'Buewe
D'Maide in di Dornehecke!

Heilig=Kreuz.

158.

[4] 's räghnet, räghnet Dropfe,
D'Buewe
D'Maidle mueß me klopfe!
D'Maidle
D'Buewe in das Himmelsbett!
D'Buewe
D'Maidle in di Kroddesäck!

Gebweiler.

159.

5) Maidelschmecker,
(Bueweschmeckere,)
Zundelstroh!
Lauf de Maidle
Buewe hindenôch!
Straßburg.

160.

Der Vater heißt Daniel,
Der Sohn heißt Michael,
Die Mueter heißt Regin',
Die Tochter heißt Rosin',
Der Bruder heißt Christian,
Der Ohm heißt Sebastian,
Die Schwester heißt Johanna,
Die Tante heißt Susanna,
Der Vetter heißt Benjamin,
Die Bas' heißt Kätherin,
Die Muhm' heißt Emilli:
Jetz kennsch die ganz Familli!
Kogenheim.

161.

Ammereile,
Subbeseile,
Gang m'r üs de Bohne;
Wenn d'r Vedder Michel kummt,
Wurd 'r e Weckele krome.
Riedisheim.

Oder:

Wird 'r d'r e Steckle krome!

Oder:

Wird 'r di bilohne!
Mülhausen.

162.

Andrés,
Du bisch bés,
Ich bi lieb,
Un du bisch e Dieb.
Mülhausen.

165.

Aendrés,
Bidderbés!
Offegawwel,
Katzeschnawwel! Hagenau.

164.

Fränzele,
Heb's Gänsele,
Loß 's Bibbele laufe! Hagenau.

165.

Fritzele,
Gimm'r e Schmitzele! Straßburg.

166.

Fritz,
Koch m'r e Hafe voll Schnitz! Elsaß.

167.

Gredel,
Bastedel,
Was mache di Gäns?
Si sitze-n-am Wasser
Un wäsche di Schwänz! Zabern.

168.

Michele, Mächele,
..... ins Kächele,
's Kächele rinnt,
's Michele stinkt! Elsaß.

169.

Peder,
Stupft de-n-Essel, ze geht 'r!
Geht 'r nit, ze steht 'r,
Steht 'r nit, ze leit 'r;
Brüelt 'r nit, ze schweit 'r. Zabern.

170.

Theresele, Theresele,
Mach's Kuchedüerle zue!
Wie danze denn di Maidele,
Wie danze denn di Biäwele,
Wie klebbre-n-iehre Schueh! Riedisheim.

171.

Urschele isch e schener Namme,
Urschele mécht i doch nit heiße;
Urschele hien, Urschele her,
Urschele isch ken Pfenni werth! Straßburg.

172.

Wer?
D'r Hans Bär.
Wer meh'?
E Säckle voll Fleh. Heilig-Kreuz.

173.

Was?
's Wasser isch naß.

Oder:

.... uf dîn Nas! Elsaß.

Oder:

D'Katz isch di Bas,
D'r Hund isch di Vedder,
D'Gais frißt Blädder. Mülhausen.

174.

Wie?
D'r Hahn schreit Giggerigî! Schlettstadt.

175.

Wo?
E-n-alde Floh. Mülhausen.

176.

Wie heiß'st?
  Hans Geist.
Wie noch?
  Hans Bloch.
Wie widdersch?
  Hans Giddersch.
Wie heißt dîn Vadder?
  Hans Gladder. Buchsweiler

177.

Wie alt bisch?
  So alt as mîn kleiner Finger. Elsaß.

178.

Was isch?
  Meh Wasser als Fisch,
  Sunst kénnde si nit schwimme. Straßburg.

179.

Mamme!
  — Schleck's z'samme! Elsaß.

180.

Wo isch d'Mamme?
  In d'r Hüt bis üewwer d'Ohre;
  Wenn si nit dort isch, isch si verlore.
Straßburg.

181.

Wie geht's?
  Uf de Beine. Elsaß.

182.

Wie steht's?
  Uf de Füeße. Elsaß.

183.

Wo sinn'r gsi?
E G'scheidter froght so ebbes nit, un e Dummer geht's nîts a. Mülhausen.

184.

Wo kumme-n-'r her?
Vo Sire, vo Sare,
Wo di scheni Maidler uf de Bäume wachse.
Kolmar.

Es wird hinzugesetzt:

Hätt' ich dran gedacht,
Hätt' ich dir eins mitgebracht. Mülhausen.

185.

Wo gehn 'r hien?
'r mien's nieme saje! Kolmar.

186.

Wo gehsch hi?
Uf Dripsdrill.

Oder:

Geh Dildabbe fange. Mülhausen.

187.

Wo gehsch anne?
Uf Kabbeschlammere,
Wo d'Gäns Hoorseckel draüje
Un d'Hüehner Barricke. Hagenau.

188.

Wer het d'r 's g'sait?
Min kleiner Finger. Elsaß.

189.

Was git diß?
Ebbs Ungemacht's; wenn's Zwei git, bekummsch au Eins. Hagenau.

190.

Was hesch m'r mitgebrôcht?
E silwri's Nixel
Un e guldi's Ward=e=Wilele. Straßburg.

191.

Wann gisch m'r ebbs?
Wenn's grüen schneit. Straßburg.
Wenn's Katze haghelt. Mülhausen.
Wenn's Krodde haghelt. Mülhausen.
Am Michelsda, wenn d'Jle bocke. Oberbronn.
Am Grüendunnersta, wenn 's Midda lît un d'Krämer d'Häri üsdaile. Hagenau.
Am Jung Sankt Kibber. Hagenau.
Am Nimmerlesda. Straßburg.
Zwische Pfingste=n=un Basel. Mülhausen.
Zwische Pfingste=n=un Märjedal. Hagenau.
Wenn d'r Schawes uf e Sundi féllt. Oberbronn.
Wenn d'r Rhi brännt un d'Chueh drei Batze gilt. Pfirt.
Wenn unsri Gäns gemulke sin. Niederbronn.
Wenn d'r Nußbaum Küechle drait. Mülhausen.
Wenn 's Wasser de Berri 'nuf lauft. Straßburg.
Wenn i emol d'rzue kumm. Buchsweiler.
Wenn i emol 's groß Loos gewinn. Straßburg.
Wenn sieweni grad sin. Brumat.
Wänn unser Roller gemôcht het. Truchtersheim.
Wenn i emol e Geldschisserle ha. Straßburg.

192.

Was soll i anduen?
D'Stadt, d'rno laufe d'r d'Hiser nôch.

Hagenau

193.

Wo soll i annesitze?
Uf's L..., d'rno drauje d'r d'Mis kén Stroh drin.
Hagenau.

194.

1.) Was hämm'r z'Middagh?
Guggernill un Krebswädel. Mülhausen.

195.

2.) Was hämm'r?
Guggernill im Häfele; wirf's nit um!

Mülhausen.

196.

3.) Was hamm'r hit z'Midda?
Fifitze-n-im Essi geblotzt un e îngebaizdi Keller-dier mit friggassierde Schnokezunge.

Erstein.

197.

4.) Groszmueder, was koche m'r z'Nächt?
Süri Herdäpfel un Stieleler dra.

Heilig-Kreuz.

198.

5.) Liewe Groszmueder, was koche m'r z'Nächt?
Krüt un Speck, dasz 's dunnert un kracht!

Mülhausen.

199.

6.) Mueder, was choche m'r z'Nächt?
— Nüdle, aß 's donneret un chracht.
Mueder, bim Salimänt!
D'Nüdle sin ganz verbrännt,
Sin unde-n-un ob so schwarz,
's magh si ken Hung und ke Chatz! Pfirt.

200.

Wer isch do gsi?
D'r Béder Blär, mit der blätzde Jibbe.
Mülhausen.

201.

1.) Well Zit isch's?
Dreivierdel uf kalde Linse;
Wenn se warm sin, nimm se,
Wenn se kalt sin, loß se steh! Mülhausen.

202.

2.) Wie viel Uhr isch's?
Dreivierdel uf kaldi Erbse,
Wenn's druf kummt, se schlat's. Straßburg.

203.

3.) Wie viel Uhr isch's?
E wenni meh als vori. Straßburg.

204.

4.) Wie viel Uhr isch's?
Fröü de Bloser uf'm Minster.
Straßburg.

205.

D'Zit wurd m'r lang!
Nimm si dobbelt un sitz druf! Straßburg.

206.

Hesch Durst?
  Schlupf in e Wurst.
Hesch Hunger?
  Schlupf in e Bummer.
Hesch kalt?
  Schlupf in e Wald.
Hesch heiß?
  Schlupf in e Gais! Elsaß.

Es wird dazu gesetzt:

Hasch éwe recht?
  Schlupf in e Karreknecht! Mülhausen.

207.

Herz, was begehrsch?
Steckel, wo bisch? Hagenau.

208.

Wel's isch 's Best gered't?
  Ich eß kein' Käs,
  Ich iß kein' Käs,
  Ich aß kein' Käs?
    Antwort: Ich eß kein' Käs!
  Na ze friß ....! Hagenau.

209.

Lirum larum, Léffelstiel,
Wer nix kann, der weiß nit viel! Straßburg.

210.

A B, ab,
D'r Schuelmeister git d'r e-n-Ohrekapp!
Mülhausen.

211.

A B, ab,
D'r Schuelmeister isch e Knab,
D'Schuelfrau hinkt,
D'r Brofiser stinkt. Dirlinsdorf.

212.

A E I O U,
E großer Esel bisch du. Straßburg.

213.

Ich bi in Wald gange.
„Ich o."
Ich bi zu 'm e Baum g'ku!
„Ich o."
Ich ha 'ne umg'haue.
„Ich o."
Ich ha-n-e Seidrogh drüs g'macht.
„Ich o."
D'Sei hän drüs gfresse.
„Ich o." Mülhausen.

214.

Nominativ: legh di!
Genitiv: streck di!
Dativ: uewer de Bank!
Accusativ: mach nit lang!
Vocativ: o weh, o weh!
Ablativ: 's isch Alles g'scheh'! Mülhausen.

215.

Ein Kind hält einem andern den Zeigfinger hin und sagt lachend:

Der het ken Hemd an! Straßburg.

216.

(E) Düb isch e Vieh! Straßburg.
Voghel! Heilig-Kreuz.

Mund-Gymnastik.

217.

1.) Bürischdi lammendi? Heilig-Kreuz.

218.

2.) Maidraffo? Heilig-Kreuz

219.

Mehrere Male schnell nach einander zu sprechen:

3.) Craud'r. Straßburg.

220.

4.) Fünf Wörter mit fünf Buchstaben zu schreiben:

I h o t k

d. h. I ha o Thee g'ha. Mülhausen.

221.

5.) Mannundekarrobe. Pfirt.

222.

6.) Relaitsi Krabbadsi. Pfirt.

223.

7.) Kurendemvino. Pfirt.

Oder:

Kuhrantzumvih. Fischart, Gargantua, XVII.

224.

8.) Virlamenten, Kukleaß. Fischart, Garg. XVIII.

225.

9.) Zunglinspitzlin, Fritzenschmitzlin.

Fischart, Garg. XXV.

226.

10.) Susa seußlin, Flusa fleußlin.

Fischart, Garg XXV.

227.

11.) 's Eckebecke Deckbett
Het vier Eck g'het;
Vier Eck het g'het
's Eckebecke Deckbett.

Elsaß.

228.

12.) Fritz, frißt frisch Fischfleisch.

Elsaß.

Oder:

Fritz fischt frisch Fisch,
Frisch Fisch fischt Fritz.

Heilig-Kreuz.

229.

13.) Du Gans! Wenn dîn Gans mîn Gans nit gebisse hätt', se hätt' mîn Gans dîn Gans öü nit gebisse!

Wanzenau.

250.

14.) Z'Herberg herbstet mä,
Z'Stroßburg musteret mä,
Beerebaimele, wenn erne m'r di?

Habsheim.

251.

15.) Hinder's Hamme Hinderhüs
Henke hundert Hase hüs;
Hundert Hase henke hüs
Hinder 's Hamme Hinderhüs.

Oberbronn.

252.

16.) Weren nicht die Herren des Viehs der Herd,
Vnd die Herren der Herd auff dieser Erd,
So weren wir all Geistlich vnd gelehrt.

Fischart, Garg. XIX.

233.

17.) Heiri, wemm'r 's Hei hei hei! Köstlach.

234.

18.) Jerri, saj's im Jerri, aß 's d'r Jerri im Jerri sajt, aß d'r Jerri 's Lojel an d'r Waje henkt.
Kolmar.

235.

19.) Sebbel, säuj's im Sebbel, daß d'r Sebbel 's im Sebbel säuje soll, d'r Sebbel soll 's Löujel uf d'Matte dräuje. Oberehnheim.

236.

20.) Kalbfleisch, Halbfleisch. Elsaß.

237.

21.) Kutten, Kappen, Kalck,
Decken manchen
Klitter, Placken, Schalck.
Moscheroch, Philander, II, 881.

238.

22.) Lissel, jätt d' Linse! Hagenau.

239.

23.) Jeder Lambi find't sîn Lämbi. Sennheim.

240.

24.) Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär,
Thät mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr. Straßburg.

256.

3.) Dieses Büchlein ist mir lieb,
Der mir es stiehlt ist ein Dieb,
Er mag sein Ritter oder Knecht
Der Galgen steht ihm aufrecht.

257.

4.) Durch Christi Blut bin ich erkauft,
N..... bin ich getauft,
N..... heiß ich,
Gott ist mein Trost, das weiß ich,
Ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich sterbe und weiß nicht wann,
Ich reise und weiß nicht wohin,
Mich wundert daß ich noch fröhlich bin.

258.

Katechisation.

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?“
Sag' mir, was ist das Erste!
„Eins und Eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden.“

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?“
Sag' mir was ist das Zweite!
„Zwei Tafeln Moysis,
Eins und Eins, u. s. w.“

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst
Sag' mir, was ist das Drit
„Drei Patriarchen,
Zwei Tafeln Moysis, u. w.

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Vierte!
„Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Fünfte!
„Fünf Gebot' der Kirche,
Vier Evangelisten, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Sechste!
„Sechs Kannen rothen Wein,
Schenk mir zu Cana ein,
Zu Cana, in Galilea,
Fünf Gebot' der Kirche, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Siebente!
Sieben Sacramente,
Sechs Kannen rothen Wein, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Achte!
„Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Neunte!
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten, u. s. w."

256.

3.) Dieses Büchlein ist mir lieb,
Der mir es stiehlt ist ein Dieb,
Er mag sein Ritter oder Knecht
Der Galgen steht ihm aufrecht.

257.

4.) Durch Christi Blut bin ich erkauft,
N..... bin ich getauft,
N..... heiß ich,
Gott ist mein Trost, das weiß ich,
Ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich sterbe und weiß nicht wann,
Ich reise und weiß nicht wohin,
Mich wundert daß ich noch fröhlich bin.

258.

Katechisation.

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Erste!
„Eins und Eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir was ist das Zweite!
„Zwei Tafeln Moysis,
Eins und Eins, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst [illegible]
Sag' mir, was ist das Drit[illegible]
„Drei Patriarchen, [illegible]
Zwei Tafeln Moysis, u. [illegible]w.

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Vierte!
„Vier Evangelisten,
Drei Patriarchen, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Fünfte!
„Fünf Gebot' der Kirche,
Vier Evangelisten, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Sechste!
„Sechs Kannen rothen Wein,
Schenk mir zu Cana ein,
Zu Cana, in Galilea,
Fünf Gebot' der Kirche, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Siebente!
Sieben Sacramente,
Sechs Kannen rothen Wein, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Achte!
„Acht Seligkeiten,
Sieben Sacramente, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?"
Sag' mir, was ist das Neunte!
Neun Chöre der Engel,
Acht Seligkeiten, u. s. w."

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?“
Sag' mir, was ist das Zehnte!
„Zehn Gebote Gottes,
Neun Chöre der Engel, u. s. w.“

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?“
Sag' mir, was ist das Elfte!
„Elftausend Jungfrauen,
Zehn Gebote Gottes, u. s. w.“

Guter Freund, ich frage dich!
„Guter Freund, was fragst du mich?“
Sag' mir, was ist das Zwölfte!
„Zwölf Apostel,
Elftausend Jungfrauen, u. s. w.
Eins und Eins ist Gott allein,
Der da lebt und der da schwebt
Im Himmel und auf Erden. Amen.“

Hagenau.

V. Verkehr mit der Natur.

Die Röslein sind zu brechen Zeit,
Derhalben brecht sie heut,
Vnd wer sie nicht im Sommer bricht.
Der bricht 's im Winter nicht.
Volkslied aus Fischart's Gargantua, Kap. V.

259.

's geht e Frau in's Glockehüs,
Loßt di heilig Sunn 'erüs.

Dambach, bei Schlettstadt.

260.

Sunne, Sunne, schine,
Fahr' üewwer de Rhine,
Fahr' üewwer 's Glockehüs,
Kumm ball widder in unser Hüs!

Oberbronn.

261.

Schädde, Schädde lai di!
Sunne, Sunne zai di!

Zabern.

262.

Wellemännele im Mond,
Gück e Bissel 'runder!
Gück in alli Stuwwe 'nîn,
Gelt es nimmt di Wunder?

Wirf din Leiderle-n-era,
Graddel driwwer 'nunder,
Vorne 'ra,
Hinde 'ra,
Iwwer alli Stange!
Wenn de mit
Spiele wit,
Muesch m'r 's Lissele fange! Strassburg.

263.

1.) 's räit,
D'r Ackermann säit,
Di Kernele springe,
Di Vejele singe
Juheh! Strassburg.

264.

2.) 's raït,
D'r Ackermann saït,
Di Kerneler springe,
Di Engeler singe,
Jucheh! Heilig-Kreuz.

265.

3.) Diri, diri daine!
's räghent dur e Zaine,
's räghent dur e Rumbelfaß,
Alle Biäwele werde naß. Mülhausen.

266.

4.) 's räghnet, 's räghnet!
D' Stidele werde naß;
's sitzt e Maidle drunder,
's Näsle wird 'm naß. Riedisheim.

267.

[5.] Lueghe=n=üse, wie's räghelet,
Lueghe=n=üse, wie's schneit!
Lueghe=n=üse, wie's Biewle
Im Dreck ummekeit! Mülhausen.

268.

[6.] Majeräje, mach mi groß,
I bin e kleiner Stumbe,
G'hér under d'Lumbe.
Bliew i als e Stumbe stehn,
Will i liewer in's Himmele gehn! Straßburg.

269.

[7.] Majeräje, mach mi groß,
I bin e kleiner Stumbe,
Steck' mi under d'Lumbe!
„D'Lumbe sin ze klein."
Steck' mi under d'Stein.
„D'Stein sin ze kalt."
Steck' mi in de Wald.
„D'r Wald ist ze finster."
Steck' mi under's Minster.
„'s Minster isch ze groß."
Steck' mi in e Bloß.
„D'Bloß isch nit hell."
Steck' mi in e Budell! Straßburg.

270.

[8] Fraï di, mi Härzele,
's git e Pflatzräghele,
Fraï di, mi Härzele! Mülhausen.

271.

Diri diri Disel,
Wer zopft m'r an mi'm Hisel?
D'r Wind, d'Wind,
Diß himmlischi Kind!

Buchsweiler.

272.

D'r Winder isch d'Sind,
D'r Summer isch d'Gnad.

Sennheim.

273.

Wenn d'r Giggel erst am Fimfe kräjt,
Un d'r Wind üewwer d'Stupfle wäjt,
Un d'Kelteblüemle strecke d'Kepfle füer,
Do isch d'r Winder vor d'r Düer.

Mülhausen.

274.

Wenn d'Bèddler am Fenster 's Vadderunser danze,
Un versilwert isch d'r Bèddelranze,
Un d'r Schnee Ei'm unter de Füeße kracht,
D'rnoh isch 's Winder üs aller Macht.

Mülhausen.

275.

Beim Schnee.

D'Engele han 's Bedd gemacht,
D'Fèddre flieje 'runder!
Alle Dâ', do wache si,
Z'Nächts, do sin si munder.
Wäre si nit munder z'Nächt,
Wer hätt denn mîn Kind bewacht?

Buchsweiler.

27.

D'Madde sait zue d'r Bach:
„Krummi, Langi, wo wit hie?“
D'Bach sait zue d'r Madde:
„G'schorener Kopf, was keit's di?“

Pfirt.

Thierstimmen.

277.

1.) D'r Hahn kräjt: Giggerigi!
's Maisle pfîft: Ziwi ziwi!
's Hundle billt: Wöü wöü!
's Kätzle schreit: Miau miau!
D'r Güggück rueft: Güggü!
D'Il kräjt: Uhu!
's Fréschle quakt: Koah!
's Endle gakt: Gagah!
's Echsle bléckt: Hu hu!
's Lämmele schreit: Mä mä!
's Michele lacht: Hä hä hä hä!

Rixheim; Mutzig.

278.

2.) Der Buchfink singt: Zît Zît Zît! 's isch dänne Lit ä wenighle z'früej!
Der Gelbfink: Biäwelä, Biäwelä, di Kirseler sin nit di.
Die Meise: D'Zît isch dô! d'Zît isch dô!
Die Schwalbe: Di Wîwer di rätsche-n-un dätsche, un wenn si heim kumme-n-isch niene ke Finkele Fir.
Die Wachtel: Bäwele, wit mi nit? wit mi nit?
Oder:
Beck verreck'! Beck verreck'!
Steck dîn Nas in de Hüehner....
Die Amsel: D'r Schnider isch e Fadedieb!
Das Huhn: 's Herre Deckbett het vier Eck, vier Eck het 's Herre Deckbett, 's Herre Deckbett u. s. w.

Der Spatz: Gerst Gerst, Dieb Dieb!
's Bälämmele sait: Mueder kumm, m'r wänn heim!
D'Mueder sait: Nai, m'r wänn noch e Bissele waide!
's alt' Haitzle sait: I ha doch nit 'gloibt, daß 's eso Wedder git!
's Junge sait: Awer ich! awer ich!
D'Katz schreit: Ammarei, Ammarei, wär het dä Hafedeckel verheit? — „D'r Klaus! d'r Klaus!"

Heilig-Kreuz.

279.

1.) A B C
D'Katz leit im Schnee;
D'r Schnee geht ewèck,
D'Katz leit im ...

Straßburg.

280.

2.) A B C
D'Katz loift in d'r Schnee;
D'r Hund 'noh,
D'Katz briält mordjo!

Heilig-Kreuz.

281.

3.) Isch diß nit e schener Scherz,
Wenn d'r Kätzler in dem März
Schreit un sini süfri Frau
Uf de Dächre 'rummer' springt,
Un d'rzue iehr Liedel singt:
Miau miau miau!

Straßburg.

282.

4.) Gighele, Gighele ratze!
Gemm'r e Stickel Käs un Brod
Firr mini junge Katze!

Münster.

283.

5.) Wenn i 's Nôchber's Kätzele wär',
Se dät i lehre müse;
Wenn d'r Speck im Häfele wär',
Se kénnt i rêcht drin schmüse. Buchsweiler.

284.

6.) Wenn i 's Herre Bîsele wär',
Ze dät i lehre müse;
D'Stäghe-n-uf in's Chämmerle,
D'am Morghe widder üse. Dirlinsdorf.

285.

7.) Wenn i 's Here Bisele wär',
Se dät i lehre müse;
Wenn Ebbes im Pfännele wär',
Se dät's mir nit d'rab grüse. Riedisheim.

286.

8.) Hitz isch es, un nit meh' drä!
's Bisle hat e roth Tschéble-n-ä. Sennheim.

287.

Wenn die Kinder den Stier sehn.

Muni, Muni, büsch! büsch!
Käsfresser! Windlewäscher! Gebweiler.

288.

Wenn ein Marder gefangen wird, so legt man ihn in einen mit Stroh gefüllten langen Korb (Zaine), und trägt diesen auf einem Brett im Dorf herum. Die Buben, die dies thun, sammeln von Haus zu Haus Eier ein, wobei sie sprechen:

1.) Gemm'r e-n-Ei,
Odder d'r Marder frißt i zwei!

Heilig-Kreuz.

289.

2.) E-n-Ei 'erüs! e-n-Ei 'erüs!
Oder i schick i de Marder ins Hüehnerhüs!
Mietesheim.

290.

Wolf, Wolf, friß mi nit,
Hundert Dahler giww i d'r nit,
Zeh' will i d'r gèwe,
Loß mi nurr am Lèwe! Straßburg.

291.

1.) Annekäthri!
Loß d'Hüehner 'erî,
Loß d'r Güller loife!
M'r wän 'ne morn verkoife;
Setz e uf e Blechle
Un stoß 'm d'Nas in's Lechle! Heilig-Kreuz.

292.

2.) Kätherî,
Due d'Hüehner 'nî
Un loß de Güller loife!
Hit e Dibbele,
Morn e Dibbele,
Loß d'r e Laiwele koife! Kolmar.

293.

3.) Zirle mirle
Habbedirle!
Geht e Fraui in's Hüehnerhüs,
Laßt di beste Bibbler 'rüs! Münster.

294.

4.) Kumm, Bî, Bîbbele Bî,
Kumm Bî, Bîbbele Bî!
Will d'r e Hämpfele Frèsse gä,
Frässe gä,
Ha di schu gar lang nimm g'säh! Münster.

295.

5.) Kumm, kumm, Bîbbele Bîb,
Will d'r e Hämpfele Fresse gä!
I ha di gar schu lang nimm g'säh!
Lei m'r e-n-Ei,
Odder zwei,
Uf e Hämpfele Hawwerstrai! Dambach.

296.

6.) Wolan die Hüner gachsen viel,
Die Eyer kommen schier,
Vnd wer die Eyer haben will,
Muß gachsen hören viel. Fischart, Garg. IV.

297.

7.) Krank wie e Huehn,
Viel fresse-n-un wénni duen!
Straßburg; Erstein.

298.

8.) Hoppaho heneken!
Der Han ist noch nit todt,
Mann hört jhn krähen nächten spat,
Ist vmb den Kamm noch Rot,
Hotehejahum! Fischart, Garg. VIII.

299.

9.) Ein Hennlein weiß,
Mit gantzem fleiß,
Sucht seine Speiß
Bey einem Han,
Ka ka ka ka ka ney,
Das Hennlein legt ein Ey!
Bachen wir ein Küchelein,
Meuselein und Sträubelein,
Vnd trinken auch den külenwein,
Ka ka ka ka ney,
Das Hennlein legt ein Ey!
Ka ka ke ney!
Das Ey das ist das geleget:
Ke ka ke ney!
Daß man frölich sey.

Fischart, Garg. VIII.

300.

10.) Giggerigî!
D'r Hahn isch nit hie;
Er isch ze Zawwre,
Er holt e Säckel voll Hawwre.

Buchsweiler; Straßburg.

301.

11.) Giggeligî!
Bändele drâ,
Hésch mi genumme, muesch mi oi hâ!

Kolmar.

302.

12.) Giggalagî!
Bändele drâ,
Hésch mi wélle, muesch mi hâ!

Heilig-Kreuz.

503.

13.) Giggerigî!
Bändele dran,
Hésch mi genumme, muesch mi au hân!
Hesch mi mit 'm Bèse g'schlauje,
Wart i will 's d'r Mamme sauje!

Straßburg.

504.

14.) Giggerigî!
Bändele drâ!
D'Frau isch Meister, nit d'r Mâ!

Lutterbach; Mülhausen.

505.

15.) Gîggerigî!
Hahn!
's wänn alle Maidele Männer hân!

Mülhausen.

506.

Welschhahn.

Gülle, Gülle, Gülle,
Bin reder als du!
Hesch e Paar aldi verrissseni Schueh!
Hesch e Gäwwele!
Hesch e Zäwwele!
Hesch m'r 's welle zaje?
Loß d'r heime geje!
Gülle, Gülle, Gülle,
Bin reder als du!

Straßburg.

507.

Endele, Bändele!
Ken Stäj un ken Brucke,
Nimm mi uf dîne wisse Rucke!

Buchsweiler.

508.

1·) Drey Gänß im Haberstro,
Sie assen vnnd waren fro,
Da kam der Bawr gegangen:
Wer do, wer do, wer do?
Drey Gänß im Haberstro! Fischart, Garg. VIII.

509.

2·) Ei mîn Müederle, liewes Müederle,
's Gänsele-n-isch im Garde!
„Jauj m'r 's 'nüs, jauj m'r 's 'nüs,
's duet m'r große Schade!“
O mîn Müederle, liewes Müederle,
's Gänsele will mi bîsse!
„Nimm e Gäwwele,
Schla 's uf 's Schnäwwele,
's wurd di nimmi bîsse!“ Pfaffenhoffen.

510.

3·) Mueder, gemm'r Käs un Brod,
I will îch's Gänsle hüede,
Aß eß nit in Hawer lauft,
Aß es d'r Winzrr nit ka schieße. Riedisheim.

511.

4·) D'Gäns gehn barfueß,
Barfueß gehn si,
Hinderm Ofe sitze si,
Kleini Schüehlele spitze si;
D'Müs schleht d' Drumme,
D'Hüehner hocke umme. Habsheim.

512.

Kemme, liewe Dîwele,
Helfe m'r an mine Linse glîwele,
Awwer kei's in's Krepfle,
Odder i schla-n-i Ei's uf's Kepfle! Mülhausen.

513.

[1]) Stork, Stork, Stibberdibein!
Dra mi uf 'm Rucke heim!
Kannsch mi nit erdrauje,
Lai mi uf de Wauje;
Kannsch mi nit erzeje,
Loß mi d'heime leje!
Drauje 's Brod ins Beckehüs,
Bringe-n-im Kind e Weckele drüs! Straßburg.

514.

[2]) Stork, Stork, Hopfebein!
Draj mi uf 'm Rickkorb heim!
Kâsch mi nit erdraje,
Hol d'r e lange Waje;
Kâsch mi nit erfüehre,
Hol d'r e wîsse Schimmel!
Un füehr mi in de Himmel! Dambach.

515.

[3]) Storch, Storch Eini!
Mit dine lange Beini,
Mit dine lange Schnîbberschnäbber!
Will di lehre z'Esse draghe,
Uf di lange Madde-n-abe'
Mornt am Morghe früeïh,
Wenn d'r Haber blüeïht,
Wenn d'r Waise rißt,
Wenn d'r Miller pfîfft,
Wenn d'r Beck uf d'Löffel schlot.
Mueder, gämm'r Chäs un Brod!
I will üch 's Gänsle hüede,
I will 's üch nit verliere! Dirlinsdorf.

516.

[4]) Stork, Stork, di Hîsele brennt!
Vadder un Mueder sin d'Hèll awe g'rennt!
Mülhausen.

517.

5.) Stork, Stork, Schniwelschnawel!
Will di lehre Sessel draghe,
Mornde Morghe früehj,
Wenn d'r Miller pfifft. Gebweiler.

518.

1.) An Marje Geburt
Flieje d'Schwalme furt.
An Marje Verkindijung
Kumme d'Schwalme widderum. Elsaß.

519.

2.) Wenn i furtfliej, wenn i furtfliej,
Sin d'Kiste-n-un d'Kaste voll;
Wenn i widd'rum kumm, wenn i widd'rum kumm,
Isch alles leer, leer! Elsaß.

520.

Dribb drabb, Hüehnerdieb!
Hesch m'r mini Bibble lieb,
Hesch m'r eins d'rvon g'stohle,
D'r Güggück soll di hole!
Er wurd di laje-n-uf de Disch,
Un wurd di schnide wie e Fisch;
Er wurd di laje uf e Deller
Un wurd di schnide wie e Heller! Straßburg.

521.

1.) Ramm, Ramm, dîn Nest brennt,
Dini kleine Kinder sin alli verbrennt!
Hagenau.

522.

3.) Krabb, Krabb Hüehnerdieb!
D'r Letscht wird g'henkt! Mülhausen.

324.

1.) Am dridde-n-Awrill
Schreit d'r Güggück, er mag si wo-n-'r will.

Heilig-Kreuz.

325.

2.) Güggück, Güggück!
Wie viel Johr lew' i noch? Elsaß.

326.

3.) Güggück, Güggück!
Sagh m'r wenn i wurr' e Brüt! Mülhausen.

327.

4.) Güggück, wo bisch?
Im Wald.
Was hasch?
E Frésch.
Gimm'r o!
Nei, nei!
Gitzigh! gitzigh! Mülhausen.

528.

Das Lied vom Kuckuck.

5.) Der Güggück auf der Tannen —
Sidighe bum un dädighe, dudighe dei dei dei!
Der Güggück auf der Tannen saß.
Es kommt ein Regen und macht ihn —
Sidighe bum u. s. w.
Es kommt ein Regen und macht ihn naß.

Nach 'm Regen kommt ein Sonnen —
Sidighe bum u. s. w.
Nach 'm Regen kommt ein Sonnenschein,
Das macht den Güggück hübsch und —
Sidighe bum u. s. w.
Das macht den Güggück hübsch und fein.

Der Güggück wollt ein Fräulein —
  Sidighe bum u. s. w.
Der Güggück wollt ein Fräulein han,
Weißt nit wie er 's soll fangen —
  Sidighe bum u. s. w.
Weißt nit wie er 's soll fangen an.

Der Güggück nahm Gallflügel —
  Sidighe bum u. s. w.
Der Güggück nahm Gallflügel in d'Höh;
Er flog vor ein 's Goldschmidtli's —
  Sidighe bum u. s. w.
Er flog vor ein 's Goldschmidtli's Haus.

Goldschmidtlein, lieb's Goldschmidtlein —
  Sidighe bum u. s. w.
Goldschmidtlein, lieb's Goldschmidtlein mein,
Schmidt' meinem Schatz ein Ringel —
  Sidighe bum u. s. w.
Schmidt' meinem Schatz ein Ringelein!

Schmidt' ihm's wohl an die rechte —
  Sidighe bum u. s. w.
Schmidt' ihm's wohl an die rechte Hand;
Komm, Schatz, wir wollen in's Nieder —
  Sidighe bum u. s. w.
Komm, Schatz, wir wollen in's Niederland!

Im Niederland ist's auch gut —
  Sidighe bum u. s. w.
Im Niederland isch's auch gut sein;
Dort schenkt man aus der Kannen —
  Sidighe bum u. s. w.
Dort schenkt man aus der Kannen ein.

Aus der Kannen in's hoche —
  Sidighe bum u. s. w.
Aus der Kannen ins hoche Glas,
Trink aus, mein Schatz, was schad't dir —
  Sidighe bum u. s. w.
Trink aus, mein Schatz, was schad't dir das?

Es schad't mir nit, es g'schmeckt mir —
  Sidighe bum u. s. w.
Es schad't mir nit, es g'schmeckt mir wohl,
Es schad't nur dem, der 's zahlen —
  Sidighe bum u. s. w.
Es schad't nur dem, der 's zahlen soll.

Der 's zahlen soll, der ist nicht —
  Sidighe bum u. s. w.
Der 's zahlen soll, der ist nicht hier,
Der 's zahlen soll, der ist im —
  Sidighe bum u. s. w.
Der 's zahlen soll, der ist im Krieg.

Was hat er auf die Letzte —
  Sidighe bum u. s. w.
Was hat er auf di Letzte g'lo?
Ein Kindlein in der Wiege —
  Sidighe bum u. s. w.
Ein Kindlein in der Wiege scho.

Habsheim.

329.

Ich hör' ein Vögelein pfeifen
Wohl in dem Tannenwald.
Was muß das für ein Vogel sein,
Der so schön singt und schreit?
Das muß ein' Nachtigall sein, juhe!
Die so schön singt und schreit.

Ich hör' ein Vögelein pfeifen
Wohl in dem Tannenwald.
Das ist kein Nachtigall,
Fliegt in kein' Tannenwald;
Fliegt in ein' Haselhurst, juhe!
Fliegt in ein' Haselhurst ein! Wolschweiler.

330.

1) Maikäfer, fliej uf!
Mach' dîn're Mueder d'Schîr uf!
D'Judde kumme,
D'Heide kumme,
Wélle mit d'r reche,
Wélle dich un dini liewe Kinder alli z'samme ze
dodt steche! Straßburg.

331.

2) Maikäfer, fliej uf!
Dîn Firele brennt,
Dîn Sibbele kocht,
Dîn Mueder sitzt nuf d'r Schawälle!
Straßburg.

332.

3) Maikäfer, Maikäfer,
Flieh au! flieh au!
Es Firele brennt,
Es Sibbele kocht,
Es Häfele steht im Ofeloch! Münster.

333.

4) Maikäfer, Maikäfer,
Firio! Firio!

Dîn Hisele brennt!
D'Heide kumme,
D'Dirke kumme,
Si wélle dîn Sibbele fresse! Schlettstadt.

Oder:

Si wän d'r di Kindele brode! Gebweiler.

354.

5.) Maiekäfer, fliegh üs,
Fliegh in's alde Großvadders Hüs!
Friß 'm alle Subbe üs! Mülhausen

355.

6.) Maiekäfer, fliegho! fliegho!
Di Hîsele brennt,
Di Sibbele kocht,
Di Sibbele steht im Ofeloch.
Die Heide kemme,
Die Jude kemme,
Welle das Dierle versteche,
Verreche,
Vergieße,
Verschieße! Mülhausen.

356.

7.) Mäkäfer, Mäkäfer,
Flieh' hoch in d'Heh!
Dein Häusele brennt,
Dein Sibbele kocht;
D'Saldaten kummen mit Spise
Un wär'n d'r dein Häusel verschise!
Weißenburg

337.

Leuchtkäfer.

's fliejt e fìri's Männel 'rum
Iwwer Haü un Hecke,
Het e guldi's Ladernel, d'rum
Kann si 's nit verstecke.
Fìri's Männel uf 'm Haü,
Gib m'r dîn Ladernel au! Straßburg.

338

1.) Liewerherrgotts-Dierle,
Fliegh uf!
Fliegh zuem liewe Herrgott uf! Mülhausen.

339.

2.) Lieberherrgotts-Dierle,
Fliegh üeber d'r Rhi!
Bring d'r Mueder-Goddis ä Fäßle voll Wi!
Was üebrig blî't isch mi! Pfirt.

340.

3.) Lieweherrgott-Schüehlele,
Fliegh üs, fliegh üs!
Fliegh i, fliegh i!
Bring e Fässele voll roder Wî! Gebweiler.

341.

4.) Liewerherrgotts-Veghele,
Fliegh wît wît üewwer d'r Rhi,
Hol m'r e Schébble Wi! Heilig-Kreuz.

342.

Schmetterlinge.

1.) Miller, Miller Maler,
's Bärwel um e Dahler,
's Lissel um e Schiffellumbe,
's Gredel um dreihundert Gulde!

Straßburg.

343.

2) Miller, Miller, Maler,
D'r Budder kost't e Dahler,
D'r Kessel kost't e Grosche,
D'r Miller isch versoffe! Riedisheim.

344.

1.) O weh!
Wie bisse mi di Fleh!
In mi'm wisse Hämbd
Marschiert e ganz Reghement;
In miner Hosebris,
Dert laufe si z'dutzedswis. Pfirt.

345.

2.) 's isch m'r Eine g'storbe,
Die andere laufe z'Grab;
Si laufe wie d'r Deïfel
D'r Buckel uf un ab! Pfirt.

346.

Halt, Kind, loß d'r 's Lisele fange! es drät di sunst in de Wald un git di de Welfe ze fresse:

Buchsweiler.

347.

1.) Schneck, Schneck, Ohre,
Zaij m'r dini lange=n=Ohre! Elsaß.

347. *bis.*

[2]) Schneck, Schneck, streck' m'r dine Herner üs,
Oder i wirf di üewer siebedausigh Hiser 'nüs!

Sennheim.

548.

[1]) Ei du liewi Doredé-Liß,
Geh mit m'r in d'Haselniß!
's henke-n-alli Hecke voll,
Weiß nit wo i zopfe soll. Buchsweiler.

349.

[2]) Mutz, Mutz,
Chomm', m'r wänn in d'Haselnuß!
D'Haselnuß sin no gar hert,
Chomm', m'r wänn in's Federbett!
's Federbett isch noch gar lind,
Chomm', m'r wänn in chüele Wind!
Chüele Wind isch noch gar chalt,
Chomm', m'r wänn in's Schwobeland!
's Schwoweland isch noch gar heiß,
Chomm', m'r wänn in's Baradeiß!
's Baradeiß isch noch gar schen,
Chomm', m'r wänn in Himmel gehn!

Pfirt.

350.

[3]) Guede Morje, guede Morje, grüeni Haselnußstüd!
Worum bisch denn du so grüen?
„Worum aß ich so grüen bin?
Diß derf i d'r wohl saüje:
I steh' in manchem Räje-n-un Wind,
In manche küehle Daüje."
Un wenn i zue mi'm Schätzele kumm,
Se mueß 'r di abhaue!
„Un haut 'r mi am Winder ab,
Im Summer grüen i widder!" Straßburg.

Spätere Kinderjahre.

VI. Kinder- und Volks-Räthsel.

„Wann die alten zusammen kamen, gab eyner dem andern fragen auff; wer die meisten aufflösete, verdiente einen crantz."

Spangenberg, Ehespiegel,
Straßburg, 1578, 250 b

351.

Räthselfragen mit Antworten.

Welche Fliegen beissen übeler? — Die hungrige
Welche Läuß stechen übeler? — Die magere.
Welche Bienen angeln mehr? — Die dörren.
Welche Wölff zerreissen mehr? — Die unersettliche.
Welche Hund bellen mehr? — Die fressige.
Welche Herren schinden mehr? — Die Armen.
Welche Leut zürnen mehr? — Die kleinen.

Fischart, Garg. IV.

352.

Es sin zwei Stecke, a.
Uf denne zwei Stecke-n-isch e Hüs, b.
Uf dem Hüs isch e Müehl, c.
Uf dere Müehl isch e-n-Ehldrott, d.

Uf dere-n-Ehldrott sin zwei Liechtle, e.
Uf denne zwei Liechtle-n-isch e Wald, f.
Dort loift jung un alt. g. *)

Heilig-Kreuz.

353.

Owwe Holz un unde Holz,
In d'r Midde Fleisch un Bein. Hagenau.

354.

Was isch firr e-n-Underschied zwische-n-'me Friddes-richter un e're Stägh? Sennheim.

355.

Werum han d'Miller wissi Hüet? Hagenau.

356.

Wo sitzt d'r Schuehmacher am beste? Hagenau.

357.

Werum bache si in Schirrhein de-n-Eierkuche nurr uf einere Sit? Hagenau.

358.

Werum lüte si im Hetterschlag 's Erst un 's Ander mit alle Glocke, un nurr mit ein're z'samme?

Heilig-Kreuz.

359.

Wer 's macht brücht 's nit,
Wer 's kauft b'halt 's nit,
Wer 's brücht weiß 's nit. Elsaß.

*) Die Auflösungen siehe in den Anmerkungen.

560.

Es isch e Ställele
Mit wîsse Wellele;
Es räjt nit drîn,
Un schneit nit drîn,
Un isch doch allewil naß. Straßburg.

561.

Es isch e Hitzerle,[a] e Blitzerle,[b] e Güggück,[c] e Wohl-läwe.[d] Truchtersheim.

562.

Wel's isch d'r gréste Süffer zwische-n-'m Schwarzwald un 'm Wasgau? Mülhausen.

563.

Was brücht m'r firr e gueter Eierkuche? Sennheim.

564.

's isch ebbes zwische vier Müre,
Es rueft in alle Büre, Sennheim.

565.

Es geht ebbs d'Stäj 'nuff, het ken Füeß un bîßt Ei'm in d'Au'e. Straßburg.

566.

Es laufe vier Brüeder enander nôch un kann kenner de-n-andere fange. Elsaß.

567.

Wie meh m'r d'rvon nimmt, wie greßer 's wurd. Elsaß.

568.

Mit was isch 's Hüs 'deckt? Heilig-Kreuz.

369.

's sinn zwee Brieder; Einer geht uffe, d'r Ander geht abe. Soviel mol als se z'samme kumme, schmutze se sich.

Sennheim.

370.

Wickerlin, Weckerlin,
Lauff vber Aeckerlin,
Hat mehr Bein
Dann meiner Hund kein. Fischart, Garg. XXV.

371.

E horigh Bichle, e holzigh Bickele. Pfirt.

372.

's kummt ebbis vo Lebe,
Un het ke Lebe,
Ka Kinnigh und Kaiser Antwort gebe.

Dirlinsdorf.

373.

Rosemari, Rosemari, was isch das?
Ich wirf ebbes rund uffe, un 's kummt lang abe.

Sennheim.

374.

D'r Himmel het's, un d'Erde nit,
D'Maidle han's, un d'Wiber nit,
D'r Lorenz het's vorne,
D'r Danjel het's hinde. Pfirt.

375.

Finfezwänzigh Herre,
Si diene Gott, dem Herre,
Si esse nit, sie drinke nit,
Un lewe doch. Rixheim.

377.

Zwei Ringele,
Zwei Stängele,
E Kästle
Un e Spieß. Rixheim.

378.

Wélli Dieb mueß m'r butze? Buchsweiler.

379.

Bi wélle Diewe kamm'r 's G'stohlene nit finde?
Strassburg.

380.

Es dribbelt ebb's um's Hüs erum,
Macht bitschi batschi! bitschi batschi!
Pfaffenhofen.

381.

1.) Was isch diß forr e-n-armer Dropf,
Der d'Stäj 'nuff mueß gar uf'm Kopf?
Strassburg.

2.) Was geht auf dem Kopff im Bach?
Fischart. Garg. XXV.

382

Owwe spitz un unde breit,
Durch un durch voll Süeßigkeit. Buchsweiler.

383.

Wel's isch's stärkst' Dier uf d'r Welt?
Hagenau.

384.

Werum schreit d'r Güggück nit Vormidda?
Hagenau.

385.

's isch e Gidle,[a]
's frißt 's Krîtle,[b]
Un 's Gritle[c] ißt's Gidle. Dirlinsdorf.

386.

Wie wît geht d'Ent in's Wasser? Hagenau.

387.

Was ist diß, fornen wie ein Gabel, in der mitten wie ein Faß, daz Hinderst wie ein besem?

Fischart, Garg. XXV.

388.

Vier lamble,
Vier bamble,
Vier lueghe d'r Himmel a. Sennheim.

389.

's spinnt e Düble ohne Fade,
's naît e Düble ohne Nodle!
Wenn de's châst errode,
Will i d'r e Hüehnle brode;
Wenn d'es chäsch erdenke,
Will i d'r e Gänsle schenke. Pfirt.

390.

1.) Werum kann e Floh nie ken Gelehrter wäre?

Straßburg.

391

2.) Es sin finfe 'gange,
Di han Eine g'fange,
Füehre-n- vor's Gericht;
Vum Gericht zum knick knick knick,
Vum knick knick knick zuem Dod. Niederentzen.

392.

5.) Was isch füeßer als Hunnigh? Heilig-Kreuz.

393.

Vorne wie e Kamm,
Midde wie e Lamm,
Hinde wie e Sichel,
Roth' min liewer Michel! Rixheim.

394.

Was firr e Ring isch lang? Rixheim.

395.

Wel Pferd g'sieht hinde so viel als vorne?
Heilig-Kreuz.

396.

Was isch 's Best am Kalbskopf?
Buchsweiler.

397.

Es isch e-n-Eibei[a].,
Do geht das Zweibei[b].
Un duet's in's Dreibei.[c].
D'rno kummt das Vierbei[d].
Un nimmt 'm Dreibei 's Eibei.
D'rno kummt das Zweibei
Un schlet 's Vierbei,
Wil's 'm Dreibei
Si Eibei g'numme het. Heilig-Kreuz.

398.

's steht ebbis uf e're Gaddere,
Es riäft alle sine G'vaddere. Pfirt.

399.

Wer isch hochgebohre?[a]
Wer isch lang g'ehrt?[b] Rixheim.

400.

Rosemari, Rosemari, was war das?
Ich wirf ebbes wiß uffe, un 's kummt gäl abe?
Sennheim.

401.

Wenn isch's am g'fährlichste-n-im Garde?
Heilig-Kreuz.

402.

1.) Runggängele hoch gebore,
Runggängele nieder g'schore,
Runggängele wît un breit,
Runggängele z'sammedrait. Sennheim.

403.

2.) Hoch gebore,
Nieder g'schore,
Wît un breit
Z'samme drait. Pfirt.

404.

1.) Kumme si,[a]
Se kumme si nit;[b]
Kumme si nit,
Se kumme si doch.
Besser isch's si kumme nit
Un kumme doch,
Als daß si kumme
Un nit kumme. Straßburg.

405.

a.) Wenn si chumme,
Ze chumme si nit.
Wenn si nit chumme,
Ze chumme si.
Pfirt.

406.

Jehr liewi Lit,
Was diß bedit't?
Het siwwe Hit,
Bißt alli Lit.
Straßburg.

407.

Wiß wie Schnee,
Griän wie Chlee,
Roth wie Blüät,
Schwarz wie 's Hanskasper's Hüät.
Pfirt.

408.

Uesse blöü un inne gäl,
In d'r Midde-n-e Gwätschelstein.
Straßburg

409.

1.) 's sin vier Brüeder in einere Kammer,
's kann keiner 'm andere-n-ufmache.
Straßburg.

410.

a.) 's wohne vier Brüeder in ei'm Hüs,
Un kenner loßt d'r ander 'erüs.
Sennheim.

411.

Hoch wie e Hüs,[a.]
Chlei wie e Müs,[b.]
Bitter wie Galle,[c.]
Süeß wie Hunnigh.[d.]
Pfirt.

412.

Was isch am beste-n-am Driwel? Rixheim.

413.

D'Sunne richt's,
D'Hand bricht's,
's Mül ißt's,
D'r Füeß dritt's. Rixheim.

414.

Es brennt hinder'm Hüs un m'r sieht doch ken Flamme. Was isch's? Niederbronn.

415.

Rira Ripfel,
Gäl isch d'r Zipfel;
Schwarz isch das Loch
Wo m'r de Rira Ripfel drin kocht.
Straßburg.

416.

Es isch e Kopf
Ohne Zopf,
Het's Herz
Mittle-n-im Kopf. Niederbronn.

417.

Es flieght e Vogel fäderlos
Uf e Baum blädderlos;
Do kummt e Frau mundlos
Un frißt d'r Voghel fäderlos. Pfirt.

Einige Liedchen und Sprüche

in französischer Sprache oder in den benachbarten Patois, die im Elsaß gesungen oder gesprochen werden.

Erste Kinderjahre.

I. Wiegenliedchen.

S. 3–8.

418.

1.) Dôdô, poupon dors!
Poupon dormira bientôt.

419.

2.) Dôdô, bouboda!
«Où sont nos ouyoda?»
Elles sont ara boire
Au pi la montagne.
«Quand reverront-elles?»
A Pâquè fleurie!

Courcelles, bei Delle.

420.

3.) Endormez-moi cet enfant
Avec eun' croût' de pain blanc;
Eune pomme grise
Pour mettre dans sa chemise;
Eune pomme blanche
Pour mettre dans sa manche;
Eune pomme griboulée,
Pour mettre dans son soulié.

Mümpelgarder Land.

II. Sprüchlein und Liedchen

von

Mutter, Amme und Kind,

gesagt oder gesungen.

S. 9—32.

421.

Man nimmt dem Kind die Händchen und bewegt sie hin und her, nach Art der Marionetten.

Ainsi font font font
Les petites marionnettes!
Ainsi font font font
Les petites marionnons!

422.

Man trägt das Kind auf den Armen umher um es zum Schweigen oder Schlafen zu bringen.

[1]) Hai drelo, mo p'tet colo,
Té resenne mou bin to père,
Té maindgie lai dché do po
Et té laichi lis fêves.

Steinthal

423.

[2]) Branlé chicouté,
Lai vetchotte et fait tra vé,
L'eun' à moë, l'ât'e à vi,
L'ât'e s'en fu po ces pays;
Djean-Fridri vai lou requeri
Aivo eun' crôtotte de pain meusi.

Mümpelgarder Land.

Reitliedchen.

S. 26—31.

424.

1.) Forre, forre mon soulié,
Pour aller demain au blé!
Forre, forre mon roncin,
Pour aller demain au vin!

Mümpelgard.

425.

2.) Forre, forre mon tchouva,
Pou demain ollai ai lai sa;
Forre, forre mon roncin,
Pou demain ollai à vin!
Lou pa! lou trot! lou galop!

Mümpelgarder Land.

426.

3.) Foare, foare mo dchva,
Pou demain allé au sa;
Foare, foare mo polain,
Pou d'main allé au bian pain!
Lo pai! lo pai! lo trot! lo trot!
Lo gailop! lo gailop!

Steinthal.

427.

4.) Französische Uebersetzung der beiden letzten Liedchen.

Ferre, ferre mon cheval,
Pour aller demain au sel;
Ferre, ferre mon poulain
Pour aller demain au vin,
au blanc pain;
Le pas! le pas! le trot! le galop!

428.

Folgendes Liedchen wird gesungen, indem man das Kind dazu auf den Knieen schaukelt:

Quand j'étais petite fille
Nos mottons i allo ouatschai
I éto encoie trop djûnatte
Matou, matourlou,
I '-r-ebiè mon dédjeûnier
Matourlouré.

At les valats de mon père
Après moi l'ont appotsché
Teni, tini, Djeainne la belle,
Matou, matourlou.
Voili votre dédjeûnier,
Matourlouré.

Ah comme volez vos que je dédjeûné
Mes b'rbis sont tot égaré,
Tot excepté la plus vieille,
Matou, matourlou,
Qui ne pouvait plus marcher,
Matourlouré.

Et i a pris ma cornebuse
I me seu mis à corner.
Voile toutes mes brebicettes,
Matou, matourlou,
Qui se sont mis à danser,
Matourlouré.

Tot excepté la plus vieille
Qui ne savait plus marcher.
Ah je l'ai pris par les oirailles,
Matou, matourlou,
Par ma foi tu iras danser,
Matourlouré.

Quand elle fut dans la danse
Il n'y avait de piace assez,
Elle faisait des cabrioles
Matou, matourlou,
Des petits sats jusqu'au piaintschier
Matourlouré. Reschlach (Réchésy), bei Delle.

III. Verkehr mit der Natur.

S. 65—86.

429.

Die Kinder setzen das Marienkäferchen auf die Hand und singen ihm zu bis es fortfliegt:

1.) *Maréchaud* chaud chaud,
T'envoleras-tu bientôt,
Là-haut? Remiremont.

430.

2.) *Maréchaud* chaud,
Demain fera-t-il beau? Remiremont.

431.

Hanneton, vole vole vole!
Ton mari est à l'école;
Il m'a dit si tu ne voles
Qu'il te couperait la gorge
Avec un couteau d'Saint-George!

Remiremont.

432.

1.) *Escargot*,
Vitrigot,
Montre-moi tes cornes!
Si tu ne me les montre pas,
Je te couperai la tête
Avec mes ciseaux de bois
Qui sont sur ma fenêtre. Remiremont.

433.

2.) *Escargot*, *escargot* d'angorne,
Montre-moi tes quatre cornes,
Je t'enseignerai ton père et ta mère
Qui pilent de l'orge,
Derrière la porte Saint-George,
Pour mettre dans ta grande gorge gorge gorge!
Vezelise, Bezirk Nanzig.

434.

1.) *Araignée* du matin,
Petit chagrin;
Araignée du midi,
Petit profit;
Araignée du soir,
Petit espoir.

435.

2.) *Araignée* du matin,
Grand chagrin;
Araignée du midi,
Grand souci;
Araignée du soir,
Bon espoir.

436.

Das Märlein vom Joggele.

S. 31 u. 32.

LE CONJURATEUR ET LE LOUP.[1]

I' y a un *loup* dedans un bois,
Le loup ne veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, compèr' Brocard,
Tu sortiras de ce lieu-là.
Ha, j' te, etc.

Le loup n' veut pas sortir du bois,
Il faut aller chercher le *chien.*
Ha, j' te promets, compèr' Brocard,
Tu sortiras de ce lieu-là.
Ha, j' te, etc.

Il faut aller chercher le chien.
Le chien n' veut pas japper au loup,
Le loup ne veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, compèr' Brocard,
Tu sortiras de ce lieu-là.
Ha, j' te, etc.

Il faut aller chercher l' *bâton.*
L' bâton n' veut pas battre le chien,
Le chien n' veut pas japper au loup,
Le loup ne veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, etc.

Il faut aller chercher le *feu.*
Le feu n' veut pas brûler l' bâton,
L' bâton n' veut pas battre le chien,

[1]) Dem Comité de la langue et de l'histoire de France mitgetheilt von Hrn. Friry, von Remiremont. Abgedruckt im *Journal de l'instruction publique*, 1853, S. 714—715.

Le chien n' veut pas japper au loup,
Le loup n' veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, etc.

Il faut aller chercher de l'*eau*.
L'eau n' veut pas éteindre le feu,
Le feu n' veut pas brûler l' bâton,
L' bâton n' veut pas battre le chien,
Le chien n' veut pas japper au loup,
Le loup n' veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, etc.

Il faut aller chercher le *veau*.
Le veau n' veut pas boire l'eau,
L'eau n' veut pas éteindre le feu,
Le feu n' veut pas brûler l' bâton,
L' bâton n' veut pas battre le chien,
Le chien n' veut pas japper au loup,
Le loup n' veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, etc.

Il faut aller chercher l' *boucher*.
L' boucher n' veut pas tuer le veau,
Le veau n' veut pas boire l'eau,
L'eau n' veut pas éteindre le feu,
Le feu n' veut pas brûler l' bâton,
L' bâton n' veut pas battre le chien,
Le chien n' veut pas japper au loup,
Le loup n' veut pas sortir du bois.
Ha, j' te promets, etc.

Il faut aller chercher le *diable*.
Le diable veut bien venir,
L' boucher veut bien tuer le veau,
Et le veau veut bien boire l'eau,

L'eau veut bien éteindre le feu,
Le feu veut bien brûler l' bâton,
L' bâton veut bien battre le chien,
Le chien veut bien japper au loup,
Le loup veut bien sortir du bois.
Ha, j' te promets, compèr' Brocard,
Tu sortiras de ce lieu-là.
Ha, j' te promets, compèr' Brocard,
Tu sortiras de ce lieu-là!

Erläuterungen

und

Zusammenstellungen.

I. **Wiegenliedchen**. No 1 — 20. — Unsere Liedchen und Sprüche empfangen das Kind bei seinem Eintritte in die Welt, in seinem ersten gewöhnlichsten Aufenthalte, der Wiege. Auf die Frage der ältern Geschwisterchen, woher denn das neue Brüderchen oder Schwesterchen gekommen, antwortet man ihnen, und sie erzählen es weiter: der Storch oder das Christkind habe es gebracht; es sei vom Baume geschüttelt oder aus einem Brunnen geschöpft worden: Hebammsbrunnen, in Dirlinsdorf; Sauerbrunnen sonst im Sundgau und im Münsterthale; Herrebrünnle in Heilig-Kreuz, bei Kolmar; Kindelsbrunnen im übrigen Elsaß; im Straßburger Münster ist ein solcher. Sagen des Elsasses, S. 454—456. Es sind die im deutschen Volksglauben so sehr verbreiteten Holda- oder Hollebrunnen; in Schwaben: Höllbrunnen; Meier, Sag. a. Schwab. I. 23.— Holda selbst oder ihr Bote, der Storch[1]), bringt die Kinder; sie hat Macht über sie so lange sie ungetauft sind und trägt sie oft wieder fort. — Zu den hierüber von Ign. Zingerle, Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes, S. 1 — 3 gesammelten Citaten, auf die ich verweise, füge ich noch W. Mannhardt, German. Mythen I, S. 255 u. f. — Daß an Holda's Stelle später Maria trat, zeigen viele Sagen[2]), Märchen und Kinderlieder.

---

1) Der Storch heißt deswegen althochd. odebero, odeboro, d. h. Kinderbringer; Grimm, d. Myth. 2. Ausg. S. 638. — Adebär, nd. Zurufe der Kinder an denselben hat Kosegarten im Wörterbuch der niederdeutsch. Spr., Greifswald 1856, I, S. 99, gesammelt. — In Wimpfen (Hessen) befindet sich ein Storchbrunnen aus dem der Storch die Kinder holt. Wolf, Beiträge zur d. Myth. I, S. 165.

2) Der Milchbrunnen. Sagen des Elsasses, S. 121. Wolf, Hessische Sagen, S. 14.

Furcht und Hoffnung entsteigen dem Mutterherzen an der Wiege. Furcht namentlich vor den unheimlichen Gewalten: Hexen und Nachtgeistern wie das Druckerle, Druckermännle, Doggele 1) oder Schrättel 2), die das Kind zu quälen kommen. Vor den Hexen schützt Salz das man ins Feuer wirft, oder von dem die Kindbetterin einen Theil aus der Hand leckt, den übrigen hinter sich über den Kopf hinauswirft; gegen die letzten werden dem Kind eine Ruthe oder Peitsche und ein Messer, kreuzweise unter das Kopfkissen gelegt oder es wird das Drudenzeichen mit Kreide an die Wiege gemacht oder die Nr. 20 mitgetheilten Reime an die Thüre geschrieben 3).

Solche unheimliche Gewalten umschwebten die Kinderwiegen schon im fernsten Alterthume.

Bei den Juden begegnet uns, in talmudischen Sagen, die böse Lilith oder Lilis, Adams erste Frau, „die nicht von fleisch, sondern „von der unflätigkeit und hefen der erden geschaffen ward“. Sepher ben Sira, Fol. 9, Vol. 1—2, in Eisenmengers entdecktem Judenthume, Th. II, S. 418. 419 4). Lilith sagt selbst zu den drei Engeln die ihr Gott nachgeschickt hatte, nachdem sie Adam verlassen und sich mitten im Meere, „in den mächtigen wasser“ aufhielt: „Ich „bin zu nichts anders erschaffen alß die junge Kind zu schwä„chen (und umbzubringen), und ich habe Gewalt über ein Knäb„lein von dem tag an, da es geboren wird, biß an den achten „tag: wann es aber ein weiblein (oder töchterlein) ist, von dem „tag seiner geburt biß zu dem zwanzigsten tag.“ Ebendas.

Um den bösen Einfluß Lilith's auf die Kinder abzuhalten, hängte man ihnen einen Kaméa („das ist zettel oder pergament, amuletum“) an den halz, mit dem Namen der oben erwähnten Engel. Ebend. — Deßgleichen schützt gegen sie ein Ring von Kreide, den man um die Kindbetterin und die Wiege zieht; an Wand und Thüre schreibt man: „Gott lasse das Weib einen Sohn gebären und diesem ein Weib „werden, die der Eva und nicht der Lilith gleiche.“ Philo (Bar-

---

1) Grimm, Myth., S. 1056. Sagen d. Elsasses, S. 30.

2) Auch Schrätzel, Schrätzmännel, Rätzel, Lätzel, Sagen d. Elsasses S. 92; 279; 349. — Simrock, Myth., S. 467. — Grimm, Myth. S. 447 u. f. Meier, Sagen a. Schwaben, 1t S 171—174.

3) Vgl. Rochholz, Alem. K. S. 290 u. 330; in letzterer Stelle wird als Mittel das Aronechrut, arum maculatum angegeben, das unter Hausschwelle und Wiege gelegt wird. — Geiler's Emeis, S. 43.

4) Enthält viel Irriges und Gehässiges und ist daher mit großer Vorsicht zu gebrauchen.

thol. Anhorn) Magiologia, Augusta Raurac. 1675, S. 795; vgl. Rochholz, Aleman. Kinderlied und Kinderspiel, S. 289.

Die Moiren der Griechen und die Parzen der Römer wurden oft an der Wiege Neugeborner (Herkules, Bachus, Achilles, Meleager) gesehn, deren unwandelbares Loos sie bei ihrer Geburt zu spinnen begannen.

In seiner Schrift De civitate Dei, IV, 11. 16 – 21; VII, 2. führt der h. Augustin zwanzig verschiedene Gottheiten an, die bei den Römern das Kind im Mutterleibe schon beschützten und diesen Schutz bis zu dessen Verheirathung fortsetzten. Am höchsten aber wurde Juno, als Schirmerin der Wöchnerinnen, und neben ihr Lucine und Diana verehrt. Die besondere Wiegengöttin, Cunina, stand ebenfalls in großem Ansehn; sie bewahrte die Kinder vor Verwechslung und Zauberei. Lactant. De falsa religione, Lib. I, cap. 20. Allen diesen Gottheiten wurden Opfer gebracht und ihr Schutz gegen bösartige Geister erfleht. Unter diesen galten namentlich die Lamien und Empusen für gefährlich, jene schreckliche Nachtweiber [1]), welche die Kinder stahlen und fraßen. Um ihnen den Eintritt in das Haus zu verwehren, bestrich man dessen Thürgestelle mit Hyänenblut, pflanzte ilex aquifolium, Stechpalmen, und cyclamen, Erdscheibe, an den Eingang der Wohnung. Gegen den incubus Sylvan dienten Nestel, welche in einem Tempel gearbeitet werden mußten, und womit die Wöchnerin sich die Brust umgab. Tertullian, de anima, 39. Dieses Mittel war jedoch nicht immer wirksam genug, deßwegen machten allnächtlich drei Männer die Runde um das Haus: der eine mit einer Axt versehen, der zweite mit einem Stößel, der dritte mit einem Besen. Die beiden ersten klopften mit ihren Waffen auf die Thürschwelle, während dieser sie abkehrte; damit zeigten sie dem das Haus umkreisenden Sylvan ihre Wachsamkeit an. Sie handelten im Namen und unter dem Schutze der beiden Göttinnen Intercidona und Deverra und des Gottes Pilumnus. Augustin, De civit. Dei, VI, 9. vgl. Ch. Dezobry, Rome au siècle d'Auguste, Paris 1846, II, 386.

In der Bretagne, wo sich celtiche Bräuche und Aberglauben, bis jetzt noch, am reinsten und vollständigsten erhalten haben, sind

1) Nach altrabbinischem Glauben sind die Nachtgespenster, welche die Menschenkinder quälen, Kinder der Lilith und Menschen; sie heißen „Ni„ghé bené Adam, das ist Schläge der menschen kinder." Emek hammélech, fol. 102, col. 4, cap. 92; bei Eisenmenger, II, 424.

die poulpicans den Kindern besonders unhold. Finden sie einen Säugling allein in der Wiege, so nehmen sie ihn heraus und legen ihr eigenes Kind, ein poulpiquet, an dessen Stelle. Die poulpicans gelten im Lande für die Männer der Feen [1]); diese empfangen die Kinder der Sterblichen, nähren sie in ihren Grotten und bringen sie oft später zurück. Dieß geschah einst in einer armen Bauernhütte, bei Vannes. Beim Anblick des poulpiquet, den die Eltern, statt ihres Kindes in der Wiege fanden, beschlossen sie den "kleinen Teufel" zu tödten. Als sie sich eben dazu anschickten, trat die Fee herein, mit einem schönen Knaben an der Hand und sagte: "Da bringe ich euch euern Knaben, ich "habe ihn mit Wurzeln und Kohlen im tumulus von Tir-Forden ge-"nährt; ihr seht, er ist schön und munter, nehmt ihn zurück und "gebt mir meinen poulpiquet wieder." E. Souvestre, les derniers Bretons, 1843, S. 110.

In Beziehung auf die Wöchnerinnen und Säuglinge, erscheinen die Feen meistens als wohlthätige, schützende Geister; wiewohl sie ebenfalls oft Kinder stehlen. "Die schöne Marie, heißt es in einem Kla-"gelied, in den Barzas-Breis, I, 25, — ist tief betrübt; sie hat ihren "kleinen Lao verloren; die Fee (Korrigan [2]) hat ihn entführt." H. Schreiber, Feen und Hexen, im Taschenbuch f. Gesch. und Alterth. in Süddeutschl. 1846, S. 102.

Wie bei den Griechen und Römern, in Gestalt der Moiren und Parzen, so tritt das Schicksal im germanischen Norden mit den drei Nornen: Urd, Vergangenheit; Werdandi, Gegenwart, und Skuld, Zukunft, in die äußere Erscheinung. Das Glück wird von ihnen dem Kind an der Wiege gesungen; sie erschaffen ihm sein Glück; es ist dasselbe aber von der Stunde der Geburt, hwîla, abhängig und heißt daher hwîlsâlida, die Wilsälde. Simrock, Handb. d. deutsch. Myth. S. 203; vgl. J. Grimm, Myth. S. 476 u. f.

An die Moiren, Parzen und Nornen knüpfen sich die vielen und vielgestaltigen Sagen von den drei Schwestern, die auch in unsern Kinderliedern erscheinen, und die bis jetzt der verdienstvolle Panzer in seinen Beiträgen zur d. Myth. am vollständigsten zusammengestellt hat. (Von ihnen weiter unten.)

---

1) Auch in der Franche-Comté ist der Glauben an Feen noch sehr verbreitet. Dort wird insonderheit von der Fee oder Tante Arie gesprochen. Siehe *Monnier* et *Vingtrinier*, Traditions populaires comparées ; Règnes de l'air et de la terre. S. 42—46.

2) Korrigez und Korriganez heißt noch jetzt in der Bretagne eine Zwergin. Le Godenic, S. 107.

Bei Gelegenheit der Kinderbrunnen, ist schon der deutschen Göttin Holda gedacht worden, sie ist die weise und weiße Frau, die nicht nur die Kinder aus ihrem Brunnen bringt, sondern sie oft auch, nachdem sie erwachsen, in ihre schönen unterirdischen Wiesen und Gärten lockt[1]).

Den celtischen poulpicans entsprechen zum Theil die deutschen Elben, Wichte, Heimchen, welche wohlgestaltete Menschenkinder aus der Wiege nehmen und dafür ihre eigenen häßlichen Wechselbälge, Kielkröpfe, Dickköpfe unterschieben. Grimm, Myth. 436 u. f. – Mannhardt, Germ. Myth. S. 297 u. f.

An die Stelle dieser sämmtlichen, dem Kinde schädlichen Geister, sind später und noch jetzt, die Hexen getreten, gegen deren Einwirkung vielfache Mittel angewandt werden, besonders so lange das Kind nicht getauft, und, in katholischen Ortschaften, die Wöchnerin nicht „ausgesegnet“ ist. Geiler's Emeis, S. 43 und 44; vgl. meine Anmerkungen dazu.

Die mütterliche Liebe, die treue, ängstlich wachende, empfiehlt das Kind Gott, der Jungfrau Maria, seinem Namensheiligen, seinem Schutzengel. Hocherfreut ist sie, wenn das Kind im Traume lächelt, denn alsdann reden die Engel mit ihm.

In direktem Wiederspiele mit dieser lieblichen Volksansicht, steht die jüdische: „Dieses ist das geheimnuß, daß die Kinder, wann sie „klein sind, wegen der Lilis lachen, weil sie mit ihnen lachet „oder spielet. Ich hab auch gehöret, wann ein Kind lacht, wann es „noch klein ist und schläfft in der nacht des Sabbaths oder in der „nacht der ersten tagen der monathen, daß alsdann die Lilis mit „ihnen lache oder spiele, und daß es gut seye, daß es dessen vatter „oder mutter oder ein jeder der es lachen siehet, auff seine Nase „schlage und also spreche: Gehe hier weg, du verfluchte Lilis, „dann du hast hier keine Auffenthaltung; dieses soll er dreymal sa- „gen und so offt als er diesen spruch sagt, soll er auf die Nase „schlagen; und dieses ist sehr gut, dieweil es in der Lilis macht stehet „die kinder umbzubringen, wann es ihr gefällig ist.“ Eisenmenger, II, S. 419 – 420.

---

1) Eine treffliche Untersuchung, die auch Holda herbeizieht, gab N. Hocker in den Stammsagen der Hohenzollern und Welfen, Düsseldorf 1857, S. 1 bis 35.

Die Wiege — vom goth. vigan, bewegen; — ahd. wâga; mhd. wage heißt, S. Waghle, Wieghele, O.E. Wâi, Wajle; U.E Wâü, Wagle; Wieg (Weißenburg). In der Kindersprache: Nina, Ninni, Nanele; Stalder, II, S. 246: Nunni, Nunneli; Rochholz A. K., S. 302, 303; Weinhold, S. 65: Nunne, Nunnei; Ninne, Ninnei. — Aie; Weinhold, S. 5: Eyeiche, Eygeiche; Aiken, Eien; Aia, Haia; Eya; Schmitz I, S. 70 — 72 u. II, 226: Aie; Haia, im Lesachthal, Kärnthen; davon: haien, wiegen. Frommann, II, 524; III, 522. Zingerle S. 147: Heija, Heijele; — Dodo, in's Dodo legen; auch franz. aller au dôdô; Stalder, I, S. 286; sämmtliche Ausdrücke gelten auch für den Schlaf in der Wiege, im Bettchen.

1 — 5. Schaf und Lämmchen, die sanften, zuthunlichen Thiere, sind auch dem Kinde hold; „lieb's Schäfele, Lämmele, Hämmele“, wird das Kind selbst schmeichelnd genannt. Das schwarze Schaf ist das böse, mit ihm wird dem Kinde gedroht; er vertritt die Stelle eines Kobolds. Statt im Garten oder auf der Matte, stehn in einem schweizerischen Kinderliedchen, die Schafe unter der Wiege, Tobler, S. 338. bei Rochholz, A. K., S. 301 kömmt „es Lämmli und es Böckli“ vor. — 3, bei Simrock, Kb., S. 59. Wunderhorn, III, S. 417; Schmitz, I, S. 71: Basler Kinderreime, S. 1.

6. Basler K. S. 1. — 7. Staub, IX, S. 2.

8. Simrock, S. 69 u. 70. — Firmenich, I, S. 54. Bubaie, Püppchen, Kindchen. Straub, XII, S. 3.

9. Noch kürzer lautet die Aufforderung zum Schlafen in Habsheim:

Schlof mi Kindele, wie me di lait!
Aepfele, Bierele, Aespele daigh!

10. Gaggele, Kindersprache, Ei; auch Gäggele Nr. 75, 76.

11. Meier, S. 2; Schmitz, I, S. 71. — Haioche boboche! die laute Bewegung der Wiege nachahmend.

12. Wunderhorn, III, S. 66; Simrock, Kb., S. 58; in erweiterter Fassung: Tobler, S. 214; Schmitz; I, S. 70; Firmenich, I, S. 54.

13. Der Rhein erscheint häufig in unsern Liedchen; so 14 und 15; in einem Anruf an die Sonne, soll dieselbe über den Rhein fahren und bald wieder ins Haus kommen.

14. Eckerle, wohl Benennung eines Kobolds, Zwerglein; Nr. 24 kömmt Häberle vor; ebenso bei Meier, S. 62: Eberle; im Wunderhorn, III, S. 433, die Variante:

Schäfele, komm,
Schlag mir die Tromm,
Führ mir mein Fritzele
Im Schlitte herum!

Gitschle, Kütschlein, Dim. von Kutsche, Kinderwäglein.

15. Lützelstein, Städchen mit einer Bergvest im Unterelsaß, an der lothringische Gränze. Basler K., S. 2.: Lützelsteig.

16. Hurlemann, ein Kinderpopanz; ein neuer Zug zu den im Anfange aufgezählten Arten, wie die Kinder kommen: der H. verkauft sie oder sollte er sie zuerst stehlen und dann wieder verkaufen?

An der Mittel-Saar, in Deutsch-Lothringen, kömmt der Kinnelmann vor:

Holle, holle ho!
D'r Kinnelmann isch do!
Er laaft im Städje uff un ab:
"Ihr Leitjer, kaafe Kinnel ab!"

17. Tobler, S. 29; Variante bei Simrock, S. 72: Goggeleier.

18. Vollständiger: Wunderhorn, III, S. 425; Simrock, Kb., S. 59.

19. Wunderhorn, III, S. 70; — Nr. 236 u. 237. — Firmenich, I, S. 396. "Am Summer geht der Maie", Anspielung auf die Umzüge im Monat Mai, wo ein in Laub und Pfriemblüten ganz eingehüllter Knabe, den ankommenden Sommer vorstellt; in Thann ein Mädchen, das Maieröfele. Alsatia, 1851, S. 139—141; Elf. Samstagsblatt 1856, No 1 u. f.

20. Doggele. Ueber diesen Alp habe ich oben S. 112 Stellen angegeben; mit Docke, Puppe, wie Wolf, Beitr. z. d. Myth., meint fällt es nicht zusammen, da das Wort in jener Bedeutung nur in Alemannien: im Elsaß, in der Schweiz und in Süddeutschland, Doggi. — Vonbun, Sagen d. V. 1858, S. 23. — allein üblich, aber als Puppe nicht volksthümlich ist. Stalders Ableitung von togen, dogen, drücken ist wohl die richtige; vgl. dazu ducken bei Schmeller, Baier. Wtb. I, S. 357. — In der Schweiz heißt auch eine Art guter Zwerge, Bergmännlein, Toggeli; sie schützen das Sennthum, leiten verirrte Wanderer auf den Weg, bringen Kranken heilsame Kräuter und beschenken Arme; in ihren unterirdischen Wohnungen haben sie Toggelikilchen, wo sie beten. Reithard, Geschichten und Sagen a. d. Schweiz, in Dichtungen. Anmerk S. 537.

Ganz ähnlich unserm Spruche, lautet der von einem Bergmanne im Harz gegen das Eindringen eines Nachtgeistes in sein Haus, wo sein Weib eben in den Wochen lag, gesprochene Reim; nur das V. 1. statt Höllengeister Höhlengeister und V. 3 statt Kind Haus steht, H. Pröhle, Harzsagen S. 32.

In Iserlohn, in der Grafschaft Mark, legt man gegen die Nachtmahr, unser Doggele, seine Schuhe ins Kreuz über einander, so daß die Spitzen nach der Thüre gerichtet sind, und spricht:

Düet Krüts banne diän, dai hir üöver get,
So lange hir hen, bit die Sunne opstet!

Firmenich, III, S. 184.

Die *Evangiles des Quenouilles*, S. 37, empfehlen gegen die cauquemare, ein Stühlchen von Eichenholz vor ein gutes Feuer zu stellen; setzt sich die cauquemare darauf, so kann sie nicht eher aufstehen als es tagt. Andere Mittel, sind S. 35 u. 36; 153 u. 156 aufgezeichnet. Tiroler Sprüche gegen die Trude, Trudi, bei Zingerle, S. 166. Vgl. v. Alpenburg, Myth. u. Sag. Tirols, S. 369.

II. Sprüchlein und Liedchen von Mutter, Amme und Kind gesagt oder gesungen. Nr. 21—103.

21. Rochholz A. K., S. 301.

24. Häberle, vgl. die Anmerkung zu **14**; in der dort aus dem Wunderhorn III, S. 433 angeführten Stelle lautet die erste Strophe also:

Schäfele hat ein Kittele an,
Hänget voller Röllen,
Wann es über d'Gassen geht,
Fangen die Hund an bellen.

Häberle ist derselbe wie der in der Eßlinger Liederfibel, 1841, S. 16 vorkommende Habermann, dessen Rock ebenfalls hinten und vorn Schellen hat. Rochholz, Schweizersagen a. d. Aargau, I, S. 373;— Simrock, Kb. S. 49.

25. Bäckeler, Aeugler, die Pluralendung ler ist Kolmar und seiner Umgebung, so wie Münster, eigenthümlich. — Kralle, Korallen.

27. brav Zucker, viel Z.

28. Rochholz, A. K., S. 329.

29. Steffele, Dimin. von Stoffel, Christoph

30. im (dem) Kindel.

31. hawe, halb schriftdeutsch; gewöhnlich im U. E. hann, hänn.

33. Dipfele, Dimin. von Dipfe, Neut., Näpfchen, Töpfchen.

34. Wickele, Wäckele auch Wickerle, Wäckerle, kleines lebhaftes Kind. Vgl. Nr. 369, wo Fischart die Egge ein über das Aeckerlein laufendes Wickerlein Weckerlein nennt.

35. Aex! Ruf des Auslachens, wobei der Finger geschabt wird.

37. Hemdglunker, Kind im Hemde; Glunker, Glunki, Sundgau, Einer der sich im Hemde oder halb nachlässig gekleidet zeigt. Schweizer. Glünggi, Stalder, I, 457. — In Schlesien Hemdefitz, Weinhold, S. 21; Hemdelemper, S. 53.

38. Gräwisele, Kräwisele, von krawle, die gleichsam zu einem Thierchen gewordene Hand, die mit gebogenen Fingern das Kind krabelt. Vgl. Griwes Grawes in 39. Vgl Ziska. und Schottky, S. 9.

39. Hisele, Häuschen; so heißt des Kindes Busen, Herz.

41—48. Spiel mit den Fingern. Ueber die Namen und Geltung der Finger hat Rochholz eine treffliche Zusammenstellung, Aleman. Kinderl. S. 99—137, wo auch die Varianten zu unsern Nummern nachzulesen. Ebenso bei: Meier, S. 9; Simrock, S. 6—8; Tobler, S. 98; Firmenich, I, S. 459; Basler Kinderr. S. 7 u. 8; Weinhold, S. 20; (Schmidt) Bremisch. Kinder- u. Ammenreime, S. 34; Schmitz, I, S. 74.

Ein sinnreiches Märchen von den fünf Fingern gibt Haltrich, Märch. aus Siebenbürgen, S. 325.

41. Binkes, kleiner, kurzer dicker Knabe, auch Mann. Baierisch: Pünkel, Pünk'l; Herzbünk'l, Liebling; Schmeller, I, S. 287; — schwäbisch: Bunkes, Hosenbunkes, Schmid, S. 107; Schweizer: Binkisli, Basl. K. S. 8.

42. Ins Herren Garde. Der Herr ist der Pfarrer, Geistliche, wie in ganz Süddeutschland. Meier, S. 10, Nr. 32 hat: in's Pfarrers Garte

43. Eine Variante gibt Staub, X, S. 2 u. 3.

Dies ist der Düme;
De ist in See g'falle,

De hät in üse zoge,
De hät in hei treit,
De hät in is Bett gleit,
De chli Leckersbub hät's Vater und Mutter g'seit.

Dazu sind fünf niedliche Holzvignetten gegeben, wovon jede sich auf einen der obigen Verse bezieht.

44. Basler. K., S. 8.

45. Meier, S. 9 u. 10; kürzer: Basl. K., S. 7.

46 u. **47.** Basl. K. S. 22: »Säh, do hesch e Hellerli.« In der Schweiz nennt man dieses Spiel auch: Aengsterli austheilen, Staub, XII, S. 29: Angster ist die kleinste Scheidemünze der Schweiz, etwas weniger als ein Rappen oder Centime. Stalder, I, S. 105; Tobler, S. 25.

48. Kriwisele, kriwäsele vgl. 38.

49. Wunderhorn, III, S. 459; Simrock, Kb., S. 13; Meier, Basl. K., S. 16.

50. Köüjelhopf, Kugelhopf; Schwaben: Kogelhopf, Meier, S. 129; Schweiz: Gugelhöpfli, Simrock, S. 216; Basl. K. S. 20. Rochholz, Alem. K, S. 430 u. 431. — Es ist das in Rabelais Spielverzeichniß, I, S. 87 angegebene: «je te pince sans rire»; bei Fischart, Gargantua, Kap. XXV: »Vngelacht pfetz ich dich.«

Nachträglich eine Hagenauer Variante:

Hüpfele, Häpfele
Uff 'm Dach!
Wer schmollt oder lacht,
Der muß e Pfand gènn.

schmolle, engl. to smile, lächeln; baierisch. Schmeller, III, S. 496; schwäbisch: Schmid, S. 468; schweizerisch: schmöllele, Stalder, II, S. 336.

52. Variante: Meier, S. 17; eine andere Kinderpredigt, S. 13. Basler. K. S. 54. Müllenhoff, S. 477. Von der Ober-Saar in Deutsch-Lothringen:

Do steh ich uff der Kanzel
Un preddig wie e n Amschel;
Minn Huhn, minn Hahn,
Minn Preddig geht an;
Minn Kuh, minn Kalb,

Minn Preddig isch halb;
Minn Katz, minn Mus,
Minn Preddig isch uß.
Ihr Litt gehn hemm in's Hus
Un esse Speck un Mus!

Firmenich II, S. 561. — hemm, heim.

53. Bei Meier, S. 42 als Glockenruf, wie denn auch bei uns die schwingende Bewegung und die Singweise den Glockenton nachahmen soll.— Liweh, Leibweh. — Hänschi, Handschuhe.

58 — 60. Unschuldige, scherzhafte Nachklänge alter Segensprüche Simrock, Kb. S. 15. Meier, S. 3 u. 4 Rochholz, A. K., S. 341. Basler K., S. 6.

61. Hesselemann; bei Ziska u. Schottky, S. 12 Heserlmann. Das Tragen der ersten Hosen ist eine Familienbegebenheit, das Kind tritt damit in die Knabenjahre. Man gibt ihm, wie überhaupt bei jedem spätern neuen Paare einen Sols in die Tasche; dies ist ein Rest alten Aberglaubens: Geld und sonst Metall bei sich getragen, schützt gegen Kobolde, Wassergeister, Hexen. Bei der Conscription haben noch manche Bauernbursche im Sundgau (Illzach) einen sogenannten Oechsleinsthaler in der Tasche und hoffen dadurch eine gute Nummer zu ziehen. — Wunderhorn III, S. 430. Rochholz, A. K., S. 313. Staub, XII, S. 3.

62. Rochholz, A. K., S. 112.

Dieses schöne Reimlein erinnert an Wernher's von Tegernsee eben so schönen Spruch an seine Geliebte:

Dû bist mîn, ih bin dîn:
Des solt dû gewis sîn.
dû bist beslozzen
in mînem herzen;
verlorn ist daz sluzzelîn:
dû muost immer dar inne sîn.

W. Wackernagel, Deutsch. Leseb. 2. Ausg. I, S. 214.

63. Vgl. die Anmerkung zu **52**.

Ammeile, Dim. von Ammarei, Sundgau, Ammareile, Anna Maria, Ammei, Ammeiel, Annemei, Elsaß; im Kochersberg Onemei. Maria früher: Merje, Merge, so bei Geiler von Kaisers-

berg; „An einem sabbath (das ist huitt), do hand sich uffgemacht „die drey Mergen, Maria Magdalena, Maria Jacobi und (Maria) „Salome.“ Postille III, S. 4; vgl. 9. — Jetzt im Elsaß noch in Merjenthal, Wallfahrtsort Marienthal, bei Hagenau, übrig; im Schwarzwald ist ebenfalls eine Abtei S. Mergen.

65 u. **66**. Auch Abzählreime, die beinahe in allen Sammlungen vorkommen. An der Ober-Saar wird statt der Gänse die Katze angeführt:

Unser Katz geht baarfuß,
Baarfuß geht se,
Hinger'm Owe steht se,
Hat e Paar rode Schickle an,

Der Schluß von **66** erinnert an die von Moscherosch, Philander von Sittenwald II, S. 330, aus einem „alten, lieblichen Küchenliedchen“ mitgetheilte Stelle:

Spitze Schu vnd Knöpfflein dran,
Die Fraw ist Meister vnd nicht der Mann.

67. Dieses Stück gibt sogenannte Kettenreime, eine sehr beliebte und bequeme Volksdichtungsart. W. Wackernagel, D. Leseb. I, S. 830 hat deren schon aus dem 14. Jahrhunderte; vgl. Graff, Diutiska, I, 314. 315. Hier der Anfang davon:

Es reit ein hêrre:
Sin schilt was ein gêre;
Ein gêre waz sîn schilt,
Unde ein hagel sîn wint;
Sîn wint waz ein hagel.
  ich wil iuch fürbas sagen,
Ich wil iuch fürbas singen:
  bougen daz sint ringe;
Ringe daz sind bougen...

gêr, Wurfspieß; *bougen*, Ringe, Spangen; *ringe*, im Text steht rinder; das Wörterbuch S. 68 stellt die obige Lesart her. — Sonstige Kettenreime, bei Simrock, Kb. S. 41 u. f. Schleswig-Holsteinische gibt Müllenhoff, S. 476 u. 477; steiermärkische Firmenich, II, S. 753; tiroler Zingerle, S. 152; schweizerische Rochholz, Alem. K. S. 309. Ein seitdem von Diemeringen eingelaufenes, hieher gehöriges Stück, lautet also:

Môme!
Di Gas die låft im Some,
Im Sôme låft die Gås,
Di Subbe di isch håß,
Håß isch die Subbe,
Di Kuh di hat de Schnubbe,
De Schnubbe hat di Kuh.
Von Leder macht m'r Schuh,
Di Schuh macht m'r von Leder,
Di Gans di hat e Feder,
Di Feder hat e Gans,
Di Sau di hat e Schwanz.

Môme ist der Spitzname eines närrischen Juden, dem die Kinder diese Reime auf der Straße nachsingen. — Gås, Gais; Ziege.

D'Géns laufe baarfueß; bei Rochholz, A. K., S. 312: „Geiß goht barfueß.“ Dazu eine Stelle aus Seb. Brant's Narrenschiff, Kap. 24, V. 27. — Vgl. zu **65** u. **66**.

Droßle, Drosseln.

Riede, Riedheim, Dörfchen am Bastberg, bei Buchsweiler. Der Ingweiler Mundart sind die in *é* auftönenden ä eigenthümlich; das Städtchen bildet in dieser Hinsicht ein wahres Spracheiland; ringsum es her, lautet ä oder *ä*.

69. In einer von J. Grimm in Wolf's Zeitschr. f. deutsche Mythol. und Sittenkunde, II, S. 1, aus Geiler's Christlichem Bilger, Fol. 68b mitgetheilten Stelle, heißt es: „Gedenk, daß die menschen sint „unsers hergots ruten, do mit er dich fitzet. Wenn man ein kind houwt, „so muß es dann die ruten kussen und sprechen:

„liebe ruot, trute ruot,
„werestu (nit), ich thät niemer guot“

Vgl. dazu 74b.

Ueber das Küssen der Ruthe s. den trefflichen Aufsatz von Rochholz, zuerst in Fr. Pfeiffer's Germania, I, S. 133—155 abgedruckt, sodann in des Verfassers Aleman. Kinderlied und Kinderspiel S. 513—541. Ein kleiner Nachtrag dazu befindet sich im Anzeiger für d. Gesch. d. deutschen Vorzeit, 1856, S. 230. — Auch der junge Gargantua „küst die Ruth, doch nit gern“, Ausg. 1608, Kap. XIV. — Im Elsaß bringt das Christkind eine rothe verzuckerte Ruthe, die so-

dann ihre Stelle hinter dem Spiegel einnimmt und das Kind in Respekt halten soll.

70. Dieses Liedchen, mit angenehmer Singweise, hielt ich bis vor kurzem für elsässischen Ursprungs; es ist jedoch nur die varierte erste Strophe eines längern deutschen Liedes, das auf ein fliegendes Blatt gedruckt, einer reichen Sammlung ähnlicher Lieder beigebunden ist[1]. Da es ächt volksthümlich und mir sonst in keinem Buche begegnet ist, so wird man es hier gerne lesen:

Der Hansel ist mein einzigs Leben,
Das weiß der Hansel wohl;
Er hat mir seine Hosen geben,
Daß ich's ihm flicken soll.
Jetzt will mein lieber Hansel sterben,
Wer wird dann seine Hosen erben?
O Qual! o Pein! o Noth!
Und wenn mein lieber Hansel stirbt,
So wein' ich mich zu todt.

Er hat versprochen mich zu machen
Zu seinem lieben Weib;
Jetzt fängt schon an das Herz zu lachen
In meinem ganzen Leib.
Jetzt will man mich vom Hansel trennen,
O Qual! o Pein! u. s. w.

Es gibt gar wenig seines Gleichen,
An Schönheit und Verstand;
Es müssen ihm alle Buben weichen
In unserm ganzen Land.
Die Gretel muß den Hansel haben,
Sonst laßt sie sich mit ihm begraben!
O Qual! o Pein! u. s. w.

Ei Hansel, wirst ja noch nicht sterben,
Wirst ja noch nicht von mir gehn,
Ich will gerne keine Hosen erben,
Laß dich nur länger sehn.
Du weißt wie schlecht geacht't man ist,

---

1) In Leder mit Messingbeschlag gebunden, im Besitze des Wiedertäufers Johann Lehmann, bei Sennheim, mir mitgetheilt von Freund Ingold.

Wann du, mein Hansel, g'storben bist!
O Qual! o Pein! o Noth!
Und wenn mein lieber Hansel stirbt,
So wein' ich mich zu todt.

Hansel und Gretel sind in Sprichwörtern, Volksliedern, Märchen und Puppentheatern häufig vorkommende Typen, die überhaupt auch für Knabe und Mädchen, Geliebter und Geliebte gelten: „Es ist „nit mer um die Zeit da Gretlin spann und Hänslin Stecken ritt". Fischart. — „Hänschen im Keller, Gretchen in der Küche". Eiselein, Sprichw. u. Sinnreden d. deutsch. Volks, S. 281. — „Jeder Hansel find't e Gretel", elsäß. Sprichw.

71. 72. 73. Das Liedchen wovon hier drei Varianten, ist ein in der Schweiz und in Deutschland sehr verbreitetes und vielgestaltiges: Simrock S. 130; Meier S. 22, Tobler S. 270; Basler. K., S. 49. Auf eigenthümliche Weise ist es bei Rochholz, Allem. K., S. 139. 140 mit den drei Mareien in Verbindung gebracht, wozu noch eine, auch sonst vorkommende, vierte „Haberstrau spinnende Frau" erscheint; ja eine fünfte,

„sie goth durh=ab zum Sunne hûs
„und lôt die heilig Sunne ûs,
„und lôt de Schatte=n=îne".

In dieser letztern ist die Göttin Freyja=Holda unverkennbar. Vgl. Mannhardt, Germ. Myth. S. 254 u. f.

71. Lädel, Todtenlade.

72. hubble, hupfen; Tobler: „höcklet uf'em Lade." — Basler K., „böpperlet am Lade." — Geht geh, das zweite geh drückt gewöhnlich ein nahes Futurum aus, ist sundgauisch und oberdeutsch (bayerisch, bei Schmeller); — belzt, leert; eigentlich das Fell, die Haut abziehen.

73. kunnt, kömmt; schweiz. und bei Hebel chunnt; — gäll? gelt? nicht wahr?

74. Der Text bietet eine auch in andern Liedchen oft vorkommende Mischung des Schriftdeutschen mit dem Mundartlichen.

75 — 78. Mit diesen vier Varianten vergleiche man: Rochholz, Allem. K., S. 408. Das Ganze enthält märchenhafte Anklänge.

75. Gäggele, s. Nr. 10. — Eigenthümlich ist die Haushaltung in des Barbier's Stube, wo die Katze die Stube fegt, die Maus zum Fenster hinaus schaut; das schadenfrohe Männlein auf dem Dache zeigt sich als Hauskobold; vgl. **77**. In einem schlesischen Kindesliede heißt es:

Sô fidelt de Maus,
Sô tanzt die Laus.

Weinhold, Wtb. S. 75.

76. Der Schluß dieser Nummer ist willkührlich angefügt; er kommt auch in andern Stücken und allein vor; s. die Anmerkung zu **71** (aus Rochholz).

77 u. **78.** Hier statt des Ei's ein Aepfelein; vgl. die Varianten zu **100**.

79. wunzi, e wunziger, winzig. — St. Joggeles, St. Jakob.

81. Katzedrédele glimpflich für Katzendreck.

Reitliedchen. Bei Simrock, Nr. 102—154.

84. bode, weiblich, beide; männlich bédе; wie zwo, zween. — Var. Basl. K. S. 9.

85. Hanselema und **86.** Hanselemann. „Der spielende Witz der „Eltern gibt dem Kindsnamen den Charakter der Verkleinerung mit= „telst einer tändelnd angehängten Derivation: Heinzelmann, Heini= „mann, Hanselmann, Petermann u. s. w.“ Rochholz, Alem. K.; — zu **86** eine Variante, Firmenich II, 232. Ueber den Heinzelmann, Grimm, S 471.

89. Seitdem eingelaufene Variante von Neuweiler, bei Buchs= weiler:

Schimmele, Schimmele drabb!
Wirf's Kind drüewwer 'erab,
Wirf mer's in de Grawe,
Daß m'r 's nimmi hawe!

90. Var. Basl. K., S. 90. Zingerle, S. 146.

92. Varianten: Schmidt, Brem. Kind= u. A. Reime, S. 26; Fiedler, Nr. 34; Meier, S. 7; Basler K., S. 11; Rochholz, A. K., S. 314—316.

93. Stei, Steige, ein Bergpaß im St.=Amarinenthal.

94. Fischart, Garg. V, gibt als Anfang eines Reitliedchens: „Also reuten die Bawren.“

94. verlüre, verschwenden.

95. Molse, Molsheim, Städtchen im Unterelsaß. — g'heije, fallen, im ganzen Elsaß gebr., auch schweiz. u. oberdeutsch. Schmeller, II, 132, geheien, schwankt zwischen dieser ursprünglichen Form und keien, keuen; die erste von heije, ist die richtige, ge, g' ist nur verstärkendes Präfix; dieß beweist ver=heije, ver=, zerfallen, zerbrechen. Arnold, Wörterb. zum Pfingstmontag, der keye schreibt, zieht das griechische κεισθαι herbei, was nicht richtig ist. Ich theilte früher diese Meinung

(Elf. Volksb. 1. Ausg. S. 31, Note 55) und nehme sie hiemit zurück. Vgl. auch Stalder II, S 31.

96. Ense, Enzheim, Dorf im Unterelsaß.

97. Variante bei Rochholz, Schweizers. a. d. Argau, II, S. 306, wo statt Kastalter, Verwalter, Schatzmeister, Posthalter steht. Wie unter solcherlei Zügen das Märchen vom Himmelsstürmer verborgen liegt, zeigt W. Grimm, in Wolf's Zeitschr. f. deutsche Myth., II, S. 2.

98—102. Mit diesen fünf Nummern treten wir in einen der wichtigsten in neuerer Zeit mit großer Vorliebe behandelten Mythenkreis: denjenigen mit welchem wir schon bei den Wiegenliedchen begonnen haben: die drei Jungfrauen, drei Schwestern, die den Lebensfaden Spinnenden, die Moiren, Parzen, Nornen, später die drei Marien u. s. w., sind auch der elsässischen Sage bekannt. Wir wollen sie schon an unsrer Südgränze in Empfang nehmen, denn Chrischona, Ottilia und Margareta, welche bald als die Töchter eines Raubritters auf Mönchenstein, bald auf Pfeffingen versetzt werden, werden von Andern wieder, wie B. Baader, Volkssagen a. d Lande Baden, S. 15, selbst bemerkt, auf Pfirt bezogen. Deutlicher treten sie uns im Langenholz, zwischen Werenzhausen und Hegenheim, nahe, wo sie, wie jene in einer abweichenden Sage, ohne jedoch daß man ihre Namen angibt, der Gesellschaft der 11,000 Jungfrauen der h. Ursula beigezählt werden. Die drei Gräber, die ihre Leiber umschließen sollen, liegen nahe an einem Römersträßlein und sind ein uralter Wallfahrtsort. Die ex-voto, an einer mächtigen Buche aufgehängt, bestehen aus hölzernen Armen, Beinen, Krücken, Köpfen, Weiberkappen (Ohrenkappen, Begginen), Strümpfen und Haarzöpfen; in einem Kästchen: Löffel und Aepfel.—In Altkirch heißen sie Mechtund, Chunegund, Wibrand. (Aus einer Mittheilung des kundigen Freundes Christophorus). Auch in Oberlarg kommen drei auf einem Speicher spinnende Frauen vor, die in Illzach in drei Unheil verkündende Heulerinnen verzerrt werden.

Mit Chrischona, Ottilia und Margareta, die sich am Tage mit einem Schnupftuche, Nachts mit Lichtern winkten und durch ein Sprachrohr einander zuriefen, hängen die drei Schwestern von Rappoltstein zusammen, die sich durch ein Waldhorn von den drei benachbarten Schlössern „gute Nacht“ wünschten; sie entschlüpfen jeder geschichtlichen Forschung und reichen in den ältesten Mythus hinauf. Sagen d. Elsaß. S. 113. In Eschau heißen sie Fides,

Spes, Charitas; in Straßburg, zu St. Aurelien, wie in Worms und anderen Orten, namentlich im Bayerischen, Einbeth, Wilbeth, Worbeth; Sagen d. Elsaß. S. 154; diese und jene knüpfen sich an die h. Ursula. Die bis jetzt angegebene Trias ist durchaus eine gute, heilbringende, während unter den tra feyes von Lufendorf (Levoncourt, im Sundgau), eine böse, verfluchende vorkommt, die sich auch anderswo zeigt. Alsatia, 1853, S. 172. — Vier Jungfrauen kommen, wie bei Panzer, auch in unsern Nummern **99** u. **100** vor; ebenso in folgender mir mündlich in Basel mitgetheilten Variante:

Ridde, ridde Rößli,
Z'B'asel steht e Schlößli,
Z'Basel steht e Herrehüs,
's lueghe drei Madamme drüs:
Die eine windet Side,
Die andre schnäpfelt Kride,
Die Dritte die spinnt Haberstrau,
's kunnt e-n-alte Bettelfrau,
Se het e strauhig Hüetle uff,
's kunnt e Jud un speit 're druff.

Die Bettelfrau ist an die Stelle der geheimnißvollen vierten getreten, deren böser Charakter hier nicht angegeben ist. Eine fünfte hat Rochholz nachgewiesen, wie bereits zu **71** — **73** angegeben worden ist.

Die Sagen von den drei Schwestern in Bayern, hat Panzer bekanntlich mit großem Fleiße und Umsicht zusammengestellt; außer auf Grimm und Simrock, in den auf die Nornen bezüglichen Abschnitten ihrer Mythologieen, verweise ich namentlich auf Wolf's Beiträge zur d. Myth., II, S. 166 — 203, der die ihm bekannten Liedchen zusammengestellt und in ihren einzelnen Theilen meistens glücklich ausgedeutet hat; — dazu sind Mannhardt's Germ. Mythen, S. 242 u. f. wohl zu bedenken; auch W. Menzel, Odin, S. 279 — 281.

Interessante Belege gibt G. Brückner, Denkwürdigk. a. Frankens und Thüringens Geschichte u. s. w. I, S. 253 — 256. — Varianten s. bei Erlach, IV, S. 424; Simrock, Kb., S. 47. 48; Tobler, S. 362; Firmenich, II, S. 555; Basl. K., S. 9. 10; Meier, S. 5. 21; Rochholz, A. K., S. 314 — 316; und Aarg. Sagen, I, S. 340; Kohlrusch, Schweiz. Sagenb., I, S. 325. Vonbun, Märch. a. d. Vorarlberg, S. 18. — In den verschiedenen nachgewiesenen Stellen, welche die einzelnen Arten des Spinnens erwähnen, ist der Gegensatz zwischen dem Spinnen der kostbaren Seide, als dem Glücke des Sterb-

lichen, und dem des Haberstrohs, dem Loose des Unglücklichen oder doch minder Gesegneten, nicht gehörig hervorgehoben. Beide dadurch angedeutete, von den Nornen unabweisbar angeordnete Glücksbestimmungen stehn sich einander schroff gegenüber. Dies will auch ein altes Volkslied andeuten:

Ich weiß ein fein brauns megdelein,
wolt got, sie wäre meine!
sie müste mir von haberstro
wol spinnen braune seide.

Uhland, Volkslieder, S. 14, vgl. mit einem ähnlichen niederdeutschen Liede, S. 15; — Erlach, IV, S. 221. Zu berücksichtigen ist das in **99**, **100**, **101** und **102** vorkommende Glockenhaus, das auch **260** erscheint, und das **259** gleichbedeutend mit Himmel ist, in das die „Frau“, Freyja-Holda, geht, um die heilige Sonne herauszulassen: heißt es doch bestimmt bei Rochholz A. K., S. 139, Sunnehûs; s. oben zu **71** — **73**.

103. Das Märlein vom Joggele. Dieses beinahe in allen deutschen Mundarten, so wie in Frankreich, England und Ungarn bekannte Reimmärchen, knüpft sich, in den verschiedenartigen Umwandlungen, die es in Form und Inhalt erlitten, an ein gemeinsames, jüdisches Lied, welches noch in hebräischem und chaldäischem Texte vorhanden ist. Die neueste Uebersetzung davon gab der fleißige und gelehrte Sammler E. Meier, Prof. der orient. Sprachen in Tübingen, in den Anmerkungen zu seinen Volksmärchen aus Schwaben S. 317—319. Es lautet wie folgt:

1. Ein Böckchen, ein Böckchen,
Das kaufte der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen.

2. Da kam die Katz und fraß das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen

3. Da kam der Hund und biß die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

4. Da kam der Stock und schlug den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

5. Da kam das Feuer und verbrannte den Stock,
Der geschlagen den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

6. Da kam das Wasser und löschte das Feuer,
Das verbrannt den Stock,
Der geschlagen den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

7. Da kam der Stier und trank das Wasser,
Das gelöscht das Feuer,
Das verbrannt den Stock,
Der geschlagen den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

8. Da kam der Schlächter und schlachtete den Stier,
Der getrunken das Wasser,
Das gelöscht das Feuer,
Das verbrannt den Stock,
Der geschlagen den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

9. Da kam der Todesengel und schlachtete den Schlächter,
Der geschlachtet den Stier,
Der getrunken das Wasser,
Das gelöscht das Feuer,
Das verbrannt den Stock,
Der geschlagen den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

10. Da kam der Heilge, der gesegnet sei! und erschlug den
Todesengel,
Der geschlachtet den Schlächter,
Der geschlachtet den Stier,
Der getrunken das Wasser,
Das gelöscht das Feuer,
Das verbrannt den Stock,
Der geschlagen den Hund,
Der gebissen die Katz,
Die gefressen das Böckchen,
Das gekauft der Vater für zwei Silberstück,
Ein Böckchen, ein Böckchen.

Eine andere Uebertragung gab Ulrich, Jüdische Geschichten in der Schweiz, Basel, 1768, S. 136 u. f., die in's Wunderhorn III, S. 399—402, unter dem albernen Titel „Für die Jüngelcher von unsern Leut“, und von da in Simrocks Kinderb., 2. Aufl., S. 264—266 überging. Es erschien bereits in einer Sammlung jüdischer Ostergesänge, Sepher Haggadah, zu Venedig 1609 und Probst, von der Hardt, schrieb darüber eine lat. Dissertation de Hædo (vom Böcklein), in welcher er nachweist, es stelle dieses Lied in allegorischer Weise die Schicksale des jüdischen Volkes dar, das die Reihe seiner Unterdrücker hindurch kosten muß, bis es der Herr erlöset, und die Bibelworte auf die er sich stützt, finden sich Jeremias 30, 16. 17. „Es sollen alle, die dich fressen, gefressen werden u. s. w.“ Rochholz, A. K., S. 153—154. — Nach Leberecht, Christl. Reformator., Leipz. 1731, Bd. XVII, S. 28 ist der Vater Gott; das Böckchen das jüdische Volk; die zwei Silberstücke bezeichnen Moses und Aaron; dann folgen die bildlichen Bezeichnungen der den Juden feindlichen Völker von den alten Assyrern bis auf die Türken, deren Macht, d. i. den Todesengel, der Hei=

lige, Gott selbst, in der messianischen Zeit vernichten wird. Meier, a. a. O. S. 318.

Statt des Böckleins haben andere Uebersetzer ein Zickelein, das, nach einem mir von Hrn. Rabbiner Dreyfuß, von Mülhausen, mitgetheilten Kommentare, Joseph bedeuten soll, was jedoch nicht wahrscheinlich ist. Der obigen Deutung schließt sich *A. Ben Baruch*, ein neuer Herausgeber der *Haggada* ou Cérémonies religieuses des Israélites pendant les deux premières soirées de Pâques (Paris 1847, kl. 8. 61 Blätter), an, jedoch mit einigen Abweichungen; Israel wird unter der Gestalt eines Lämmchens aufgeführt; die zwei Pfennige (zus), um welche der Vater, Gott, es kauft, sind die beiden Gesetztafeln; die Katze: Nebucadnezar u. s. w. Am jüngsten Gerichte wird Gott Jedem nach seinen Werken geben; er wird den Tod verbannen und die Gerechten aller Nationen vereinigen, die dann nur ein Volk, das israelitische, sein Lamm, bilden werden. A. Ben Baruch theilt den hebräischen Text mit und gibt davon eine französische, etwas modernisirte Uebersetzung, die der von Meier, oben mitgetheilten, weit nachsteht. Hier, zur Vergleichung, der Schluß derselben:

Enfin, le *Saint*, *bénit soit-il!* arrive,
Il bannit à jamais la *mort*
Qui avait fait mourir le *boucher*
Parce qu'il avait tué le *bœuf*
Qui avait bu l'*eau*;
Celle-ci avait éteint le *feu*
Qui avait consumé le *bâton*,
Pour le punir d'avoir frappé le *chien*;
Qui, dans sa colère, avait mordu le *chat*,
Coupable pour avoir mangé l'*agneau*,
Pauvre agneau!

Eine andere rationalistiche Erklärung theilt Rochholz, A. K. nach Teuber mit: Das Lied zeige an, daß in dieser Welt Einer über den Andern sei und jegliche Kreatur ihren Meister habe. Diese Ausdeutung faßt das Lied jedoch nicht tief genug auf, das noch jetzt am Osterabende in den Familien, von Alt und Jung gesungen wird; es hat entschieden religiös-historischen, messianischen Sinn, und wurde deshalb auch zu christlich-religiösen Feierlichkeiten benützt: Depping, Eos, Jahrg. 1810, München, gibt ein Lampertuslied, welches am Abende des Festes dieses Heiligen, 17. Sept. zu Münster, in Westfalen, bei einer Prozession abgesungen wird (?), die aus Mönchen und Laien besteht, und

wobei man zum Schlusse um erleuchtete Laubkränze tanzt; auch da folgt von Anfang bis Ende die ganze Reihe der bekannten Liedpersonen:

> Der Herr, der schickt den Jäger aus,
> Soll die Birnen schmeißen —

Rochholz, A. K., S. 155; vgl. Nork, Festkalender, S. 386—388, wo das Lied abgedruckt ist.

Wie es überhaupt auch bei Sagen, Märchen, Rundtänzen, andern Liedern und volksthümlichen Bräuchen der Fall ist, verlor das Lied seinen ursprünglich religiösen Charakter und wurde in den Kreis der Kinder gezogen, wo es noch immer, in verschiedenartiger Fassung fortlebt. Fischart führt es bereits, im bekannten Spielverzeichniß, Gargantua, Cap. 25, mit den Worten an: Der Bawr schickt sein Jockel auß. Daß dieses Spiel aber dasselbe sei, wie das von Rabelais unter „au poirier" angeführte, S. 88 der neuesten Ausgabe, v. Burgaud des Marets und Bathery, Paris 1857, ist nicht richtig; die Herausgeber halten dieses vielmehr für gleichbedeutend mit dem poirier fourchu, einem Spiele das darin besteht, daß man sich auf den Kopf stellt und die Beine gabelförmig in die Luft streckt.

Ich habe neunzehn mehr oder weniger übereinstimmende Versionen und Umwandlungen des alten jüdischen Osterliedes verglichen, deren Hauptzüge nun zusammengestellt werden sollen. Der darin vorkommenden Handlung oder Arbeit nach, die geschehen soll, zerfallen sie in drei Gruppen:

1. Birnen sollen geschüttelt oder geschmissen werden.
2. Hafer soll geschnitten werden.
3. Thiere sollen dem Befehle des Herrn, Bauern, oder der Frau gehorchen; die einen sollen saufen, die andern von der Waide oder aus dem Walde zurückkommen.

1. Birnen: a. Nork, im Lampertuslied, Festk. 388; b. Firmenich, II, 233; c. Fiedler, No. 36; d. Simrock, 269; e. Meier, 285; f. Basler Kinderr. 12; g. Rochholz, Alem. K., 149; h. Zingerle, 171 vgl. mit 174; i. Elsäß. Volksb. 2. Aufl. 31. — Die Birnen wollen fallen in: a. d. e. f. g. i; sie wollen nicht fallen in b. c. und h.

2. Hafer, Haber: a. Erlach, IV, 439; b. Firmenich, II, 63; c. Sim=

rock, 267; d. Stier, 204. — Der Joggel will den Hafer schneiden, in b. c. d; er will ihn nicht schneiden: a.

3. Thiere. a. Ein Hippel, (Zicklein, Dimin. von Hippe, Ziege, in der westlichen Mark gebräuchlich, vgl. Frommann, III, S. 262;) Schwarz und Kuhn, 358—369; 509. Eine Frau, die ein Hündlein und ein Hippel hat, will auf den Jahrmarkt (Charmarrikt) gehn; das Hippel soll zu Hause bleiben; es will nicht; da soll das Hündlein es beißen u. s. w. bis die Frau endlich den Fleischer bittet den Ochsen zu schlachten und Alles gehorcht. — b. Ein Fräche (Frauchen) will zur Hochzeit gehn; ihr Säuche soll zu Hause bleiben, will aber nicht u. s. w., zuletzt will der Schinner, Schinder, den Ochsen schlachten. Firmenich, II, 62, in Frankfurter a. M. Mundart. Der Schluß weicht von den übrigen ab. — c. Damit verwandt ist das elsässische Schnirrchele, Volksbüchl. 1 Ausg. S. 93, das in einem andern Bändchen dieser Ausgabe mitgetheilt werden soll. — d. Ein Wolf der aus dem Walde entweichen soll, le loup et le conjurateur, S. 105—107; — e. Es Chälbli wott nit süfe, bei Rochholz, A. K., 150, das am Schlusse in mehrere andere selbständige Kinderreime überspielt. — f. Der Form nach, aber ebenfalls stark abweichend, gehört hierher: Vom Hähnchen und Hühnchen, bei Müllenhoff, S. 470.

Der in 1 und 2 den Knecht zum Birnenschütteln oder Haberschneiden Fortschickende ist der Herr oder der Bauer. Jener heißt Jockel, bei Fischart, Erlach, Simrock, 267; Jockeli, Joggeli, Joggele, bei Rochholz, Simrock, S. 269; Meier; in den Basler K. und in unserm Volksbüchl.; Jaggele, bei Zingerle; Jochen, bei Firmenich, II, S. 63. Geepel, (schweizer- und altelsäs. Joggeb, neuelsäß. Schaggob), bei Firmenich, II, 232; Fiedler; Jakob bei Stier; im Lampertuslied kömmt der Jäger vor.

Die mittlern Liedpersonen sind beinahe immer dieselben: Das Hundchen, Hündel, Hündle, Hündeli; Der Stock, das Bängele, das Chnebli, der Knüttel; das Feuer; das Wasser, Wässerli, Wässerle; das Kalb, die Kuh, der Ochs, der Stier; der Metzger, Fleischer.

Als zuletzt Erscheinende, gewöhnlich zum Gehorchen Bringende erscheinen der Schinder, Firmenich, II, 62; der Henker, Meier; der Friedensrichter, Stier; der Fleischer, Schwarz und Kuhn; der Teufel, Lampertuslied; Rochholz, S. 149; Mülhausen und Remiremont; der Pfaffe der den Teufel bannen soll, es aber nicht thut, bei Erlach; bei Zingerle, merkwürdiger Weise, der wilde Mann; der Herr selbst, Simrock; Firmenich, II, S. 63; Basl. K. Im jü-

dischen Osterliede, wie wir schon oben gesehn haben, der Heilige der gesegnet sei! d. i. Gott.

In ein Sprechspiel anderer Art umgewandelt ist unser Lied bei *Halliwel*, The nursery rhyms of England, 1843, S. 222; vgl. Meier, Märchen a. Schw. S. 320:

1. Dieß ist das Haus
Das Hans gebaut.
2. Dieß ist das Malz,
Das lag im Haus,
Das Hans gebaut.
3. Dieß ist die Ratz
Die fraß das Malz,
Das lag im Haus,
Das Hans gebaut.
4. Dies ist die Katz,
Die fraß die Ratz,
Die fraß das Malz,
Das lag im Haus,
Das Hans gebaut u. s. w.

Ebenso folgendes französische :La clef du jardin, Mme de Chabreul, Jeux et exercices des jeunes filles, Paris 1856, S. 207:

Je vous vends la *clef du jardin.*
Je vous vends la *corde* qui tient à la clef du jardin.
Je vous vends le *rat* qui a rongé la corde qui tient à la clef du jardin.
Je vous vends le *chat* qui a mangé le rat —
Je vous vends le *chien* qui a mangé le chat —
Je vous vends le *bâton* qui a tué le chien —
Je vous vends le *feu* qui a brûlé le bâton —
Je vous vends l'*eau* qui a éteint le feu —
Je vous vends le *seau* qui a apporté l'eau etc.

III. Gebetlein. No. 104—112.

Daß hier namentlich der elsässische Dialekt ins Schriftdeutsche überfließt, wird wohl wenig befremden.

109. niemes, niemand; auch alem.; alt: nio mannes; mhd. niemands, niemants.

110. Dieses schöne Gebetsprüchlein ist in allen deutschen Landen be-

kannt; es stammt schon aus dem Anfange des 14. Jahrh., denn es ist auf dem Grabstein des im Jahr 1319 gestorbenen Markgrafen von Meißen, Friedrichs mit der gebissenen Wange, also zu lesen:

Ich will heynt schlafen gehn,
Zwölf Engel solln mit mir gehn,
Zween zu häupten,
Zween zur seiten,
Zween zu füßen,
Zween die mich decken,
Zween die mich wecken,
Zween die mich wisen
Zu den himmlischen Paradisen.

W. Menzel, Gesch. d. Deutschen, 2. Ausg. 1834, S. 388. — Aus den deutschen Gemeinden der Venedischen Alpen gibt Schmeller, Abhandl. d. Akademie d. Wissenschaften. München, Th. II, Abtheil. II, eine Version die Firmenich II, S. 830 abgedruckt hat; Bergmann hat sie in Schmellers sogen. Cimbrischem Wörterb. ausgelassen.

IV. **Stube, Schule, Gasse.** Art und Unart. No. 113—258.

Daß hier neben Art auch Unart unterläuft, wird hoffentlich keinen Anstoß geben; das Bild mußte vollständig gegeben werden; der Pädagog wird beide zu benützen verstehn.

113. hamm'r, wemm'r, simm'r, sind sehr übliche auch sonst in Oberdeutschland gebräuchliche Anlehnungen für: haben wir, wollen wir, sind wir.

114. gän, geben; — hawwe, halb schriftdeutsch, haben.

115. Küräschi, verderbt von courage! Eine andere Version stellt an den Anfang:

Dert owe uf'm Didener Berg
Wo me de Büre d'r Buckel feght.

Didener, Diedenheimer, bei Mülhausen. Meier, S. 20, hat in einem andern Liede: Kurätsch, kurätsch!

117. Schwowelissel, Lieschen aus Schwaben.

120. Rochholz, A. K., S. 41, jedoch nur vier Verse.

121. Varianten: Simrock, Kinderb., S. 88; Firmenich III, S. 178, Rochholz A. K., S. 47. In einem Volksliede, das Hühnlein, kommt

bei jedem Wochentage vor was Mann und Frau thun sollen. Uhland Volksl. S. 728.

122. Etwas gemacht, preziös, nicht ächt volksthümlich, wiewohl es mir als in Niederenzen bei den Kindern üblich mitgetheilt worden. Feddighle, Fittiglein. — Batsche, Ohrfeige. — Dodo, Base und Pathin. — Guedle, etwas Gutes zum Naschen.

123. Der Anfang ist vielen Varianten gemeinsam; hier gestaltet sich das Lied auf eigene Weise; Anklang eines ältern Liedes. — Marde, Martin. — Resi, Rosine. — Käddri, Katharina. — Grüse? — Vgl., ein Abzähllied in den Basler. Kinderreimen, S. 34 und 35.

125. Auch als Abzählreime. Wunderhorn, III, S. 443; Erlach, IV, S. 445; Simrock, S. 186; Basler. K., S. 40.

Dieses Ineinanderschachteln von Gegenständen kömmt oft vor: „La fée lui donna une *noisette*, dans cette noisette était un grain de *maïs*, dans ce grain de maïs un grain de *blé*, dans ce grain de blé un grain de *mil*, dans ce grain de mil cent aunes d'une petite *toile de lin*.“ La sorcellerie au 19e siècle, im *Siècle*, Paris 1858, 24 Juni.

126. Die Weißenburger Mundart fließt in die rheinpfälzische über; sie hat wenig Allemannisches beibehalten.

127. Schirle mirle Gardedüerle klingt an ein schon von Geiler von Kaisersberg angeführtes Spiel an, von welchem später die Rede sein wird.

Niederlang, Oberlang, Lang für Land ist im obern Sundgau, dann nur wieder im Kochersberg (Unterelsaß) und einigen angränzenden Gebieten üblich; — hobblet, hüpft.

128. wursch, du wirst; waisch, du weißt.

129. 130. Basler. K. S. 11. — huble di, eile dich. — Jibble, giubba, Jüppe, juppe. — süfer, mhd. sufer, sauber.

131. Ein elsässisches Sprichwort sagt: Im 'e (einem) Huehn wo (welches) kräjht un 'me Maidel wo pfift sott m'r de Hals erum drähje. Im Lothringischen tödten die Bäurinnen jedes krähende Huhn, poule qui chante le coq, wie sie es nennen; denn es ist aus einem am Freitage ausgebrüteten Ei gekrochen und gehört dem Teufel an; es bringt Hexerei, Zwist und Tod ins Haus. Richard, S. 246; — grînt, greint, weint. Wolf, Zeitschr. IV, S. 30.

135. Pfludde, Mehlklößen.

136. Bäbele, sonst Bäwele, Dim. von Barbara; das **ä** wird wie das helle franz. **à** ausgesprochen.

137. Wanne, großer, flacher Korb.

137. Die Basler. Kinderreime haben zwei besondere Nummern:

213 Habermark
Macht d' Buebe stark.
214. Sug an eme Zipfeli Leberwurst,
's isch besser für so kleini Bursch.

In Hebel's Gedicht: der Schmelzofen, 2. Ausg. in 3 Bden Karlsr. 1853, S 117, heißt es:

Doch fangt e Büebli z'rauche-n-a,
Und meint es chönn's as wie 'ne Ma,
So macht der Schmelzer churze B'richt,
Und zieht em 's Pfiffli usem G'sicht.

Er keit's in's Füür, und balgt derzue:
„Hesch 's au scho g'lehrt, du Lappi, du!
Sug am e Störzli Habermark!
Weisch? Habermark macht d'Buebe stark!"

Unser Liedchen ist im Wiesenthal und im Sundgau sehr bekannt und Hebel hat es als Volksspruch in sein schönes Gedicht auf genommen. — Habermark ist tragopogon pratense, Bocksbart oder Haferwurzel, eine Wiesenblume mit hochgelber Blume; der Stengel ist süß und wird von den Kindern gesogen; in Straßburg heißt die Pflanze Bobone, in Mülhausen Güggügge;—dunderschießigher, ein Beiwort von Dunderschieß! einem im Elsaß sehr gebräuchlichen Glimpfausrufe, der auf Donner, Donar, geht. S. meine Sammlung und Erklärung elsässischer Glimpfformen u. s. w., bei Frommann II, S. 501—506; vgl. IV, 441. —Labbibue, dummer, vorwitziger Bube. Frommann III, S 394; IV, S. 441. —Burst, Bursche. Frommann III, S. 358; IV, S. 213.

138. Hanselemann, vgl. Note 85 und 86;—Stumbe, kurzes dickes Kind, Männlein. — Wunderhorn, III, S.447; Meier, S. 50. Simrock, Kinderb. S. 26.

140. Lullizapfe, von lulle an der Zunge, am Finger saugen wie an einem Zapfen;—Gejerapfe. Ein mündlich aus Basel überkommenes Liedchen lautet:

Lullizapfe, Gigenapfe,
Schnürli an d'r Stange;
Brich die gäle Birli ab
Un lô die grüne hange.

Eine Variante von diesem bei Rochholz, A. K., S. 327, wo Gigezapf, Gigenapf vorkommt; gigen erklärt R. mit: ziehen, vgl.

S. 235 und 236. — Gejers Lädel, Namen einer Spezereihandlung. — Schulze Gärdel, ein ehemals sehr besuchter öffentlicher Garten, an einem Arm der Ill, vor dem Judenthor; er kömmt auch in einem später mitzutheilenden Liede vor: „Maidele, wo bisch geslert g'sin? — Drüß ins Schulze Gärdel". Bei Rochholz, A. K., S. 305 kömmt „'s Gigers Gärtli" vor.

142. Eine Variante gibt Auerbach, Dorfgesch. Mannheim 1849 S. 117:

Rother Fuchs dein Bart brennt an,
Schütt' e Visle Wasser dran.

Auch Meier, K L. S. 49; Basl K., S. 69

Die rothe Haarfarbe galt schon in frühstem Volksglauben als böses Zeichen; als Zeichen der Sünde; die Aegypter opferten rothhaarige Menschen, rothe Stiere, rothe Esel. Judas hatte rothes Haar — Rotbart, Schelmenart. Rot Har, bös Har. Rothe Haar und Erlenholz wachsen auf keinem guten Boden. Ungetriuw sind die Roten. Ein Roter traut dem Andern minder, — sind Sprichwörter die noch vielfältig vermehrt werden könnten. Hören wir dagegen den Trost den der wüste rothe Mann in einem Eifeler Lied, Schmitz I, S. 155, sich selbst gibt:

Habe ich dann rothe Haar,
Darum habe ich noch kein' Gefahr,
Mancher steckt in schönen Haaren;
Auch dabei in viel Gefahren.
Habe ich dann rothe Haar,
Darum habe ich noch kein Gefahr.

Roth ist Thorr's Haar und Bart; auch erscheinen Hausgeister, Kobolde, Wassergeister also; der Nickelmann, ein solcher, hat brandrothes Haar. Schwarz und Kuhn, S. 175. Vgl. Grimm, Myth. S. 459, 460; Wolf, Niederl. Sag. S. 512. Zingerle, S 12. — Als Folge eines Jesuitenfluches wird durch mehrere Generationen hindurch, in einer lothringischen Familie, immer ein Kind mit rothen Haaren geboren. Sag. des Elsaß. S. 294 — Die im Elsasse den Rothhaarigen gegebenen Schimpfbenennungen sind: rother Teufel, rothe Hexe, rother Spitzbube, rother Schelm, rother Dieb, rother Kalmuck, rother Fuchs u. s. w. — Scherzweise sagt man bei uns von Rothen: si sinn roth gepudert; si brauje rothe Puder, Arnold, Pfingstmontag, S. 95. (Originalausg.); auch: impertinentblund; — Figger, Dieb; schweizer. Fugger; ficken, fuggern, heimlich entwenden. Stalder, I, 368; 402. —

143. Kalmuck. Dieses Sprüchlein war ursprünglich ein historischer Reim und bezog sich auf die im sogen. Pandurenlärm, 1744, ins Land gekommenen Kalmücken; die Brücke ist die Rheinbrücke.

148. hiwle, an den Haaren ziehen — Bowel?

150. Düsch, Tausch, und **151.** büscht, Unterelsaß gebüscht, getauscht. Um die Giltigkeit des Tausches aufzuheben, sind in 150 — 153, wie des Schenkens in 154, schwer zu erfüllende oder ganz unmögliche Bedingungen gestellt. Dies ist auch, in andern Beziehungen, ein im Volksliede oft vorkommender Zug. Im Wunderhorn, II, S. 410, steht so ein Wechselgesang in welchem lauter unmögliche Dinge begehrt werden; das Mädchen verlangt der Bursche soll ihr einen Riesenstein zu klarem Staube zerreiben; er antwortet:

Soll ich dir den Riesenstein
Zu klarem Staube reiben,
Mußt du mir den Apfel roth
Wohl um die Welt 'rum treiben.

152 ist ein Anklang an diesen letzten Vers. Zu bemerken ist die stets dreimal (150, 153, 154) verlangte Handlung. Noch jetzt sind, unter Männern, Kauf, Vertrag oder Tausch, nach dreimaligem Einschlagen in die Hand, giltig und schriftlichem Akte darüber gleichstehend.

Basler. K., S. 45, wo auch die „fürigi Kugele=n=über's Bett abe lauft“. Zu **154** stimmt ein mir mündlich aus Basel mitgetheilter Spruch:

Usgekauft, un g'wedelet,
Un mit d'm Füeßli zäbelet.

155 — 159: Neckereien zwischen Knaben und Mädchen, wie sie auch sonstwo häufig sind. Simrock, Kb., S. 125; Meier, S. 48; 210; Ziska und Schottky, S. 21; Tobler, S. 309; Basl. K. S. 12; Rochholz, S. 191; Auerbach, Dorfgesch. I, S. 196, 3 Aufl.

159. Zirrinke, schwäb. Zerrenka, spanischer Flieder, syringa vulgaris; sonstige els. Benennungen: Zitterrinke, Straßb.; Zuckerblume, U. E.; Zottle, Stotzheim; Zibelbost, Mülh.

159. Maidelschmecker, Maidlerolli, Mülh.; schwäb. Mädlesfiseler; schweizer. Mâtlaspfötzler, Mâtlapfützler, auch Meitlischmecker; ein Knabe der immer den Mädchen nachzieht, in ihrer Gesellschaft ist. Bubeschmeckere, analoge Bedeutung.

160. Namenaufzählungen von Personen die derselben Familie angehören werden wir noch mehrmals begegnen.

161 — 171. Scherze und Neckereien über Vornamen. Simrock Kb.,

S. 104—111; Rochholz, A. K. S. 38—40; Weinhold, Schles. Wtb. S. 13; 16; 40, 41; Frommann, II, S. 1—8 und 370; Meier S. 47 und sonst.

161. Ammereile, Note 63. — Subbeseile, Säuchen, als Schmeichelwort, wie Schäfele, Lämmele u. s. w. — krome, oberer Sundgau, Schweiz, Hebel: chrome, kaufen; — bilohne, das Präfix bi st. be ist dem Sundgau eigen.

164. Bibbele, Hühnchen; Kinderspr. Der Lockruf ist Bibbi!

165. Schmitzele, Dimin. von Schmutz, Schmätzchen, Küßchen.

166. Dan. Hirz, Gedichte 2. Aufl. S. 170 spielt variirend auf dieses Scherzsprüchlein an:

. . . Schau do, 's isch gar d'r Fritz!
Du liewer, alder Spatz, hesch d'Hosse-n-au voll Schnitz?

167. Bastedel, Dim. von Pastete.

171. Urschele, Dim. von Ursula; Sundgau Urschi und Ursi. Meier, S. 48 hat Rika.

172—208. Antworten auf unnütze oder vorwitzige Fragen. Rochholz. A. K., S. 324—325; Basler. K., S. 40—41; Frommann, III, S. 488 und 489.

172. Hans Bär ist nicht nur wegen des Reims da, sondern weist auf eine Persönlichkeit hin; in Münster: Hans Blär oder blos Blär; **200**. kömmt ein Béder d. i. Peter Blär vor; desgleichen in den Basler. Kinderreimen; bei Rochholz Blär. Hans Bär, Hans Blär oder Peter Blär sind wohl eine und dieselbe Person und beziehen sich auf Peter Bär, den in einem Odenwälder Märchen vorkommenden Sohn einer armen Frau und eines in einen Bären verwünschten Menschen: „Nach dem Tode der Mutter, sagt das Märchen, war der Bär sehr betrübt, nahm sich aber des Kindes an, wie ein Vater, und theilte ihm seine eigene Stärke mit, indem „er ihm am Finger drehte.“ Dadurch war der Junge bald so kräftig geworden, daß er einen großen Stein (den der Vater vor die Höhle schob, die sie bewohnten), allein fortwälzen konnte. Als der Alte eines Tages fort war, warf er den Felsblock um und lief hinaus. Später wollte der Bär ihn von dem Hofe, auf dem er Zuflucht gefunden hatte, wegholen, aber der Junge schoß auf ihn und da gieng er wideer in den Wald. Man taufte den Jungen und hieß ihn Peter Bär. Wegen des Namens neckten ihn die Kinder des Dorfes,

aber er schlug sie, daß sie für todt liegen blieben...« Wolf. Beitr. II, S. 67. Der letzte Zug läßt vermuthen daß Peter Bär oder Peter Blär, beim Volke und bei den Kindern zum Schreckbild, Popanz, wurde; nach und nach verlor er das Schreckende und »die blätzde Jibbe«, in No 200, mag noch eine leise Anspielung auf sein zottiges Wesen sein. Wolf, S. 68 deutet ihn mythisch aus und weist auf Thôrr.

173. In Münster lautet der Schlußvers: »Frißt alli Danneblätter«.

177. Frommann, III, S. 489.

179. schleck's, leck' es.

180. Meier, S. 9. In der Mark lautet die Antwort: Im Hiemde! Frommann, S. 488.

180. Aehnlich: Wie gehn 'r? — Wie 'ne Schnäck üwwer's Stupfelfeld. Mülhausen.

183. e Dummer, dialektisch statt des Accusativs.

184. Sixe, Saxe (Sachsen), Alliteration.

186. Dripsdrill, hier imaginärer Ortsname; sonst von Personen, Tölpel, Dummkopf. — Dildabbe; Dildap, bei Geiler Dalap; schwäb. Dilledapp, Dilli. Dalli, Dirledapp, alberner Geselle, Tölpel; Schweiz, Talpi, Dalbatsch; Vgl. Grimm, Wtb. II, S. 696 dahlen, dallen, dalen. In Mülhausen und der Umgegend heißt: Eine schicke Dildabbe fange, ihm einen Bären anbinden. Bei dichtem Herbstnebel schicken lose Knaben, auch ältere Personen, Leichtgläubige auf das Nordfeld, wo die Dildabbe, angeblich eine Art Vögel, in solcher Menge herumfliegen sollen, daß man sie haufenweise auffangen und in Säcke fassen kann. Vgl meinen Artikel »Volksneckereien,« im Anzeiger f. Kunde d. deutsch. Vorzeit, 1855, S. 319 — 320.

187. Auch mündlich von Basel. Kabbeschlammere, imaginärer Ortsname.

188. Der kleine Finger. Wir haben ihn bereits oben als den Angeber, den Listigen gesehn; hier wird er der Offenbarende. »Die Gabe der Weissagung ist zuletzt aus der ganzen Hand in den kleinen Finger übergegangen und dieser verwendet dieselbe nur zu Klatschereien; so wird endlich aller Glaube klein«. Rochholz, A. K., S. 106.

189. In Münster antwortet man: E Handhab fürr an e Mehlsack.

190. Nixel, ein Nichts. — Ward e Wilele, Wart ein Weilchen. — Meier, S. 9. Simrock, Kdb., S. 22; Rochholz, A. K., S. 309.

191. Nachtrag: Wenn d' Wurst de Hund um de-n-Eckstein 'erum schleppt. Heilig-Kreuz.

Mit dem grün schneien vergleiche man das Rosen schneien, Wein regnen in alten Volksliedern:

Wann's schneiet rothe Rosen,
Wann's regnet kühlen Wein.

Erlach, IV, S 125.

Ich nahm dich miet, wenn's Ruose raent,
Onn wenn dar Monde dar Sounne begaent.

Aus dem Kuhländchen. Ebend. S. 215.

„Mai Schotz, wenn keimmst du wieder,
Hatzollerlivster main?"
— Ay, wenn's wied schnaye Ruose,
Onn raenn da' kuhle Wain.

Ebend. S. 219.

Ile, Eulen; bocke, mit den Hörnern stoßen — Am Gründonnerstag läutet es nicht, da die Glocken in Rom sind; — Häri, Häringe. — Zwische Pfingste un Märjedal; Marienthal, ein Wallfahrtsort bei Hagenau. Bei Zarncke, die deutsch. Universität, im Mittelalter, 1857, 1, S. 96 heißt es: „Zwischen pfingsten vnd eßlingen, da der weg über die weyden hangt"; S. 126: „Drey mähl hinder dem pfingstmontag". — Schawes, Sabbat. — Wenn der Nußbaum Küechle drait, (trägt), kömmt auch in einem später mitzutheilenden Liede vor. Roller; Sundgau, Rolli, Kater; — gemôcht, mit langedehntem ô; im Kochersberg geht **a** durchweg in **o** über. — Geldschifferle, Geldmännchen.

192. Aehnlich in Schlesien, Weinhold, Wörterb. S. 78: „Welches Kleid soll ich anziehen? — Zieh den Ring an, da laufen dir alle Gassen nach". Ring heißt hier Marktplatz.

193. D'rno, darnach; alsdann.

194. 195 Münster: „Guggernill im Häfele, g'heij mer's nit um! Schla mi gottsjämmerli, bring mi nit um." — In Schwaben heißen Guggerölen, gebrühte Mehlklösen in Schmalz gebacken; Schmid, Wörtb. S. 248, vermuthet es komme aus dem italienischen cucchiarello, Löffel; da die Klösen mit einem Löffel in die Schmalzpfanne gelegt werden. — Bei Meier, S. 9, lautet die Antwort: „Kukummer (guck um!) und Wart-a-weil!"

196. Fifitze? etwa für Kifitze, Kiebize.

197. Herdäpfel, Erdäpfel; Kartoffeln. Das anlautende **H** von Erde (Hertha) ist im Sundgau allgemein, weniger im übrigen Elsaß gebräuchlich. Herdwible = Erdweibchen.

198. Nachtrag. „W a s h ä m m'r M i d d a g h? — S c h n i t z i n d'r M i l c h, u n B a b b i n d'r L a d ä r n." Heilig-Kreuz.

199. Simrock, Kb., S. 400; statt S a l i m e n t, vgl. Frommann, IV, S. 463, steht hier als Glimpfwort, S c h l a p p e r m e n t, das ebenfalls elsässisch ist; auch bei Rochholz, A. K., S. 330; daselbst lautet der zweite Vers: „i chüechle, daß es chlippret und chracht."

200. s. **172**.

201. Rochholz, A. K., S. 325: „was unterm Zeiger lüt." Basl. K. S. 89: „E wenig mehr als vorig"; — „Dreiviertel uf Bohnestecke." Weinhold, Wörtb. S. 102: „Drei Viertel uf nim; wenn's rim kimt schlägt's ganz."

204. B l o s e r u f'm M i n s t e r, der Thurmwächter, der in frühern Zeiten die Stunden anbließ. Im Mittelalter wurde von demselben auch die J u d e n b l o ß geblasen, nach welcher alle Juden sich in ihre eigene Gasse, die Judengasse, begeben mußten.

206. Rochholz, A K., S. 329; Basler. K., S. 40. — B u m m e r, Pommer. Statt K a r r e k n e c h t hat Rochholz B e c k e k n e c h t; die Basl. K. M e t z g e r k n e c h t.

212. B r o f i s e r, Profisor, Schulgehülfe.

213. Basl. K., S. 44.

214. Basl. K., S. 44.

217—253. M u n d - G y m n a s t i k. Diese Lautspiele sind ebenso tauglich dem Kinde Zungenfertigkeit zu geben, als sein Ohr im Unterscheiden der einzelnen Laute und dem richtigen Artikuliren der Wörter zu üben. Rochholz, A. K., S. 21 — 47 hat derselben viele mit großem Fleiße zusammengestellt und verglichen; manche davon sind auch bei uns bekannt. — Simrock, Kb., S. 278 — 284; Meier, S. 87 — 89; Mühlbach, Kinder-Frühl. S. 74 — 75; Zingerle, S. 175.

217. B ü r, i s c h d i' l a h m E n d d i n? Bauer ist diese lahme Ente dein?

218. M a i j t d'r A f f o? Mäht der Affe auch? — Hieher gehört auch: M ä n ä b t e h a i? Mähen Aebte Heu?

219. E r a u d r' mehrmals nach einander gesprochen, lautet Drecksau.

221. Mann unten, Karren oben. Ein Karren fiel um und der ihn Führende kam darunter zu liegen.

222. R e h l a i t s i; K r a b b b a d s i, das Reh legt sich; die Krähe badet sich. K r a b b, auch R a m m; wie schon althochd hraban und hram; angelsächs. hræfn und hræm; sanskrit kârava d. i. kâ-rava.

quam malum sonum habent. Graff, Althochd. Sprachschatz, IV, S. 1146; Luneville: crâ.

223. Kuh rennt 'm Vieh nô (nach). Kuh rannt zum Vieh.

224. Vier lahme Enten. Kuh Klee aß.

227. Vgl. **278**.

228. Hier durchweg Alliteration und gleicher Vokal. -- Ueber Alliteration s. W. Wackernagel, Gesch. der deutsch. Lit. S. 45 und 56. — Merkwürdig ist ein von Hugbald, dem Mönch, auf Karl den Kahlen verfaßtes Gedicht, worin jedes Wort mit c anlautet:

> Çarmina clarisonæ calvis cantate Çamœnæ.
> Comere con digno conabor carmine calvos,
> Contra cirrosi crines confundere colli...
> La Bédollière, Mœurs et vie privée des Français, II, S. 258.

Aehnliche Spielereien in der Kolmarer Dominik. Chron. S. 240—24

230. erne, ärne, ärnten; ahd. arnôn, arnên; Subst. aran, Aernte; im ganzen Elsaß, auf dem Lande, Aerne.

232. Var. bei Meier S. 87.

233. Heiri, auch im Steinthal Haïri; Dim. von Heinrich; — ' Hei, das Heu; 1. hei, heim; zu Hause; 2. hei, m'r hei, wir haben; (m'r heighe, wir hätten).

234. Jerri, Steinthal: Yéri, Jörg; Georg. — Lojel, Tragfäßchen, das mit ins Feld, in die Reben genommen wird; im Sundgau: Loghle; Unterelsaß Löüjel, (235); Voll-Löüjel, Trunkenbold.

235. Sebbel, Sepp, Dim. von Joseph.

Zu **229**, **234** und **235** paßt folgendes Französische: «Pierre, je viens vous dire que votre Pierre a jeté une pierre à notre Pierre, et si votre Pierre avait attrapé notre Pierre avec sa pierre, il aurait tué notre Pierre».

237. Klitter, Klütter, schweizer. Klecks, schlechte Schrift und Dintefleck; klüttern, schmieren. Stalder, II, S. 112. Klitterbuch, Klecksbuch; cahier brouillon; Schmeller, II, 364. 365. In Pf. Oberlins Papieren fand ich, zur Zeit, einige Konzepthefte mit dieser Ueberschrift. — Placken, Flecken, noch jetzt Blacke, masc.

239. Lambi, nachlässiger, fauler, leichtsinniger Geselle; Lämbi, fœmin. davon. Anderswo: Jeder Hansel find't sîn Gredel.

240. Sehr bekannt; bei Simrock, Kb. in vier Zeilen; vgl. Rochholz A. K., S. 29 und 30, woher auch **241** gezogen.

246. Rählebeere; Kolmar: Rajelsbiere; U. E. Reling,

eine Art Birnen; es sind vielleicht dieselben die in der Kolmarer Dominik. Chron. schon im Jahr 1278 unter dem Namen Regelsbiren, XI pro j. denario, vorkommen. Ausg. von Gerard und Liblin, S. 74.

247. Schnärsche, Schnersheim, bei Straßburg.

248. Schlimm schlemm, quærit sibi similem; schlemm von chlemmen: Ein Schlemmer findet seinen Gesellen, oder allgemeiner: Gleich und gleich gesellt sich gern; wie 239.

249. Simrock, Kb., S. 281; Meier S. 87; Zingerle S. 175.

250. O jerum! Glimpform, o Jesus! — forre, für eine; dialektisch: welche; zibder, mhd. sidhar, (Geiler), seitdem.

255. Zulli, Einer der zullt, lullt, an der Zunge, am Finger saugt; neutr. Sauglāppchen.

Hier, zum Vergleichen, einige französische Zungenfertigkeits-Uebungen:

Le riz tenta le rat, le rat tenta le riz.

Gros gras grain d'orge, quand te dégrogragraind'orgeriseras tu?
—Je me dégrogragraind'orgeriserai quand tous les autres gros gras grains d'orge se dégrogragraind'orgeriseront.

Quatre plats plats dans quatre plats creux,
Quatre plats creux dans quatre plats plats

Celui-là n'est point ivre (bis),
Qui trois fois peut dire (bis):
Blanc, blond, bois, barbe grise, bois.

254 — 257. Inschriften in Büchern. Aehnliches: Weinhold, Wörterb. S. 14. Basler. K. S. 45. — zu **257**, s. Maternus Berler, von Ruffach, Chron. S. 246, im Code diplomatique de Strasbourg:

Ich stirb und wais nitt wan,
Ich far und wais nitt wahin,
Mich niempt wunder das ich frelich byn.

Vgl. W. Wackernagel, Leseb., I, S. 1071, aus Mone's Anzeiger 1835, S 207; dem Mag. Martinus in Biberach, † 1498, zugeschrieben.

In einem Ex. des Petit vocabulaire latin-français du 13e siècle, extrait d'un manuscrit de la bibliothèque d'Evreux, steht am Rande des Titels von der Hand eines ehemal. Besitzers: Che livre est (à) Guillaume Ducreux, qui l'emblera, pendu sera, au post de l'ave regina.

258. Katechisation. Auch diese Sprach- und Gedächtnißübung, die hier in christkatholischen Beziehungen abgefaßt ist, führt uns auf einen hebräischen Urtext. Er befindet sich S. 56 — 58 des oben angeführten Büchleins Haggada von A. Ben Baruch neu herausgegeben und ist in 13 Strophen enthalten, die der Vf. im Auszuge also mittheilt:

Demande. Qui sait ce que c'est qu'Un?

Réponse. Moi. Un c'est notre *Dieu*, qui règne dans le ciel et sur la terre.

D. Qui sait ce que c'est Deux?

R. Moi. Deux ce sont les *Tables de la Loi.*

D. Trois?

R. Les patriarches *Abraham, Isaac* et *Jacob.*

D. Quatre?

R. Nos mères *Sara, Rébecca, Rachel* et *Léa.*

D. Cinq?

R. Les *cinq Livres de Moïse,* le Pentateuque, notre loi.

D. Six?

R. Les *six Livres de la Mischna;* Explications et commentaires sur le Pentateuque.

D. Sept?

R. Les *sept Jours de la Semaine.*

D. Huit?

R. Les *huit Jours qui précèdent la circoncision.*

D. Neuf?

R. Les *Mois de la grossesse d'une femme.*

D. Dix?

R. Les *dix Commandements de Dieu.* Le Décalogue.

D. Onze?

R. Les *onze Étoiles* (du rêve de Joseph).

D. Douze?

R. Les *douze Tribus d'Israël.*

D. Treize?

R. Les *Vertus attribuées à Dieu:* l'éternité, la puissance, la miséricorde, la grâce, la longanimité, le pardon etc.

Außer der **258** mitgetheilten, sind mir noch folgende nur im Eingange und in einzelnen Theilen oder Ausdrücken abweichende Versionen bekannt: Simrock, Deutsche Volksl. S. 520; Rochholz, A. K., S. 267 hat noch: „drizäche Jünger, vierzäh Nothelfer, füfzäch G'heimnusse“

Zingerle, S. 150, woselbst der Anfang lautet: Kleines Büblein, kleines Büblein, — Sag' mir was ist Eins? Dasselbe hat schon Schöpf, bei Frommann III, S. 509, aus Tirol gegeben.

In Jos. Wenzig's Westslawischem Märchenschatz S. 293, und Mähren angehörig, heißt der Anfang, an einen jungen Geistlichen sich richtend:

Herrlein, so hochstudiert,
Das alle Weisheit ziert,
Kannst du uns sagen wohl,
Was Einer ist?
«Weiß es wohl, sag' euch gleich,
Was Einer ist:
Einer ist Jesu Christ,
Der unser König ist.»

Bei fünf kommen, statt der Gebote der Kirche, die fünf Wunden des Heilands vor; bei sieben: die sieben Geistesgaben; eilf: die getödteten Jungfrauen, nämlich die eilftausend Begleiterinnen der h. Ursula.

Im bretonischen Seminar von Kemper sangen die Zöglinge:

Frage. Dic mihi quid unus! *(bis)*
Antw. Unus est Deus,
Qui regnat in cœlis.

Und so fort bis auf zwölf, mit Beibehaltung der meisten in unserm Texte vorkommenden andern Punkte; statt der eilftausend Jungfrauen erscheinen hier jedoch, wie im hebräischen Lied die eilf Sterne Josephs. Höchst interessant ist ein bretonisches Volkslied, das der treffliche Forscher Hersart de la Villemarqué, im Winter 1845 im Departement Finistere singen hörte und das er der 3. Aufl. seiner Chant populaires de la Bretagne einverleibt hat. Hr. Aurélien de Courson, theilt es mit in seiner Histoire des peuples Bretons, S. 57. Die beiden ersten Strophen des Originals lauten also:

Ann Drouiz.

Daik, mab gwenn Drouiz; ore;
Daik, petra fell d'id-de?
Petra ganinn-me d'id-de?

Ar map.

Kan d'in euz a eur rann
Ken a ouffenn bréman.

Hr. A. de Courson gibt einen Theil des Liedes in französischer Uebersetzung.

Le Druide. Tout beau, enfant blanc du Druide, tout beau, réponds-moi: que veux-tu? que te chanterai-je?

L'enfant. Chante-moi la division du nombre *un,* jusqu'à ce que je l'apprenne aujourd'hui.

Le Druide. Pas de division pour le nombre un, *la nécessité unique: la mort,* père de la douleur: rien avant, rien après. — Tout beau, enfant blanc du Druide, réponds-moi: que me veux-tu? que te chanterai-je?

L'enfant. Chante-moi la division du nombre *deux,* jusqu'à ce que je l'apprenne aujourd'hui.

Le Druide. Deux bœufs attelés à une coque; ils tirent, ils vont expirer. — Voyez la merveille.

Pas de division pour le nombre un; la nécessité unique: la mort, père de la douleur, rien avant, rien après.

Tout beau, enfant blanc du Druide, réponds-moi: que te chanterai-je?

L'enfant. Chante-moi la division du nombre *trois,* jusqu'à ce que je l'apprenne aujourd'hui.

Le Druide. Il y a *trois parties dans le monde; trois commencements* et *trois fins,* pour *l'homme* comme pour le *chêne; trois célestes royaumes de Marzin* (Merlin): fruits d'or, fleurs brillantes, petits enfants qui rient. Deux bœufs attelés à une coque etc. Pas de division pour le nombre un etc...

Nach Hrn. A. de Courson umfaßt diese Katechisation en Inhalt der gesammten druidischen Lehre: Theologie, Kosmogonie, Chronologie, Astronomie, Geographie, Magie, Medizin und selbst Geschichte.

Diese Auffassungen bewegen sich, wie der Urtext, auf rein religiösem Gebiete; eine volksthümliche Parodie derselben gibt Meier in seinen Märch. a. Schwaben S. 287—289 unter dem Titel: „Wie ein ehrliches Fräulein frühstückt.“ Dasselbe ist ebenfalls in Form einer Katechisation durchgeführt; es genüge den Schluß hier folgen zu lassen:

Guter Gesell, ich frage dich.
„Was fragst du mich?“
Was hat ein ehrlichs Fräulein gefressen
Den sechsten Morgen alleinig?
„Sechs Paar Ochsen und eine Kuh,
Daran hat's noch nicht genug!,
Fünf Hasen in einem Pfeffer,

Vier Hennen und einen Gockel,
Drei Täublein weiß,
Zwei Hanfvögelein,
Ein Körnlein klein.
Das hat ein ehrlichs Fräulein gefressen
Den sechsten Morgen alleinig."

Weitere Erläuterungen geben: L. Erk, Deutsch. Liederhort 1856. Nr. 198 u. Rochholz, A. K., S. 268. 269.

V. Verkehr mit der Natur.

Das aus Fischarts Gargantua, Kap. V, gezogene Motto, ist die erste Strophe eines alten lieblichen Volksliedes, das deren noch sechs andere hat. Uhland, Volksl. S 63—64.

229. Schon das Beiwort heilig gibt der Sonne einen göttlichen Charakter; wie sie denn auch ein Sinnbild der Gottheit ist und selbst als solche verehrt wurde: Baal, bei den Assyrern; Osiris, in Aegypten; Phoibos, in Griechenland; Bel, Belen bei den Celten; Freyr bei den Skandinavern und Fro bei den Germanen waren Sonnengötter. Beide Letztgenannten haben (wie Osiris Isis, Phoibos Diana, Belen Belisama) Freyja und Frowe neben sich, die nicht nur Regen, sondern auch Sonnenschein verliehen und darum angerufen wurden. Als Opferthiere fielen ihnen besondere Rinder und Rosse, auf den ihnen geweihten Bergspitzen, wovon einige noch jetzt Stierköpfe, Roßberge heißen; bedeutsam ist hier besonders der südwestlich von Thann gelegene Roßberg, wovon ein Theil Belacker heißt. Daß auch die Belche, deren einer im schweizer. Jura, einer im Schwarzwald und sechs sich in den Vogesen befinden, Orte waren wo dem Sonnengott Bel (Belleac'h oder Bellec'h, von Bel und leac'h, léc'h, léch, Ort, Stelle, Le Gonidec, S. 302) geopfert wurde, glaube ich in meinem Aufsatz «Origine et signification des noms *Belch*, *Bälon*» Revue d'Alsace, 1856, S. 412—419 nachgewiesen zu haben.

Bei den Germanen waren die beiden Hauptfeste die Sonnenwenden, Sunngichten, am Abend des St. Johannis des Täufers, und am Weihnachtsabende; wo noch jetzt an vielen Orten Feuer angezündet werden. Näheres hierüber, so wie über die Sonnen-Gottheiten s. bei Grimm, Simrock, Wolf, Mannhardt und A., besonders auch W. Menzel's interessante tief eingehende Arbeit "das altdeutsche Sonnenleben", in Fr. Pfeiffer's Germania 1856, S. 63—81; —Monnier et Vingtrinier, I, S. 117—218; E Souvestre, Les derniers Bretons, S. 85; Mad. Clé-

ment-Hémery, S. 363. 364. — „Ein anderer Ueberrest der göttlichen Verehrung der Sonne liegt in der Sitte, daß der Landmann, wenn er früh Morgens auf dem Wege sich befindet und die Sonne aufgehen sieht, den Hut abnimmt“. Fr. Schönwerth, Aus der Oberpfalz, II, S. 51. — Das Segnen der Sonne bringt Glück: „Cellui qui souvent *benist le soleil*, la lune et les estoilles, ses biens lui multiplieront au double“. Les Evang. des Quenouilles, S. 51 vgl. S. 127. Daß man die Sterne grüßen soll um die Hühner vor dem Raubvogel, Marder oder Fuchs zu schützen, ist schweizerischer Aberglaube. Franz Ammann, die trübe Quelle des Aberglaubens, Zürich 1850, S. 16.

Sonnenlieder: Simrock, Kb., S. 134, 329; Meier, S 21 und A.

259. Die Frau die ins Glockehüs geht und die Sonne herausläßt, ist Freyja, Frowe, Holda.

260. Fahr' üewwer de Rhine hält Mannhardt Germ. Myth. S. 393 misdeutet für über den Rain; dieser Einwurf ist jedoch schon sprachlich nicht anzunehmen; denn Rain wird auch im Elsaß mit **ai** geschrieben und also ausgesprochen. Das auf dem Rhein, über den Rhein Fahren kehrt übrigens in mehrern unserer Liedchen wieder: 13. 14. 15. 339. 341.

261. Bei Meier S. 21: „Sonne, Sonne, fürer; Schatte, Schatte, unter!“

262. Ueber die Bedeutung des Wellemännleins im Monde s. Grimm, M, S. 679 u. f.; Kuhn, Märk. Sagen, Vorr. S. XI; 26, 107 und 140; Simrock, Myth. S. 23; 428; Meier, Sagen a. Schwab. S. 229—233; Schambach und Müller, S. 67; Tobler, S. 20; Schönwerth, II, S. 68—71, wo sich neun verschiedene in der Oberpfalz gangbare Erzählungen befinden. Sag. d. Elsass S. 443—445. — Auch Hebel in dem lieblichen Gedichte „Der Mann im Mond“, 2. Ausg. 1853, S. 128—130, läßt ihn Wellen, Reisige, binden:

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
Er rüehret io kei Glied?“
He, siehsch nit, aß er Welle macht?
„Jo, ebe dreiht er d'Wied“.

Wie Sonne und Mond in der Volkssprache als Mann und Frau dargestellt werden, hat Grimm bemerkt; eine ähnliche höchst poetische Personifikation gibt wieder Hebel im „Morgenstern“.

Ein lithauisches Volkslied, bei Schleicher, S. 25, lautet also:

Es nahm der Mond die Sonne
Zur Frau am ersten Frühling.

Die Sonne, die stund früh auf;
Es schied der Mond von dannen.

Mond wandelte nun einsam,
Faßt Liebe zu dem Frühstern.

Perkun in großem Zorne
Zerhieb ihn mit dem Schwerte.

„Was giengst du von der Sonne,
Was liebtest du den Frühstern

Zur Nachtzeit einsam wandelnd?"
Das Herz ist voller Trauer.

In einem gleich darauffolgenden Liede wird die Sonne angeredet.

„Lieb Sönnlein, Gottes Tochter!"

Auch der Mond ist heilig. Wer mit dem Finger gegen ihn deutet, sticht, bekömmt den Umlauf daran. Vgl. Schönwerth, II, S. 61; wer ihm beim Spiel den Rücken dreht, verliert. Ev. des Quen. S. 50. Vgl. 131; wer beim wachsenden Mond einen vollen Beutel hat, soll sich vor dem Monde neigen und ihn grüßen. S. 39; vgl. S. 131. Auch Grimm, Myth. S. 666. Bei abnehmendem Monde soll niemand heirathen.—Aecht poetisch läßt ein französisches Wiegenlied Sonne, Mond und Gestirne an der Taufe eines Kindes theilnehmen:

Quand enfin vous naquites,
On vous fit baptiser.
La lune fut la marraine
Et le soleil le parrain.
Les étoiles qui étaient dans le ciel
Avaient des colliers d'or.

Journal de l'Instr. publ. 1853, p. 724.

263—270. Regenliedchen. Meist in lieblicher Form; gibt es eine graziösere Versmelodie als in **263** und **264**?—Alles Wasser war unsern Voreltern geheiligter Natur; an Quellen, Bächen zündeten sie Lichter an; brachten Opfer. Aus Brunnen werden nach dem Volks- oder vielmehr Kinderglauben, die Kinder selbst geschöpft; Brunnen zeigen den heirathslustigen Mädchen, am Weihnachts- oder am Andreasabende das Bild des künftigen Mannes. Das erste Wasser in der Neujahrsnacht,

wenn es zwölfe schlägt, ist zu allerlei Nutz und Glück thätig; in der Christnacht, die Heilwag; geweihtes Wasser schützt gegen Hexen, Blitzstrahl und Krankheit. Manche Brunnen, die Hungerbrunnen, sind noch jetzt orakelgebend. Wir haben deren mehrere im Elsaß. Am Johannistag werden die Brunnen in vielen Ortschaften gereinigt und mit Maien geschmückt, (Rothbach); dieß geschieht anderswo am Pfingstmontag, (Riedisheim und sonst im Sundgau). — Am Heilebrunnen, in Oberbronn, dessen Wasser sehr frisch und kräftig ist, steckte man in älterer Zeit am Christabend Wachsstümpchen auf. — Regenwasser hat besondere Kraft; es fällt unmittelbar aus dem Schooße der Gottheit, Donar's, Freyr's, Freyja = Holdas; ist erquickend, belebend für Mensch und Thier und alles Pflanzenthum. Hymnen an die Götter um Erhaltung des Regens; Regenprozessionen und andere religiöse Handlungen der Art, sind Indien und Griechenland, so wie dem alten Germanien und dem Mittelalter, hin und wieder noch der Jetztzeit, gemeinsam. Vorzügliche Kraft aber hat der Mairegen. Reiches Material und, nach seiner Weise, gelehrte und sinnige Beziehungen gibt darüber unser J. Grimm, Myth. S. 549 — 566; auch Wolf, Beitr. z. d. Myth. II, S. 365 — 372.

Regenliedchen bei: Meier, S. 20 — 21; Simrock, Kb., S. 130 — 133; Ziska und Schottky, S. 39; vgl. hiezu Erlach IV, S. 315; Wolf, Zeitschr. f. d. Myth. I, S. 220, 474; Weinhold, Wörterb. S. 29; Rochholz, S. 191; Firmenich II, S. 561; III, S. 458.

265. Zaine, langer geflochtener Korb. Wackernagel, Vocab. optim. p. 18, hat canistrum: *zeinne*; bei Hebel; Schmeller IV, S. 264. 265: der oder das Zain, Ruthe, Gerte, besonders von der Weide; Körbchen: Zainle, Zaindel; schon im Jahr 1184 ceinnili, cartallo. Im Gothischen heißt tains, althochd. zein, ein aufgeschossener Ast. Vgl. Grimm, Myth. S. 1156 über den Mistilteinn der Edda. Bei uns fast nur im Sundgau; sonst schweizer. u. oberdeutsch, Schmeller IV, S. 264, Schmid, S. 542; Stalder, II, S. 468; Tobler, S. 456; Frommann, III, S. 532. — Rumbelfaß, ein großes; zerbrochenes Faß; Firmenich, I, S. 458 hat: „Rähne… fall nit op mien Botterfaaß!“ Rochholz zuerst, A. K., S. 191, sodann Mannhardt, Germ. M., S. 103, beziehen das Rumbelfaß in unserm Mülhauser Liedchen, der erstere auf das Donnerfaß Donar's; dieser auf Frau Holda's Wasserfaß ohne Boden.

266. Stidele, Dim. von Stüde, Staude.

269. Budell, Bouteille.

270. Pflaträghele, Mülh., im Elsaß sonst. Pflatschrèje.

271. Reime die in einem Märchen in Prosa, Elſ. Volksb. 1. Aufl. S. 106 vorkommen, das in einem folgenden Bändchen mitgetheilt werden ſoll. Der Wind wird hier perſonifizirt als ein „himmliches Kind", wie er denn auch vom Volke als ein bewegtes, lebendiges Weſen gedacht wurde; animus, spiritus, Geiſt, wurden als Genien gedacht; im germaniſchen Glauben erſcheint Wodan als der Alles Durchdringende; er iſt, wie Viſchnu, der feine, das Weltall füllende Aether. Grimm, Myth. S. 597 u. f.

273 und **274** ſcheinen mir gemacht, wiewohl ſie, unter andern ächten Volksliedchen, in den Papieren eines edeln, unbefangenen Kenners der Volkspoeſie aufgefunden wurden. — Giggel, Hahn; — Stupfle, Stoppeln; — Kelteblüemle, colchicum autumnale, Herbſtzeitloſe; im St. Amarinen- und im Münſterthal Gwelterblueme, ſonſt auch Kelterle; Schweiz: Kilt-, Chiltblueme; in Riedisheim: Lisblüemle; Herbſtſchlüſſele; die Samenkapſel davon: Erdezwiebel, Kühdutte, Kühbubbe; *vachottes*, im Steinthal, Oberlin, S. 265; — U. E. Füde, Füli Füde; in der Champagne veillottes, weil ſie zu blühen anfangen, wenn die veillées, Keltabende, Licht-, Spinnſtuben wieder beginnen.

275. Freyja oder wie ſie ſich in ihrer ſpätern Geſtaltung als Holla, Holda ausgebildet und als ſolche den Menſchen und ihren Beſchäftigungen viel näher getreten iſt, haben wir ſchon als Sonnengöttin, Lufterfüllende, und Regenſpendende geſehn. Sie ſchickt auch den Schnee, obwohl er ebenfalls von Wodan und Donar (Petrus), wie andere Lufterſcheinungen herrührt. „Wenn es ſchneit, ſagt man in der Mark, Frau Holla ſchüttet ihre Betten aus und das ſeien die Federn, die herumfliegen; andere ſagen dann: ſie rupfe ihre Gänſe". Kuhn, Märk. Sag. S. 372. Aehnliches bei Schönwerth, II, S. 136. Auch in unſerm Liedchen fliegen Federn herunter, da die Engelein das Bett gemacht. Die Vergleichung der Schneeflocken und Federn iſt uralt; die Scythen erklärten, nach Herodot, die nördliche Weltgegend für unnahbar, weil ſie mit Federn, d. i. Schnee- und Eismaſſen aufgefüllt ſei. Grimm, Myth. S. 246.

Mit Holda, ſo auch mit dem Schnee ſtehn die Hexen in Bezug. Wenn man im friſch gefallenen Schnee Fußſtapfen findet und in denſelben genau geht, ſo kann die Perſon, von der ſie herrühren, nicht mehr weiter, wenn ſie eine Hexe iſt. Zingerle, S. 35. Schärfer tritt jener Bezug bei der Hexe von Heimeldingen hervor, die, nachdem in einer Peſt ſämmtliche Bewohner ihres Dorfes, bis auf ſie, ausgeſtorben, zur Winterzeit jeden Abend nach Völleringen ging um dort

zu maien d. h. in die Kunkelstube zu gehn. Um zehn Uhr kehrte sie jedesmal zurück; nie aber war im Schnee die Spur ihrer Füße zu erkennen. Alsatia, 1857—58, S. 141.

Benennungen des Schnee's und Volksreden: Meier, Sag., S. 261—262; Schönwerth II, S. 135—139; Wolf, Beitr. II, S. 371.— Reime: Simrock, Kb. S. 133; Meier, Kl. S. 26. Zwei Kinderräthsel: Rochholz, A. K., S. 244; vgl. die Anmerk. dazu in Wolf's Zeitschrift f. d. Mythol. I, S. 149. Auch unsere Nrn. 279 und 280, wo die Katze im Schnee liegt oder läuft, gehören hierher; denn die Katze ist Holla's Thier.

276. Rochholz, A. K., S. 248, wo die geschorene Wiese Mutzi, Stumpfschwanz heißt; bei Meier, Kl., S. 73 geschorner Bock; Schmitz, I, S. 209; Schleicher, Litauische Märch. u. s. w.; S. 195. Wolf, Zeitschr. III, S. 179; —keit, bekümmert, wird besser g'heit geschrieben.

277 und **278**. Thierstimmen. —**277**. hörte ich, mit einigen Varianten, schon hochdeutsch. Das Reden der Thiere kömmt vielfach im Volksglauben und schon in frühester Zeit vor. König Salomo verstand, nach dem Glauben der alten Rabbinen, die Thiersprache, denn er hatte eine Kette und einen Ring auf welchem Schem Hammphorasch stand.[1]) Dieser im Hebräischen mit zwölf Buchstaben geschriebene Name, ist der wesentliche, dreimal Jehovah darstellende Name Gottes, womit die Priester das Volk im Tempel zu segnen pflegten. Eisenmenger I, S. 155. „Verstehst du den Schem Hammphorasch recht, heißt es in dem „Büchlein Majan Hachochma, fol. 2, col. 2, welches von dem Engel „Michael dem Pali, von dem Pali aber dem Mose gegeben worden sein „soll, alßdann wirst du die wort der menschen, die rede des viehes, das „pipsen der vögel, die wort der thieren, das geschrei der hunden „u. s. w., das gespräch der dienenden Engelen, die rede der dat-

[1]) So heißt es von ihm in einer Sage:

„Da läßt er Jehojada's Sohn,
Benaja, vor sich kommen.
Nimmt seinen Ring und eine Kett',
In deren beider Mitten
Der heil'ge Schem Hamphorasch stand,
Gar seltsam eingeschnitten“.

Abraham M. Tendlau, das Buch der Sagen und Legenden jüd. Vorzeit 2. Aufl Stuttg. 1845, S. 198.

„telbäumen, die bewegungen der meeren, die zusammensetzung der „hertzen, und die murmelung der zungen, wie auch die gedancken der „nieren verstehen.“ Ebend. I, S. 424. — Merkwürdig ist noch folgende Stelle, in Beziehung auf das was oben schon von Salomo gesagt wurde: „Im 27. Kapitel des Alkoran, Surato namli, das heißt das „Kapitel von den Ameisen, steht Folgendes: Der Salomo hatte „den David geerbet, und sagte, o ihr Menschen, wir haben „die sprach der Vögelen gelernet, und ist uns von allen dingen ge„geben worden: dieses ist eine offenbahre gutthat (Gottes). Es versam„melte sich einmal des Salomons Heer von Teufelen und Menschen „und Vögelen, und wurden dieselbige so eingehalten, daß die hinter„sten sich nicht mit den vordersten vermischten: biß daß sie an einen „thal der Ameissen kamen, da sprach eine Ameiß (zu den andern): „o ihr Ameissen, gehet in eure wohnungen, auff daß der Salomon und „seine Heer euch ohne ihr wissen nicht zerbrechen und mit füssen zertre„ten. Hierauff folget daß der Widhopf[*]) bey dem versammelten Heer „gemangelt, und der Salomon sehr über dessen abwesenheit sich erzörnet „habe, es seye aber der Widhopf bald gekommen, und habe sich entschul„diget und gesagt, daß er in dem Königreich Saba gewesen seye, allwo „er eine mächtige Königin gefunden habe, welche die Sonn anbätte. „Darauf habe der Salomon einen brieff an die Königin durch den Wid„hopf geschicket“. Ebend. II, S. 443.

Die Thier- namentlich die Vogelsprache lernt man durch den Genuß einer weißen Schlange verstehn; Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärch. 6. Ausg. I, S. 106, auch ders. Deutsch. Sagen, I, S. 131; dazu die Anmerk. im 3. Bd. der Märch., 3. Aufl. S. 27; ebenso die Atter, bei Leoprechting, S. 77. Schöne Zusammenstellungen eddischer und griechischer Mythen hiezu gibt Dr. v. Hahn, Mythol. Parallelen, in Prutz, deutsch. Mus. 1858, S. 933—934.

Bekannt ist es wie im griechischen und römischen Alterthume die Thiere als weissagend, orakelgebend erscheinen; dieß namentlich wenn sie reden: Während der Kriege unter dem Konsulat des P. Volumnius und des Ser. Sulpicius begann ein Ochse zu reden. Dieses Wunder erfüllte Alle die es hörten mit Entsetzen. — Im zweiten punischen Kriege rief der Ochse des Cn. Domitius: Nimm dich in Acht, Rom! (Cave tibi Roma!) Valer. Maxim. I, 6. — Im J. Roms 618, unter dem Konsulat des P. Africanus und des C. Fulvius, redete ebenfalls

---

[*]) Nach Andern ein Auerhahn, Eisenm. II, S. 440. Vgl. A. M. Tendlau, S. 330.

ein Ochse und wurde von Stund an, auf öffentliche Unkosten ernährt Julius Obsequens, Cap. 86. Vom Reden der Thiere und seiner Bedeutung, hat Grimm, Myth. S. 637 einige Stellen gesammelt; ich erinnere noch an: das Zwiegespräch zwischen Gudrun und dem schönen, hehren Gottesvogel und Boten, der Jener Kunde von den Ihrigen bringt und baldige Rettung verheißt; ebenso an den in der St. Oswaldlegende wieder vorkommenden Raben Wodan's, der rathgebend, warnend, befehletragend erscheint. Siehe die Ausdeutung jener Legende, bei Ign. Zingerle, der dieselbe 1856, Stuttg. und München neu herausgegeben hat; endlich an die Rinder, die bei einem Durchzuge der Geißler, im Jahr 1349, zu Erstein geredet haben sollen. Closener; die ganze Stelle: Sagen des Elsaß., S. 399. — „Man begegnet auf alten Holzschnitten einer Abbildung von Christi Geburt, welche durch die dabei stehenden Thiere erklärt werden soll. Der Hahn auf der Stange krähet da: Christus natus est! der Ochse brüllt mit überschnappender Stimme drein: Ubi? und das Lämmlein bläheret die Antwort: Bethlehem!“ Rochholz, A. K., S. 69 — 70. In einer alten französischen Komödie La Réjouissance des bêtes à la naissance du Sauveur, Philibert le Duc, Noëls Bressants, S. 145 ahmt der Dichter ebenso den Naturlaut der verschiedenen Thiere nach, die dabei gegenwärtig sind. Vom Reden der Thiere in der Christnacht kommen Sagen in der Bretagne, in Deutschland, der Schweiz und im Elsaß vor. — Vgl. hierüber noch: Wolf, Beitr. II, S. 431; N. Hocker, Stammsagen der Hohenzollern S. 62; Wackernagel, Gesch. d. d. Literatur S. 262. und besonders Rochholz, A. K., S. 66 — 98. — Den geistlichen Vogelgesang, in Fr. Spee's Manier, aus dem 17. Jahrh., hat bereits das Wunderhorn III, S. 357 — 367, mitgetheilt; ein Bruchstück davon, aus der Familienbibel eines Bauern von Weitersweiler gab ich 1833 im Morgenblatt; Pröhle, weltl. und geistl. Volkslieder, S. 210 — 219; am vollständigsten (einige Lücken abgerechnet) gab ihn jedoch, nach einem alten Drucke, Christophorus; Alsatia 1852, S. 97 — 111.

Lieder, Sprüche, Nachahmung von Thierlauten: Wunderhorn III, passim; Erlach, IV, S. 456. Rochholz. a. a. O.; Meier, K. L., S. 22 — 32; Simrock, Kb., S. 135 — 157; 329—331; Basler K., S. 51 — 53; Firmenich, III, S. 180. Leoprechting, S. 77; 81; Wolf' Zeitschr. II, S. 114; schön ist der Thiere Herbstgespräch bei Wzig, Westslaw. Märchenschatz, S. 128. In patois aus dem Jura:

Le pou dit: *nos dain tot.*
Lai dgerainne: *nos payerain tot.*

Lai boéri: *qu. ain?*
Lai brebis: *djemais!*

Uebersetzung:

Le coq dit: nous devons tout.
La poule: nous paierons tout.
Le canard: quand?
La brebis: jamais!

S. X. Kohler, Étude littér. sur quelques poésies de l'anc. Evêché de Bâle, Einleitung zu dem komischen Gedichte Les Paniers von abbé Raspieler; S. 20.

Mythische Beziehungen auf Thiere, Aberglauben, Sagen: in den Mythologieen von Grimm, Simrock; in den Beiträgen von Panzer, Wolf; in den german. Forschungen von Mannhardt; bei Zingerle; in W. Grimm's Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen; Meier, Sag. aus Schwaben, S. 217 — 226; von Alpenburg, S. 380 — 390; Montanus, II, S. 161 — 180. Schönwerth, I, S. 309 — 363; Leoprechting, S. 77 — 84.

278. ä wenighle, ein wenig; etwas. — Der Buchfink heißt in Heilig-Kreuz auch Kirsesch neller, Kirschendieb; etwas schnelle, stehlen. — Die Wachtel ist weissagend; so viel mal sie im Frühling ruft: „sechs Paar Weck, sechs Paar Weck," so viel kostet nach der Aernte der Scheffel Dinkel. Meier, K. L., S. 31; dazu Wolf, Beitr. I, S. 232; II, S. 431. — Rochholz, A. K., S. 90: „Tritt mi nit! oder: Gimm'r Brod, 's het kei Noth!"

Bälämmele, in der schlesischen Kindersprache Bälamp. Weinhold, S. 50. Eine Variante bei Rochholz, A. K., S. 97:

Lamm: **Mä wend au bald hei!**
Schaf: Mä wend no nes paar Schmäleli abbissä.
Bock: **Mä wällä geäh!**

Haizle, nur im Diminutiv gebräuchlich; Schwein; Ferkel; fig. unreinliches Kind. Ich fand dieses Wort weder in der ältern Sprache, noch in einem mir bekannten Dialekte; in der Schweiz kömmt Heizel als junges Stierkalb vor, Stalder I, S. 36; Grimm, Gesch. der deutsch. Spr. S. 25 und 26, hat unter den vielen für sus aufgezählten Namen nur nhd. watz, hagk, kaksch, welsch hweh, die eine entfernte Aehnlichkeit mit Haiz, Haizel geben; der Lock- und Treiberuf heißt: Haiz! Haiz! oder Huß! Huß. Ich wage nicht es zum ahd. hazus, hazusa, Hexe, Graff, althochd. Sprachsch. IV, S. 1091, zu stellen;

obgleich das Schwein ein Thier ist auf welchem die Hexen reiten und in das sie sich oft selbst verwandeln. — gloibt, geglaubt; oi=au, Sundgau und O. Elsaß; U. E. noch bis Erstein.

279 — 286 Die Katze ist Freyja's, Holda's Thier: sie fuhr mit einem Katzengespann um, Grimm, Myth., S. 634, ein Glaube, der noch unlängst volksthümlich war: »Um Fastnacht sahen altgläubige Leute an den Katzen mitunter Spuren von Anschirrung. Man gewahrte, daß sie an Hals und Schultern die Haare niedergedrückt und dort sogar wunde Stellen hatten.« Montanus, I, S. 24. Die Katze ist auch das Thier der die Holda begleitenden Nachtfrauen und der Hexen, die gerne ihre Gestalt annehmen. Nach dem Volksglauben wird eine 20 jährige Katze zur Hexe und eine 100 jährige Hexe wieder zur Katze. Simrock, Myth., S. 495; vgl. S. 553; Schönwerth, II, S. 357. Die Hexen fahren ebenfalls mit Katzengespann: eine Hexe von Oberbergheim, 1630, fuhr »vff einer Gutschen dauor vier katzengespannt.« Alsatia, 1856 — 57, S. 330; eine andere, ebendaselbst, 1618, »ritt vff einer roten katzen.« Vgl. Richard, Tradit. de l'anc. Lorraine, S. 79.— Als Hexen vorstellende Thiere oder als verwandelte Hexen, sperrte man, vor kaum zwei Jahrhunderten, in Frankreich, Katzen in große Käfige von Weidengeflechten und stellte sie inmitten der Scheiterhaufen, die am St. Johannistage angezündet wurden. Da sie Holla's Thier ist, die im Luftraum waltet, so zeigt sie auch die Witterung an: Regen, Sturm, Schnee. Evang. des Quen. S. 42: »Quant ung chat de toutes parts se pourlecque (lèche, leckt) et la pate qu'il lecque porte au-dessus de l'oreille il ne fault faire la buée (Wäsche): car c'est tout signe de pluye et lait temps. S. 121: Rochholz, A. K., S. 96; 223 und 224: Schönwerth, S. 358. — Das im Schnee Liegen oder Laufen der Katze, Nrn. 279 und 280 gehört ebenfalls hierher. — Die Katze tritt ebenso in Verbindung mit dem Wüthenheere; so in einer Pirmasenser Sage: Eine schön gefleckte Katze springt einem Jäger von Baum zu Baum nach und glotzt ihn mit feurigen Augen an: endlich schwillt sie zu ungeheurer Größe an, braust in den Wald in dem sich plötzlich ein fürchterlicher Sturm erhebt der alle Bäume umzureißen droht. Während desselben jagt das wüthende Heer mit einem kopflosen Reiter an der Spitze durch den Wald und über einen verrufenen Kreuzweg. Panzer, I, S. 198. 199.

Althochdeutsch heißt das Thier kazza, nord., ketta, Graff, VI, S. 536; celto. bret. — kaz, c'haz; plur. kisin: auch kâc'h, plur. kic'hier, weibl. kazez, Le Gonidec. S. 75 — 76; Steinthal: lè dchaitte,

fœm.; — Luneville: lè chaitte. Oberlin, Patois du Ban de la Roche, S. 195. Das Geschrei der Katze nachahmend ist raoul, raous, im Nouveau Renart, wozu Rochholz das aargauische Räuel, Kater, stellt. Im Elsaß kommen in der Volks- und Kindersprache vor: Busi, Buseli, Busele, — Stalder I, S. 248; Tobler, S. 89, — Bisele, Zisebisele, Misel, Katzemisel; — Kätzler, Roller, Rolli, Steinthal: lo voualère, S. 269.

Die Katze kömmt häufig in Sprichwörtern vor: Eiselein, S. 365—369; Simrock, deutsch. Spr. Nr. 5457—5515. — So heißt auch ein sprichwörtlicher Ausdruck „dè Katze sin“, auf der Neige sein, sowohl mit der Gesundheit als mit dem Gelde. Aehnlicher Weise sagt man in der Oberpfalz von einem Menschen, der zum Tode schwach, oder schon am Sterben ist: „Der gehört der Katze.“ Schönwerth, I, S. 357.

Ein sundgauer spöttisch verneinender Ausruf lautet: jo Katzeknéwle; eigentl. wilder Knoblauch; ferner kommen folgende Pflanzennamen vor: Katzedéble, Mausöhrlein, antennaria dioica; Katzedriwel, Hundsknoblauch, muscari racemosum; auch Mauerpfeffer, eusedum acre Katzewaddel, Zinnkraut, equisetum arvense. Vgl. Durheim; schweiz. Pflanzen-Idiotikon, S. 148. — Bei Geiler v. Kaisersb. heißt eine Art Speise Katzengeschrei. — Katzensteg heißt ein Brückchen in Straßburg, worauf sich eine Hexensage bezieht; s. mein Elsässisches Sagenbuch, Straßb. 1842, S. 463. — Der Katzensteig, bei Mergentau, in Oberbayern, ist die äußerste Spitze eines Waldhügels; diese Benennung jedoch, so wie der Katzenpfad in der Haart bei Habsheim und unsre beiden Dörfer Katzenthal, sind nicht vom deutschen Namen des Thiers, sondern vom celtischen germanistrten katzen, kleiner Wald, abzuleiten. Mone, Celt. Forsch. S. 23.

279 — 280. Varianten hievon häufig; bei Staub, XI, S. 8, wozu eine allerliebste Schiefertafelzeichnung; — Ziska und Schottky, S. 10.

281. 'rummer, herum; ältere straßb. Sprache.

282. Gighele, Dim. von Geige. Die Worte werden einem bettelnden Spielmann untergelegt.

283 — 285. Die 4 Strophe eines ältern niederdeutschen Liedes lautet hiezu:

Wolt got dat ich wär ein ketzlin klein
Und lief in irem huese!

Gar still so wolt ich schwiegen,
Heimlich so wolt ich muesen
Und springen wol vor die schoensten up die decke,
Und schlep sie dan, ich wolt sie wecken,
Freundlich so wolt ich scherzen
Im Herzen.

Uhland, Volksl. S. 22; aus dem Antwerper Liederb. No. 96.

284. 's Herre, des Pfarrer's, wie Nr. 42.

286. Tschéble, Wämschen; Dim. von Tschobe; das aus dem Arabischen al-gubbah stammende, italienische giubba, giuppa; franz. davon jupe; im Sundgau, in der Schweiz und in Oberdeutschland, bei Hebel, gebräuchlich; auch Jübbe lautend. Stalder I, S. 320; Schmeller, II, S. 270; Frommann, II, S. 422. Schon unsern ältern elsäss. Schriftstellern Geiler, Seb. Brant und Dasypodius bekannt. Zarncke, Commentar zu Br. Narrenschiff, S. 427.

287. Muni und Moni, Stier, im Sundgau und Oberelsaß; im Unterelsaß Mummel. Stalder II, S. 220; Tobler, S. 322; Schmeller, II, S.594; Steinthal: lo *voirée,* Oberlin, Patois du B. de la R. S. 267; Bretagne: *tarv,* Le Brigant, S. 52. — Var. bei Simrock, Kb., S. 146, wo der Stier Bulle heißt.

288. Drohungen und Schelten der Kinder, wenn sie bei solchen Umzügen keine Gaben erhalten, sind bei diesen Gelegenheiten gewöhnlich. Elsäss. Volksb. 1 Aufl. S. 55; 58.

290. Den Wolf soll man, altdeutschem Aberglauben zufolge, in den Zwölften nicht mit Namen nennen. Grimm, Myth. S. 246; dieß gilt auch in der Bretagne, wo derselbe bleiz, Le Gonidec, S. 42; gwilou, S. 266, und kî-nôz d. i. Nachthund heißt, S. 89. Daß man dem Wolfe um ihn unschädlich zu machen, etwas geben müsse, wie es in unsrer Nummer vorkömmt, ist auch altfranzösische Meinung: »Se une cense a plenté de brebis qui aient pluiseurs aigneaux, et après la disme payée on n'en presente chascun an un au loup, certes il en prendra un, nonobstant garde qu'on y commette«. Ev. des Quen. S. 53. — Gegen ihn hilft es auch, wenn eine Frau, bei seinem Anblick, ihren Gürtel auf der Erde hinschleppen läßt und dabei die Worte spricht: »Garde toy loup, que la mère de Dieu ne te fière; et tantost tout confus s'en retournera.« Ebend. S. 47.

Einen mythischen Charakter hat der Wolf schon in der Edda; zwei Wölfe Geri und Freki waren dem Odhinn heilig und wurden von ihm gespeist, Grimm, Myth. S. 634. Oft auch erscheint er im Ge-

folge der Helden. Der Angang, das Begegnen eines Wolfes ist allgemein als glücklich anerkannt. Grimm, Myth. S. 1074. 1079. Dieß auch bei den Römern: Läuft das Thier mit vollem Rachen rechts vom Wanderer und durchkreuzt dessen Weg, so ist dieß das günstigste aller Vorzeichen. Plin. VIII, 22; auch so in Frankreich: Ev. des Quen., S. 33; Richard, S. 166. Das schnelle, unerwartete Begegnen des Wolfes bringt jedoch augenblicklichen Verlust der Stimme und Heiserkeit hervor. Richard, ebd. Ev. des Quen. S. 124. An der äußersten Spitze des Schwanzes hat der Wolf ein Härchen, welches die Eigenschaft besitzt Liebe zu erregen; sobald sich der Wolf gefangen sieht, läßt er es von selbst fallen. Dezobry, II, S. 373. Ein französisches Abzähllied-chen hat:

Vire vire velle,
Ma mère Michelle,
Des raves, des choux,
Des raisins doux
Pour les pendre à la *queue du loup*.

Mündlich aus dem Mümpelgarder Lande.

Der Glaube daß sich Menschen in Wölfe verwandeln können, Lykanthropen, Wärwölfe, loup-garou, loup-warou, breton. bleizgarô, Le Gonidec, S. 42, den-vleiz, S. 135 und grek-vleiz, S. 249, ist schon scythisch und altgriechisch. Grimm, Myth. 1048—1050. Auf Wölfen reiten auch die Hexen, Alsatia 1856—1857, S. 289; 291.

Zahlreiche Sprichwörter ziehen den Wolf herbei: Eiselein, S. 647 — 48; Simrock, Sprichw. S. 560 — 563. — Voll Humor und ächter Volkspoesie ist das böhmische Gedicht: Scenen aus des Wolfes Hochzeit, Wenzig, S. 242.

Des Kindes Zähne heißen in seiner Sprache Welfle, Welfele, Vgl. Meier, K. L., S. 91.

291—305. Hühner; Hahn. — Die Hühner heißen in der Volksspr. Bibble von dem, namentlich den jungen eigenen Piepen, *πιπιζεῖν*; gelines, altfranz. und burgundisch; *chlines* u. *coverasses* (wenn sie Küchlein haben) im Steinthal. Oberlin, S. 184. 190; sonst im französ. Wasgau gereunes; pussins, die Küchlein, poussins; breton. iar, Dim. iarik. Le Gonidec, S. 290. 291. Der Hahn: Giggel, Güggel, Goggel; Güller; Güllerle, Hähnchen; breton.: kok, kilek und kilok (mit l mouillé), plur. kégi, kéger und kiléin, Le Gonidec, S. 91: 100; ebenso: ceiliawg, coileach. Brandes, das ethnograph.

Verhältn. d. Kelten und Germanen, S. 299; im Steinthal: *lo djds;* Luneville: *jas;* im Berri: *jau;* Oberlin, S. 201. 202.

Bei den Griechen und Römern wurden Hühner in Tempeln ernährt und galten als orakelgebend. Noch vor wenig Jahren sollen dem h. Veit in der Kirche von Hürtigheim, schwarze Hennen, gegen Gichter der Kinder, auf den Altar gesetzt worden sein. Sagen des Elſ., S. 259. Anderswo werden schwarze Hennen als teufelisch betrachtet; stirbt eine solche, so soll man Gott Lob und Dank! sagen, denn sie verhütet den Tod einer Person des Hauses; Widsolen. Krähende Hennen sind ebenfalls teufelisch und müssen sogleich getödtet werden. Richard, S. 246. Grimm, M., 1087; Panzer Beitr. I, S 285; Vernaleken, S. 402; Schönwerth II, S. 345—348. Streitende Hühner zeigen, in Lothringen, den Tod eines Abwesenden an. Richard, S. 245. Der Hahn war dem Kriegsgott Mars und Aesculap geheiligt. Am Versöhnungstage schlachtete bei den Juden der Mann einen Hahn, die Frau eine weiße Henne für ihre Sünden: eine schwangere Frau schlachtet einen Hahn und eine Henne, wegen des Kindes. Beide Thiere werden capporo genannt, das heißt Versöhnung. Eisenmenger II, S. 149. In der Völuspa, Simrock S. 7, kömmt der Hahn als ein Thier der Unterwelt vor:

Unter der Erde
Singt ein andrer,
Der schwarzrothe Hahn,
In den Sälen Hel's.

Hel ist die Todesgöttin. In Sagen kommen, als Nachklänge davon, Hähne vor die in Schloßbergen oder unter der Erde krähen. Panzer, I, S. 66; Simrock, Myth. S. 358; N. Hocker, Stammſ. d. Hohenz. S. 31, 32; Sag. des Elſ., S. 224. — Im germanischen Mythus steht der Hahn zu Donar, dem Gott des Donners, des Blitzes, des Feuers: der rothe Hahn ist der vom Gott gesandte Blitzstrahl; den rothen Hahn auf's Dach setzen heißt noch Feuer einlegen.

Der Hahn ist wachsam und frühaufweckend, weswegen er bei den Griechen *ἀλεκτῶρ*, *ἀλεκτρυῶν* heißt; er gilt als weissagend und als Wetterprophet. Montanus, II, S. 175; Wolf, Beitr. II, S. 439; Rochholz, S. K., S. 230 — 234; ist aber auch ein teufelisches Thier; der Teufel trägt eine Hahnfeder auf dem Hute; die Hexen suchen einem Kranken eine Hahnfeder ins Bett zu bringen, um seine

Krankheit länger dauern zu machen. Richard, S. 89. Im badischen Albthal heißt es:

Eine schwarze Katze, ein schwarzer Hahn
Ziehen alle Hexereien an.

H. Schreiber, Taschenb. für Gesch. u. Alterth in Süddeutschl. 1839, S. 329.

Sprichwörter: Eiselein, S. 270 — 272; Simrock, D. Sprichw. S. 193 — 194.

Reime: Simrock Kb., S. 154 — 155; Meier, K. L, S. 32; Müllenhoff, S. 479; Rochholz, A. K., S. 228.

291. Bléchle, Dim. von Bloch.

292. Dibbele, Pfennig; halbe Sous: Sundgau, Duble. Rochholz, A. K., 233.

293. Zirle mirle, schon bei Geiler vorkommendes Spiel, wovon später Habbedirle, baier. Happedil, übereilter, hudlerischer Mensch, Kind; hier Anruf an ein Kind. Schmeller II, S. 221.

294. Hämpfele, Dim. von Hampfel, eine Handvoll.

298.. Heneken, Hähnchen.

299. Meuselein, Sträubelein, noch j. elsäs. Misle, Strible, Striwle, Gebäcke.

300. Zawwre, Zabern, Elsaß-Zabern.

301. Gülle das Geschrei des Welschhahns und dessen Name; bemerkenswerth ist der Zug, daß er „verrisseni Schueh" hat, während von den Gänsen gewöhnlich vorkömmt daß sie baarfueß gehn — Gäwwele, Dim. von Gawwel, wie Zäwwele von Zawwel, beide bedeuten einen leichten lächerlichen Zorn; bei Giler: zäppeln, zanken. Wenn man Gäwwele, Gawwel gegen Einen spöttisch ausruft, reckt man ihm gewöhnlich den Zeigfinger und den Mittelfinger, beide auseinander haltend, wie eine Gabel, entgegen. — Loß d'r heime geije! geigen, eine abweisende spöttische Redeformel.

306. Enten. Reime die in einem Märchen, Els. Volksb. 1. Aufl. S. 108 vorkommen. In einem Spielreim heißt es Quibus, quabus, die Enten gehn barfuß.

Die Enten erscheinen in der Volkssage oft als verzauberte Wesen, Hexen. Sagen des Elsasses, S. 282; als verwunschene Seelen, die erlöst sein wollen. Wolf, d. Märch. und Sag. 400; goldene Enten die auf goldenen Eiern brüten. Sommer, S. 63. 64. Sehr alt und mythisch scheint folgendes französische Volkslied, das von den Schnitterinnen alljährlich gesungen wird:

Mon pèr' m'a fait bâtir château,
Sur l'herbette nouvelle... ah ! je m'en vais!
Sur l'herbette nouvelle.

L'a fait bâtir sur trois carreaux.
Sur l'herbette nouvelle.

Les trois carreaux en sont d'argent.
Sur l'herbette nouvelle.

De par-dessous ruisseau coulant.
Sur l'herbette nouvelle.

Les *trois canards* s'y vont baignant.
Sur l'herbette nouvelle.

Le fils du roi les va mirant.
Sur l'herbette nouvelle.

Il a tiré sur le devant (le premier).
Sur l'herbette nouvelle.

De par les yeux sortit le sang.
Sur l'herbette nouvelle.

De par le bec l'*or* et l'*argent*.
Sur l'herbette nouvelle. . . Ah! je m'en vais!
Sur l'herbette nouvelle.

308 — 311. Die Gans heißt in der Kindersprache, Sundgau, Gidle: der Lockruf ist: güt! güt! sonst im Elsaß, wie auch die Enten: Wüllele, Wüllewülle: letzteres ist auch der Lockruf: patois des Wasgau's oye und oyada: Gänserich: Gunster: Bretagne: garz, jars.

Die Römer hielten heilige Gänse auf dem Kapitol. Im deutschen Mythus tritt die Gans oft an die Stelle des edlern Schwans und hat mit ihm die Verwandlung in Menschen, Schwanjungfrauen, gemein, wozu Grimm, Myth. S. 400, vgl. 258 auch die gansfüßige Bertha, la reine Pédauque, zieht.

An verschiedenen Orten in Sachsen sitzen auch goldene Gänse unter der Erde und brüten auf goldenen Eiern. Sommer, S. 63.

Hexen verwandeln sich in Gänse: Horst, Dämonomagie, I, S. 92, 93; s. auch das Gänsbrückel", S. des Elsass., S. 266: als Wildgänse ziehen sie durch die Luft. Sommer, S. 175. Nebst dem Hahn;

und den Hühnern, auch den Enten, ist die Gans als Wettervogel bekannt. Wenn sie sich waschen oder auf einem Fuße stehn, so kommt Regen. Zingerle, S. 70; Ev des Quen. S. 49.

Sprichwörter von der Gans: Eiselein, S. 205. 206; Simrock, D. Sprichw. V. 138. 139. — Reime: Simrock, S. 153—154.

308. Anfang eines alten Trinkliedes; bei Mühlbach, S. 48, nach dem Liederb. des d. Volkes, durch zwei Verse vermehrt; nach V. 3: Mit einer langen Stangen; nach 5: Saßen da und waren froh; auch Simrock, K. L. S. 153.

310. Winzer, Rebmann und Rebenhüter; Weißenburg Wingertmann.

312. Dîwele, Dim. von Düb, plur. Düwe. Nach dem Volksglauben fliegt der erlöste Geist in Gestalt einer weißen Taube davon, Zingerle, S. 29. Taubenblut diente zu Zaubereien. S. 194. — Rochholz, Alem. K., S. 89; — glîwele, Diminutivform von glüwe, klauben.

313 — 317. Vom Storche als Kinderbringer war schon S. 111 die Rede. Er erscheint deswegen auch schon in alter Zeit als ein heilig gehaltenes Thier, das der Juno, als der die Wöchnerinnen schützenden Gottheit geweiht war. Als Kinderfreund erscheint ferner ein blauer Storch in einer schönen bayerischen Sage, Schöppner, III, S. 78. Auf den mythischen Charakter dieses Thieres geht wohl auch ursprünglich das Tanzlied „Han'r de blöüje Storke nit g'sähn?“ das in unserm Kochersberg, in der Schweiz und in Schwaben vorkömmt. Wer einen Storch tödtet wird härtester Grausamkeit gezeiht; die Thessalier straften einen solchen mit dem Leben; Barthélemy, Voy. du jeune Anacharsis en Grèce, II, S. 395; Monnier et Vingtrinier, S. 152. Ebenso wurde nach waatländischem Gewohnheitsrechte der Todtschlag eines Storches dem eines Menschen gleichgeachtet. Rochholz, Alem. K., S. 88. — Der Storch ist ein Glücksvogel: er bringt Schuhe. Rochholz, Alem. K. und S. a. d. Aargau II, S. 40; der junge Gargantua XIV, lobt den Storchen daß „er jhm vbers jahr rohte Schuh bringe.“ Wer ihn zuerst begrüßt, bleibt das ganze Jahr frei von Zahnschmerz. Montanus, II, S. 177. — Hört ein Mädchen den Storch zuerst klappern, so wird sie etwas entzwei machen; sieht sie ihn stiegen, so kommt sie auf den Brautwagen; sieht sie ihn stehen, so wird sie zu Gevatter gebeten. Kuhn und Schwarz, S. 451. Fliegen die Störche in der Luft über einem Haufen Menschen im Kreise, so stirbt bald einer von diesen Leuten. S. 452. „Quant une cycoigne fait son nyd dessus une cheminée, c'est signe que le seigneur de l'ostel sera riche et vivera longtemps“.

Ev. des Quen. S. 36. Das Haus behütet er vor dem Einschlagen des Blitzes, Meier, Sag. a. Schwaben, S 218: dieser Zug brächte ihn mit Donar zusammen. — Als Frühlingsbote wird er noch jetzt von Alt und Jung freudig begrüßt. In frühern Zeiten war es in manchen Städten der Schweiz und Deutschlands, z. B. in Zürich, Rostock, Sitte daß der erste Storch vom Thürmer angeblasen und sein Erscheinen damit der ganzen Stadt feierlich angezeigt wurde. Der Thürmer erhielt dafür einen Dank- und Ehrentrunk aus dem Rathskeller. Anderswo zog der Wächter die Glocke an. In Luzern wurde der Stadtstorch auf öffentliche Kosten ernährt. Rochholz, Alem. K., S. 88. — Ein merkwürdiger Zug ist der daß der Störche Heimat der Berg Sinaï sei, wo sie als Menschen (créatures comme nous) leben und daß sie Gott jedes Jahr ein Junges schenken. Ein Pilger, Clais van Triere, der nach St. Katharina, auf dem Berge Sinaï gezogen war, hatte seine sämmtlichen Genossen daselbst durch den Tod verloren, und war sehr traurig; da traf er einen Storch an, den er in vlämischer Sprache anredete, derselbe antwortete ihm sogleich in derselben Sprache, begleitete ihn, zeigte ihm den Weg, und sagte ihm daß er jedes Jahr sein Nest auf dem Hause seines Nachbars baue. »Clais, fährt der Verf. der Evangiles des Quenouilles fort, qui ceste chose ne volait croire, lui pria qu'elle lui baillast certaines enseignes, affin que s'il povait jamais retourner au pais, qu'il la remerciast de sa courtoisie. Adont la cycoigne tira un *annel d'or* qu'elle avoit recueillie en la place delez sa maison, et lui monstra, et tantost que Clais le vey il le recongneut, car c'estoit l'annel duquel il avoit espousé Mal-Cenglée sa femme. La cygoigne lui rendy son annel, par tel si qu'il deffenderoit aux porchiers et vachiers de son ostel qu'ilz ne lui feissent plus de moleste, comme par avant ilz avoient acoustumé à faire. Et après ces promesses prist mon tayon (Oheim; taye, taie, Tante) congié et s'en retourna à Bruges, où depuis vesqui si bien qu'il éstoit gros de xiiij. palmes de tour quant il morut.« S. 94. 95. Der Glaube an die Verwandlung der Störche in Menschen war auch bei den Friesen verbreitet. Grimm, S. 638. — Dieselbe Verwandlung hat W. Hauff in dem lieblichen Märchen vom Kalif Storch bekanntlich auf glückliche Weise benützt. — Als Dieb erscheint der Storch in der Vogelhochzeit, Uhland, D. Volksl. S. 35; vgl. 37.

Es wolt ein Reiger fischen
Auf einer grünen Heide,
Do kam der Storch, do kam der Storch
Und stal ihm seine Kleider.

Nach der im Elsaß verbreiteten Volksmeinung, soll der Storch da aufhören zu bauen, wo die Leute anfangen französisch zu reden. Monnier, S 153, bestätigt dieß, indem er sagt schon in der Freigrafschaft (Franche Comté) halte sich der Storch nicht mehr auf; jedoch sah er noch Störche in Mümpelgard, aber nur wenige; viele dagegen im Oberelsaß.

Unter den Dichtern haben besonders die alemannischen den Storch auf schöne Weise besungen; ich erinnere an Usteri's Frühlingsboten, W. Wackernagel's Lesebuch, II, S. 1232—1239, wo die obenberührte Sitte den ersten Storch anzublasen, angeführt wird:

Was schallt durch alle Straßen? horch!
«Der Storch! der Storch! der Storch! der Storch!»
Und stattlich tritt auf den Altan
Der Stadttrompeter, und fängt an
Zu blasen aus wahrer Herzenslust,
Daß fast zerspringen Lung und Brust.

Als Frühlings- und Friedensboten schildert ihn Hebel, II, S. 160—162; als pedantischen Gelehrten, humoristisch, Th. Meyer-Merian, S. 33. 34.

Verschiedene Benennungen des Storchs: Rochholz, Alem. K., 85. 86. — Sprichwörter: Eiselein, S. 580. 581; Simrock, S. 469. — Reime: Wunderhorn III, S. 439. 440. Erlach, IV. S 421. Meier, S. 28 — 30. Müllenhoff, S. 477. Firmenich, II, S. 34. 419; III, S. 2. Wolf. Zeitschr. I, S. 474. Kuhn und Schwarz, S. 452. Simrock, K. B. S. 146 — 150. Rochholz, Alem. K., S. 83 — 87. Zingerle, S. 161. Basler K., S. 51. 52; Wolf-Mannhardt, Zeitschr. III, S. 176.

313. Stibberdibein, soll mit kleinem st gedruckt sein; stibber di Bein! strecke deine Beine aus! Stipp die Bein! heißt es auch bei Simrock, K. B. Nr. 601. Es ist befehlend, wie alles Nachfolgende. Dra' mi uf'm Rucke heim! auch bei Meier: Trag mi auf dem Rucken hoam! Im Märchen vom "goldenen Schloß", trägt ein redender Storch den König auf seinem Rücken ins Schloß zurück. Wolf, Deutsch. Märch. und Sag. S. 5. — Das Beckenhaus, wo Wecken herausgebracht werden sollen, kommt auch bei Meier, S. 29 Nr. 93 und 94 vor.

314. Hopfebein, Hüpfebein; vielleicht auch Langbein, wo dann an Hopfenstange zu denken wäre; für Stange stände Bein. Füehr mi in de Himmel! besser als bei Meier: Soll ich dich in Himmel tragen? vgl. Wolf, II, S. 434.

315. Storch Eini! dafür bei Rochholz, Store — Steine! und Stornebeineli. Store ist das althochd. storh, storah u. das mhd. storh. Statt Schnibberschnäbber, bei Rochholz und Meier Schnibelschnabel; wie 317 Schniwelschnawel. — D'r Waiserißt, die Körner fallen aus den Aehren. Die drei letzten Verse sind angeflickt und kommen schon 310 vor.

316. Dieser Spruch wird auch dem Maikäfer gesungen.

318. 319. Schwalme, Schwalben; ahd. swalawa; mhd. swalwe auch bayer. der und die Schwalm, Schwalmen. In Frankreich, ältere Spr. aronde, arondelle; hie und da volksthümlich: poule de Dieu; breton. gouenèri, Le Brigant, S. 52; gwinnetz, Le Gonidec, S. 260; Le Brigant, S. 52 *gouenèri;* Steinthal: *allandre,* Oberlin S. 170.

Im griechischen Mythos ist die Schwalbe die verwandelte Prokne, Tochter des attischen Königs Pandion und Schwester der Philomele. Ihr Gezirpe ist Tereus! Tereus! der Name ihres Schwagers, der sie entehrt und ihr die Zunge ausgeschnitten hatte. Nach Aelian waren die Schwalben den Hausgöttern, den Penaten, geweiht; auch nach Athenäos, VIII. In der Edda bringt Loki die vom Riesen Thiassi in Asgard geraubte Idune, Iduna, in Gestalt einer Schwalbe[1]) wieder zurück. Simrock, Myth., S. 76. 79. Schwalben ertheilen dem Helden Sigurd ihr Rathschlag und er versteht ihre Sprache, sobald des erlegten Drachen Fafnir's Herzblut von den Fingerspitzen auf seine Zunge kommt. Grimm, M. S. 637. — In Tirol sind die Schwalben Muttergottesvögel; sie haben Gott Vater den Himmel bauen helfen. Zingerle, S. 49. Gleich dem Storche, gilt die Schwalbe für ein heiliges Thier, das man weder tödten noch verletzen darf. Als Frühlingsbötin haben wir sie schon in der in sie verwandelten Idune, der die Natur verjüngenden Göttin gefunden. Nach Coremans, verkündigt in mehrern Städten Deutschlands, der Wächter die Ankunft der ersten Schwalbe, durch den Ton seines Hornes. In der Bretagne, E. Souvestre, Foyer breton, S. 66, in Lothringen, Richard, S. 147, und in andern Theilen Frankreichs, so wie bei uns und in Deutschland, gilt die Schwalbe allgemein als heilbringend und ihr Nest wird gerne am Hause gesehn. Nicht hiezu stimmt es was die Ev. des Quen. S. 91 sagen: „Quant vous voyez *arondelles* faire leur nyd en aucune maison, sachiez que c'est tout signe de *povreté.*" Ferner heißt es S. 119: „se *arondes* habandonnent la place de l'an passé pour autre, c'est malheur"

---

[1]) Nach einer andern Lesart in Gestalt einer Nuß.

Die Schwalben lieben die Kühe; wenn aber eine Schwalbe unter einer Kuh hinwegfliegt, so gibt diese Blut statt Milch. Montanus, II, S. 177. In Lothringen sagt man von einer solchen Kuh: elle est *arondalée.* Monnier et Vingtrinier, S. 155. Der Glaube an den fabelhaften Schwalbenstein ist im Volke sehr verbreitet; derselbe soll von wunderbarer Schönheit sein, nach Einigen grün. Wer ihn besitzt hat Glück, wird reich, kann damit zaubern und manche Krankheiten vertreiben. Im tirolischen Eggenthale sollen zwei Bauern gegenwärtig solche Schwalbensteine besitzen. Zingerle, S. 51. Nach v. Alpenburg, S. 380 ist der Stein also zu finden: „Suche vor allem ein Schwalbennest, darin Junge mit den Köpfen zusammenschauen und nicht wie gewöhnlich aus dem Neste herausgucken; nimm eine junge Schwalbe im ersten Abnehmen des Mondes, schneide sie auf und da findest du zwei Steine drin, der eine ist aber nicht zu brauchen, und du mußt errathen welcher der wirksame ist. Dann binde ihn in Hirschleder und trage ihn am Halse." Derselbe Aberglaube, mit leichten Varianten: Montanus II, S. 157, v. Leoprechting, S. 82; Zingerle, S. 51. In der Normandie bringt die Schwalbe den Stein vom Meeresufer her; er hat die Eigenschaft das Gesicht wieder zu geben; deswegen stechen die normännischen Bauern einem der Jungen die Augen aus; die Mutter bringt den Stein und wirft ihn in ein rothes Tuch, das man unter dem Neste ausbreitet. Amélie Bosquet, Normandie romanesque, S. 217. — So wie man die Ankunft der Schwalben begrüßt, muß man ihr auch Lebewohl sagen; wer dieß thut, bleibt im Winter von Frostbeulen frei. Montanus, II, S. 177. Im Steinthäler patois lautet der Schwalbenspruch Nr. **319** also

Quòdj' n'allò, quò j'n'allò, tot a pien;
Quòd j'ervénò, il n'y é pu rïn, il n'y é pu rïn.
Chéïe-bïn! chéïe-bïn!

Das heißt:

Quand nous nous en allons, quand nous nous en allons, tout est plein.
Quand nous revenons, il n'y a plus rien, il n'y a plus rien.
Perde-bien! perde-bien!

Oberlin, S. 156. *chéïe-bïn,* ist ein Hauptwort und heißt wörtlich perde-bien, Gutverlierer, Zerstörer, Verschwender.

Sprichwörter: Eiselein, S. 561; Simrock, S. 440. — Reime: Kuhn und Schwarz, S. 452; Leoprechting, S. 83; Meier, S. 31; Rochholz, Alem. K., S. 82; Wolf, Zeitschr. I, S. 239. Wenzig, S. 213. Die der Schwalbe gewidmete Strophe im geistlichen Vogelgesang, Alsatia 1852, S. 105 lautet:

Die schwatzig Schwalm macht alle toll,
Sie plaudert hin und her;
Früh hat sie Kist und Kasten voll,
Spath ist Alles leer, leer, leer.
Zu Morgens, wann die Sonn aufgeht
Fangt sie zu schwätzen an;
Zu Abend, wann sie niedergeht,
Noch nicht aufhören kann.

320. Der Hühnerdieb, Weih, wie der Sperber, ist ein heiliger Vogel; beiden Griechen ἱέραξ; franz. le sacre. breton. Sparfel. Le Brigant, S. 51. Am Rheine heißt er Wichelter. Wenn er siebenmal im Ringe herumkreist, so ist dieß ein Glücksflug und von guter Bedeutung. Fiedler, Dessauer Volksreime, Nr. 84; Meier, K. L., S. 23; Simrock, K. B., S. 144—145; Kuhn und Schwarz, S. 453; Rochholz, Alem. K., S. 90. 91; Firmenich, II, S. 561.

321. 322. Ramme, Krabbe, Rawe, cornices und corvi, werden im Elsaß für denselben Vogel gehalten; schon sprachlich stimmen sie zusammen: althochd. hram. hraban, raban; in Krabbe von hraban, Grabe hat sich die Aspiration in den Guttural gesteigert. breton. vrân, Le Brigant, S. 51; Steinthal couorbée; Luneville crâ (Krähe). Oberlin. S. 191.

Der Rabe, wir haben es schon weiter oben gesehn, ist Odin's Vogel. Ueber ihn als solchen ist besonders W. Menzel, Odin, S. 242 u. f. nachzulesen. Er ist weissagend, rathgebend und klug; sein Angang ist im Volksglauben bald glücklich, bald unheilbringend. Er ist ein Teufels- u. Hexenthier W. Beitr. II, S. 428. In Belgien hält man die Raben für verdammte Menschen, Coremans, bei Richard, S. 92. „Die Raben und Krähen waren einst schneeweiß und gar schöne stolze Vögel. Sie hielten sich gerne an Bächlein auf und badeten darin. Da hatte einmal der Jesusknabe gar großen Durst und wollte von einem Bächlein trinken. Es saßen aber Raben im Wasser und trübten es in einem fort. Da sprach der göttliche Knabe: Weil ihr so undankbar und so stolz auf euer blendendweißes Gefieder seid, sollt ihr bis zum Weltuntergange schwarze Federn haben. Seit jener Zeit sind alle Raben schwarz." Zingerle, S. 47. 48. In einem böhmischen Volksliede ist der Rabe Koch bei des Wiedehopfs Hochzeit:

Der Rabe war Koch und schmorte
Und buck und sott und briet,

Daß er voll Rußes wurde,
Dieß bezeuget sein Habit.

Wenzig, S. 241.

So wie es einen zauberverleihenden Schwalbenstein gibt, so gibt es auch einen Rabenstein, der im Neste der Raben liegt, nicht mit blosem Auge gesehn wird, sondern mit einem Spiegel entdeckt werden kann. Wer ihn hat gewinnt großes Glück, kann sich unsichtbar machen und versteht dabei noch die Sprache aller Vögel. Zingerle, S. 48. 49; von Alpenburg, S. 385.

Sprichwörter: Eiselein, S 517; Simrock, S. 380. Reime: Simrock, K. B. S. 144. 145; Meier, K. L., S. 22. 23; Rochholz, Alem. K., S. 82; Leoprechting, S. 81.

322. D'r Letscht wird g'henkt, bezieht sich auf den zuletzt Fliegenden; er muß für die andern Diebe seines Gleichen die Strafe leiden.

324 — 328. Der Kuckuck. Unter den wilden Vögeln ist der Kuckuck unstreitig der Hauptheld und hat die meisten und vielgestaltigsten mythischen Züge. Den Namen hat er beinahe in allen Sprachen von seinem Geschrei: *κόκκυξ* im Griechischen; cuculus im Lateinischen; altfranz. cucu; gothisch vermuthet J. Grimm gauks; althochd. gouh; angelſ. geac; altnord. gaukr; mhd. gouch; guçgouch; nhd. gukuk, kukuk, kœkœk; oberd. guggauch, gutzgouch, gouch; auch Gugger; engl. cuckoo; gouk; breton. koukou; koukoug; sog. cimbrisch kuko; poln. zezula; böhmisch zezhule; serb. kukavitza; schwed. gock; goker; indisch koha; kôkila; wahrscheinlich auch càtaka. — J. Grimm M., S. 640 — 646, „mit dem man immer beginnen muß", hat treffliche Zusammenstellungen über den Kuckuck gegeben, dagegen vernachläſſigt ihn, seltsamer Weise, der so strebsame, feinauffassende Wolf ganz; Simrock nimmt ihn nur im Fluge mit; eindringlicher haben ihn jüngere Mythologen behandelt, so Rochholz, Alem. K., S. 77 — 79; vor Allen aber Mannhardt, Zeitschr. f. d. Myth III, S. 209 – 398; 495 — 408. In dieser weitgehenden, gelehrten und an sinnigen Zusammenstellungen reichen Arbeit, führt er den mythischen Charakter des Kuckucks auf den indischen Himmelsgott Indra zurück, der selbst die Gestalt dieses Vogels, kôkila, annimmt, um mit der bezaubernden apsaras Rambha, die Büssungen Vishvamitra's zu stören. S. 218. 219. Hier schon, namentlich aber in den German. Mythen S. 1 — 242, beweist Mannhardt die Identität Indra's und Thunar's, Donar's, die historisch auf eine Grundgestalt zurück gehn. Die identischen so wie die parall-

len Züge beider Gottheiten, stellt er resumirend XIII — XVII zusammen.

Im germanischen Mythus ist der Kuckuck also Donar's Vogel. Die Glimpfausrufe: Potz Gürel! bim Gürel! hol di der Gürel! u. a., die ich bei Frommann, II, 505 zusammengestellt und erläutert habe, bezogen sich ursprünglich auf Donar, später auf den Teufel; so wie der Kuckuck selbst aus einem Gottesvogel zum Teufelsvogel wurde. Er ist ferner Frühlingsbote. Auf seinen ersten Ruf strömte Alles mit ausgelassenem Jubel in den Wald ihn zu begrüßen, wie den ersten Storch, die erste Schwalbe, den ersten Maikäfer. Er tritt in mehrern Kinderspielen als solcher auf und mehrere Frühlingspflanzen tragen seinen Namen. Grimm, M., S. 646; Vonbun, Sag., S. 25; in Lothringen heißt der im Frühling noch fallende Schnee auf den Bergen neige de coucou. Glücksvogel ist er: wer bei seinem Rufe den gefüllten Beutel schüttelt, dem geht das ganze Jahr das Geld nicht aus, Grimm, M. S. 643; v. Leoprechting, S. 79; Richard, S. 95; Vonbun Sagen, S. 25; Zingerle, S. 46; Rochholz, Alem. K., S. 78. Weissagend ist er: er verkündigt, als Donar's Vogel, Regen; Theurung; er zeigt an in wie viel Jahren man stirbt oder sich verheirathet. Obige Stellen; dazu: E. Souvestre, Foy. bret., S. 77; Müllenhoff, S 479. 480. 509. Schmeller, Cimbrisch. Wtb. S. 89; Simrock, K. Bl., S. 151; 330; Meier, K. L., S. 27; Der Thüringer Wald v. B. Sigismund, in Gutzkow's Unterhalt, a. h. H., 1857, II, S. 360. Meier, S. a. Schwaben, S. 220, Er bringt auch Kinder: Müllenh. S. 479 und ist somit ebenfalls mit Freyja-Holda in Bezug. Seinem teufelischen Charakter und dem Umstande, daß er seine Eier in fremde Nester legt, hat er es zuzuschreiben, daß er als ein lockerer Geselle gilt, der viele Weiber hat; bei Firm. II, S. 243, sechse; bei Meier, K. L, S. 27, zwölfe; sogar als Ehebrecher kommt er vor. Grimm, M., S. 646; gouch, gouchelîn heißt Nibelungenl. V. 810, ein unehliches Kind. Desgleichen wird er als Geizhals gescholten; so in unsrer Nr. 327; Wenzig, S. 213; Zingerle, S. 159; Wolf, Zeitschr. III, S. 216. Ferner ist er bald ein verwandelter Gott, bald ein verwandelter Mensch. Schon der griechische Zeus erschien zuerst der Hero unter der Gestalt eines Kuckucks; ebenso der slawische Lebensgott Zywie. Grimm, M., S. 643. Er erscheint noch: als betrügerischer Becker, Beckenknecht, Simrock, K. B., S. 151; deßwegen vertrieben ihn die Bußbacher mit einem Backwische. Panzer, II, S. 172; als Weckendieb, Firmenich III, S. 112; als Müllerknecht, Rochholz, Alem. K., S. 78; als hartherzige Frau. Ebend.; Leutbetrüger, Zingerle, S. 46.

In Volksliedern kömmt er häufig vor. Uhland, D. Volksl. S. 43—

In der Vogelhochzeit ist der Gutzga uch der Kemmerling. Uhland, S. 36; und Spielmann, S. 3.

Sprichwörter: Eiselein, S 261. 262; Simrock, 277. Reime: in den oben angeführten Schriften, besonders bei Mannhardt, Zeitschr. III, der noch viele andere dazufügt und erläutert.

327. Frésch, fœm., der Froch. —gîtzigh, geizig.

328. Dieses Lied, das hier in einer der vollständigsten Versionen erscheint, wird häufig in Habsheim und in andern Ortschaften des Elsasses gesungen; es ist eine Kuckucksromanze, in welcher zuletzt der Held wieder nicht gerade die nobelste Rolle spielt. Varianten: im Wunderhorn, I, S. 214; III, 279; Uhland, S. 43; Simrock, K. B., S 452 hat nur vier Zeilen; Müllenhoff, S. 480; Rochholz, Alem. K., S. 77 hat nur zwei Verse. In Erk's Liederhort, II, S. 379. kommt, dasselbe nur in vier Strophen von drei Zeilen vor: der Kuckuck sitzt auf dem Zaune, wird naß, der Sonnenschein trocknet ihn. Während des Absingens macht Jeder einen Strich auf den Tisch, die Sylbenzahl des jedesmaligen ersten Verses, sieben, und den dritten Vers mit einem Striche bezeichnend; so giebt es im ganzen 32 Striche; wer dieselben nicht hat, verliert. Hierauf haben die Basler Kinderreime folgende Variante:

Es sitzt ein Specht auf einem Dach,
Es regnet und er wird nicht naß.
Er zählet seine Federlein,
Es müssen zwei und dreißig sein.

Als Anzähllied, doch statt Specht Adler hat es Rochholz, A. K., S. 112.

Ein ähnliches Gesellschaftslied wird ein folgendes Bändchen dieses Büchleins bringen:

Sidighe bum un bädighe budighe bei bei bei!

In einem unvollständigen Kuckucksliede aus Wolschweiler steht dafür:

Sisele Bäumele Rösele Döbele bau bau bau!

In Straßburg sangen wir als Kinder:

Zibri bumba bädri zibri zibri la la la!

Mündlich aus Basel:

Süseli bumbum badeli dibeli dei dei dei!

Bei Erk:

Zeterum pompeter budewich!

Gallflügel erklärte der Mittheiler des Liedes durch „schnelle Flügel;“ es sind die dem Kuckuck, als göttlichem Vogel, zu schnellerm Fluge wundersam verliehenen Flügel; wobei an die ebenfalls Schnelligkeit verleihenden Siebenmeilenstiefel zu denken wäre: sprachlich und sachlich an Galopp.

329. Nachtigall. Aus dem griechischen Alterthum sind zwei Sagen von Verwandlungen in Nachtigallen bekannt, die der Aedon, einer Tochter des böotischen Künstlers Pandareus und die der Philomele, der Tochter des attischen Königs Pandion und Prokne's Schwester; letztere hat Ovid in den Metamorphosen, s. Bd. 1, XXX S. 297 — 314 der Vossischen Uebersetzung. Die Hauptumstände beider sind sich so ähnlich, daß eine aus der andern hervorgegangen sein muß. — Bekannt ist der persischen Dichter Vorliebe zur Nachtigall, deren Wahlverwandtschaft mit der Rose sie vielfach feiern. An Frau Nachtigall erinnern die Minnesinger oft; so wie sie auch in Volksliedern als Sängerin, Vertraute und Bötin der Liebe vorkömmt.

Es stet ein lind in jenem tal,
Ist oben breit und unden schmal.

Ist oben breit und unden schmal,
Darauf da sitzt fraw Nachtigal.

Du bist ein kleines waldvögelein,
Du fleugst den grünen wald auß und ein.

Fraw Nachtigal, du kleines waldvögelein!
Ich wolt, du solst mein botte sein.

Uhland, D. Volksl. S. 47; außerdem noch fünf andere Nachtigallenlieder, S. 49—60. — Es ist nicht nur Volksglaube, sondern Thatsache daß, wenn die Sängerin ihre lustigschmetternden oder tiefklagenden seelenvollen Töne erhebt, die andern Vögel schweigen.

So heißt es S. 51:

„So sing, so sing, frau Nachtigal!
Die ander waldvögelein schweigen.“

und im Geistl. Vogelgesang:

„O Nachtigall, dein edler Schall
Bringt uns sehr große Freud:
Dein Stimm' durchstreicht all Berg und Thal,
Zu schöner Sommers Zeit.

Wann du fängst an zu zücken,
All Vögel schweigen still,
Keiner laßt sich mehr blicken,
Keiner mehr singen will."

Alsatia, 1852, S. 103.

Grimm findet im deutschen Mythus keinen auf die Nachtigall gehenden Zug, denn, daß sie ihre todtgeborenen Kinder lebendig singe, sei nicht deutschen Ursprungs. Myth. S. 647. Wolf dagegen vindizirt sie der Liebesgöttin Holda, zu der auch die Linde paßt, auf welcher der Vogel sitzt. Beitr. II, S. 433.

Ebenso heißt es in dem bekannten Volksliede: "Nachtigall, ich hör' dich singen," Erlach, III, 145.

„Bei den Linden, an den Donen,
Bei der schönen Nachtigall,
Höret man den Liebesschall."

Wie an die Stelle der Holda in Sagen, Märchen und Liedern die Jungfrau Maria getreten, ist genügend bekannt und erwiesen; auch dieser ist die Linde geweiht, und — ein bisher unberührter Zug — auch dieser dient die Nachtigall als Bötin. "Bald jemand im Sterben liegt und recht Schmerzen leidet, kann man (im bayerischen Lechrain) öfters hören: wenn nur die Nachtigall käm und thät uns auflösen! Da kömmt denn diemalen ein Vogel geflogen und singt so lieblich und fein, daß die Schmerzen aufhören, und man entweder besser wird oder stirbt. Auch ruft man gerne die Mutter Gottes darum die Nachtigall zu schicken und den Kranken zu zeichnen zum Leben oder Tod." v. Leoprechting, S. 79. — Einen teufelischen Charakter nimmt die Nachtigall in einer Baseler Sage, bei Wolf, Sag. und Märch. S. 176, was diesem als ein neuer Beweis von deren mythischem Wesen gilt. — Geistliche Liedersammlungen führen den Titel Geistl. oder Christl. Nachtigall. Bekannt ist eines der schönsten Gedichte von Hans Sachs:

„Die Wittembergisch Nachtigal,
Die man jetzt höret überall."

Nachtigall, mhd. nahte gale, heißt Nachtsängerin.

Eine treffliche Zusammenstellung in Betreff des mythischen und poetischen Charakters der Nachtigall, gibt Uhland, Rath der Nachtigall, in Pfeiffer's Germania 1858, S. 129—146.

Die Beziehung der Nachtigall zur Haselhurst, Nr. 329, ist erotischer Natur, wie dieß aus Vergleichung mit andern jener letztern geltenden Lieder hervorgeht

320—326. Maikäfer. Unter den Käfern sind besonders drei: der Maikäfer, der Marienkäfer (Lieweherrgottskäfer) und der Goldkäfer von uralt mythischer Bedeutung, die neuere Forscher bis auf indische Anschauungen zurückführen Mehrere der den beiden ersten geltenden Liedchen gehn bald auf den einen bald auf den andern derselben. Auf den Goldkäfer kenne ich kein Lied im Elsaß; sein Volksname ist Goldschmied; und Goldworm, Schambach Wtb. S. 67; er bringt Glück und verwandelt sich selbst in Gold, wenn man ein weißes Tuch über mehrere derselben breitet. Münsterthal; ebenso Bernh. Baader, Volkss. a. Baden, S. 1; bei M. Arndt, Märch. und Jugenderinner. 1818, S. 367, bringt ein großer Goldkäfer ein Mädchen in die Luft zur guten Holde, bei der es fünf Jahre lang bleibt und sodann wieder mit einem reichen Brautschatze zu den Seinigen zurückkehrt. Vgl. Mannhardt, Germ. M., S. 268.

J. Grimm, M., S. 657 weist nach daß, gleich den andern Frühlingsboten, von denen wir bereits gehandelt, auch der erste Maikäfer feierlich aus dem Walde geholt wurde. Im 17. Jahrhunderte geschah dieß noch in Schlesien von den Spinnenden Mädchen; worin sogleich ein Zug zu Holda liegt, den Wolf, Beitr. II, S. 448, bei seinem Zweifel an dem mythischen Charakter des Maikäfers übersehn zu haben scheint. Auch aus Schleswig bringt Grimm einen Beweis hiezu: Spinnerinnen brachten feierlich einen Kanthariden oder, grüne Zweige in der Hand tragend, Maikäfer auf das mit grünem Busche geschmückte Rathhaus. S. 657. Anmerk. Noch vor einigen dreißig Jahren wurde in Westhoffen, Unterelsaß, der erste Maikäfer, den man in Wald oder Flur entdeckte, mit Musik in den Flecken gebracht. (Mündliche Mittheilung von Freund Karl Hoffmann.) Wie unsre Kinder den Maikäfer an einem Faden hin und herflattern lassen, so thaten es schon die griechischen, nach Aristophanes, mit dem Goldkäfer; die englischen mit dem Schmetterlinge. Mannhardt, G. M., S. 369. Der Maikäfer, niederd. Maikäver und Maikäwel, Maikäbel, Schambach, Nd. Wtb. S. 129; Maajkäwwerche, Frankf. a. M. Firmenich II, S. 64; Moiakäfer, Memmingen, S. 419, — hat im deutschen mehrere Volksnamen: Maisäb'l, in Hildesheim, Frommann, II, S. 64. Marspaer (Pferd) Simrock, K. B., S. 141; Zulla Gog'l, in Tirol. Zingerle, S. 160; in Gebweiler ruft man ihn Frigo! Frigo! an, wie ich seitdem mündlich vernommen; in

Weimar und der Umgegend Kritzekrebs, (Mannhardt); Türkenmännchen, Simrock, K. B., S. 139; wozu der Name Mohrekinni Mohrenkönige, der in Straßburg denjenigen gilt, deren Schildplättchen dunkelroth, statt schwarz ist, und die immer um eine oder mehrere Stecknadeln (den gewöhnlichen Tauchpreis) eingehandelt werden. Der schriftfranzösische Name hanneton wird von Einigen, wohl irrig, als vom lat. alitonans; von Andern als von alleton, (ala, Flügel) abgeleitet. Roquefort, I, S. 400. Bei Belfort heißt er, patois, cancoige; im Mümpelgarder Land cancoire, canchoire; St. Quentin urlou; in der Bretagne c'houîl, Le Gonidec, S. 289, und c'houîl — dero; der Maikäfer der besonders auf den Eichen sitzt; böhmisch babka, junge Baba, die slavische Göttermutter. Mannhardt, G. M., S. 246. — Schmeller II, S. 534 bringt die bayerische Redensart „von Maekäfern besessen sein“, die vorzüglich von lebhaften Kindern gebraucht wird. — Ich erinnere schließlich an R. Reinick köstliches Lied von dem in eine schöne Fliege verliebten Maikäfer, das zuerst in Chamisso's und Schwab's Musenalmanach f. 1836 S. 149 erschien.

Reime: Wunderhorn III, S. 406. 440; Erlach IV, S. 420; Meier, K. L., S. 24 — 25; Simrock, K. B., S. 139 — 141; Firmenich, I, S. 164; II, S. 64. 65. 419; Basler K., S. 52; Zingerle, S. 160.

330. Schîr, Scheune; reche, rechnen, abrechnen; wenn der Maikäfer beide Fühlhörner weit auseinander breitet, was er gewöhnlich vor dem Aufflug thut, sagen die Kinder zu Straßburg: er recht; hier in der „mit Einem abrechnen“, ihn strafen, mit ihm streiten üblichen Nebenbedeutung. Die in dieser Nummer und 335, vorkommenden Juden und Heiden, so wie die Türken in 333, die 336 blos noch als Soldaten erscheinen, sind hier als alte Feinde der christlichen Völker aufgeführt, aber gewiß nur jüngere Abschläge der dämonischen Riesen, die den letzten Kampf mit den Göttern bei der Götterdämmerung zu kämpfen haben. Mannhardt, G. M., S. 353. 354. Die Worte: „Dîn „Fîrele brennt, dîn Sibbele (Süppchen) kocht,“ sollen den Maikäfer einfach zum Auf- und Nachhauseflug bewegen; wie man noch Kinder damit nach Hause schickt indem man ihnen sagt das Essen warte auf sie; ebenso: dîn Mueder sitzt uf d'r Schawälle! d. h. sie wartet dein auf der Thürschwelle des Hauses. Schawälle, Frankf. a. M. Schawelle, Firmenich, II, S. 65, Schwelle; Schawell, Dim. Schabellchen, Schmitz, I, S. 230; wie ital. gabello; franz. escabel, escabeau, ein niedriger Fußschemel. — Das Firio! Firio! — der elsässische Feuerruf —, dîn Hisele brennt! soll das Thierchen ebenfalls schneller nach Hause ziehen.

334. Fliegh in's alde Großvadders Hüs! dafür bei Meier K. R., S. 24: in meiner Ahne Haus; bei Firmenich, II, S. 419: in deiner Ahne Haus; wogegen es in unsrer Nr. 338 an das Marienkäferchen heißt: Fliegh zuem liewe Herrgott uf! In deiner lieben Frauen Häusle. Meier, S. 25. Sämmtliche Ausrufe beziehen sich auf den Himmel, das Wolkenzelt, — „Fleig taun hogen Himmel up! heißt es in einem Hildesheimer Liedchen, Frommann, II, S. 40, — woher, je nach Bedürfniß, Regen oder Sonnenschein erfleht wird.

336. D' Saldaten kummen mit Spise, Un wärnd'r dein Häusel verschise. Dafür bei Simrock, S. 139: Die Männer mit den Spießen Wollen dich erschießen.

337. Für den Johanniskäfer, Leuchtkäfer, das Johanniswürmchen, lampyris noctiluca, els. auch Kanziskäferle, oder Würmle bret. prév-nôz, Nachtwurm und prév-goulou, Lichtwurm. Le Gonidec. — weiß ich keinen mythischen Zug, auch sonst keinen Reim. Als

Leuchtmännlein, Johannisritter,
Ziehen funkelnd ihre Kreise,

habe ich die Thierchen in den Weinblütphantasien auf Hohkönigsburg, Elsäss. Neujahrsbl. 1846, S. 275, produzirt. — Pfeffels Johanniswürmchen, das im dunkeln Moos eines Eichenheines schimmert und von der giftigen Kröte verfolgt wird, ist jedem Kinde bekannt.

338 — 341. Eine ungleich reichere Fülle mythischer Anhaltspunkte und Bedeutungen gibt das Liewerherrgottsdierle, der Siebenpunkt, coccinella septempunctata, mit seinen vielen sinnigen und inhaltreichen Benennungen. Seine Namen haben Grimm, Wolf und Rochholz, am vollständigsten jedoch Mannhardt, Germ. M. S 242 — 247 aufgezählt. Sie bezeichnen das Thier als: Huhn, Kuh, Kalb, Moggela; Rochh. A. K., S. 92; Roß, Pferdchen; Schaf, Lämmchen; Katze; Mücke; sie beziehen sich auf den Mond, besonders aber auf die Sonne und den Himmel überhaupt: Himmelsthierchen, an der Eifel, Schmitz, I, S. 73; auf Gott, den Lieben Herrgott; Maria, die Mutter Gottes oder blos die Frau; auf Katharina, Ankethrineli, Anna Katharina, Rochh. S 93; seltener auf Johannes, Firmenich II, S. 404: Kanneskühle. Außer den oben in den Liedchen vorkommenden Namen kann ich noch folgende franz. aufführen: Lothringen :geline de la Ste Vierge, bête de la Ste Vierge, Richard, S. 83; ma-

réchaud, ebendas.; bête di bon Due, Argiesans, bei Belfort; mündlich; im Mümpelgardischen: voul-voul, mündl.; pucelle in La Baroche und Urbis; bête de Ste Catherine in St. Quentin und Lothringen; mündl.; Catherinette, in Laon; balafennik-Doué, d. h. Schmetterling Gottes, in der Bretagne, Le Gonidec, S. 25. — Das Liewehherrgottsdierle, in Deutschland mehr Marienkäfer genannt, war im germanischen Alterthum der Regen und Sonnenschein und somit Fruchtbarkeit der Erde spendenden Göttin Freyja geheiligt, an deren Stelle später Maria und, weniger häufig, Katharina traten. Dies hat bereits Grimm, D. M. S. 658 dargethan und Mannhardt, G. M., in Zusammenstellung und Erläuterung zahlreicher Liedchen aus verschiedenen Sprachen und Dialekten, weiter ausgeführt und bewiesen. In den meisten derselben tritt das Thierlein als Gesandter, Bote der Gottheit auf, oder wird zu ihr hinaufgeschickt, um Sonnenschein, gutes Wetter, manchmal Regen; in unserm weinreichen Elsaß, um der Mueder Goddis, Pfirt, Wein zu bringen Nr. 339, oder um dem singenden Kinde welchen zu holen. Wein ist wohl hier für gesegnete Himmelsgabe im allgemeinen zu nehmen. Außerdem verleiht es auch Milch, Butter, Wecken, Brod u. s. w. Den Indiern ist es ein vorzüglich geheiligtes Thier; es heißt im Sanskrit Indragopa, Schützling des Gottes Indra. Rochholz, S 93. Auch als orakelgebend erscheint der Käfer; die Kinder setzen ihn auf den Finger und fragen ihn wie den Kuckuck: „Sunnekieken, Sonnenküchlein, ik frage di, wi lange schall ik leven?. een jaar, twee jaar . . . bis der Käfer entfliegt, dessen Heimat in der Sonne oder im Himmel ist. Grimm, D. M., S 658. Als weisendes Thier erscheint er in einer Bühler Sage, wo sich einem pilgernden Ritter die sieben Punkte auf den geschlossenen Flügeldecken als schwarzes Kreuz zeigen, was er als einen Wink des Himmels erkennt und an dem Orte eine Kapelle erbauen läßt, wo sich später die so herrlich gelegene Kirche von Bühl, im Blumenthale, erhob. Sag. des Elf., S. 54. Sämmtliche aufgeführte Züge machen aus dem Siebenpunkt ein geheiligtes Thier, das man nicht tödten darf; wenn man ein „Muttergotteskäele“ tödtet, — heißt es in Kärnthen, wie von der Schwalbe, — so geben die Kühe rothe Milch. Zeitschr. f. d. Myth. III, S. 29. Freund Christophorus sah im Sommer dieses Jahres (1858), in der Haart, bei Habsheim, ein Kind sachte und vorsichtig, mit den Augen zur Erde gewandt, auf einem Waldpfade einherschreiten: „Was suchst du da? fragte er „Ich gebe acht, daß ich nicht auf ein „Lieberherrgottsvoghele“ trete,“ lautete die Antwort.

Liedchen und Sprüche geben, außer dem schon genannten Mannhardt, Meier, S. 23. 24; Simrock, S. 139 — 142; Firmenich II, S. 419; Müllenhoff, S. 508. 509; Kuhn und Schwarz, S. 386; Schmitz, I, S. 73; Rochholz, S. 93. 94; Mühlbach, S. 88. 89.

341. Schébble, Schöppchen

342. 343. Schmetterlinge. Im Elsasse heißen sie beinahe allgemein Miller, Müller, oder Miller Maler, zunächst die weißen, dann aber auch alle übrigen Arten; denselben Doppelnamen führen sie auch in Hessen und anderswo, Zingerle, S. 56; Mannhardt, G. M., S. 373. 374; in Bayern: Milemale, Schmeller II, S. 567; in England rufen die Kinder beim Anblick des Schmetterlings: millery millery! Miller wie Maler haben das goth. Ztwt. malan, malvjan; ahd. malan; mhd. male, zermalmen, zur Wurzel; wovon malo, Motte; miliwa, Milbe, d. i. das zermalmende, alles zerfressende Insekt; Diefenbach, Goth. Wtb. II, S. 23 und 28; Mannhardt, S. 372, Note 7. Hieher gehört auch das weiter unten aufgeführte bretorisch malaven und melven. — In den althanauischen Ortschaften des Unterelsasses kommt der Name Pfiffholder vor; ahd. fifalter, masc.; fifaltra, f.; altnd. pifoldre, Graff, III, S. 515, den auch unser Geiler kennt: „Alle lust schinent größer wann man sye nit hat, weder so man „sye hatt und überkumpt. Es ist eben ein ding derumb, als umb ein „gemolte pfiffholterlin, dem die kind nochlauffen.“ Postille, III, S. 26; ebenso: „. . . gleich einem Pfeiffholter oder Zweyfalter„vogel, der fleuget auß freyem willen inn das fewer oder liecht.“ Pred. über d. Narrensch. Ausg. von Höniger, S. 293; vgl. Wannenkrämer, S. 105. Das Glossar von Scherz-Oberlin hat das Wort nicht, dagegen zwei unsrer älteren elsäß. Wörterbücher: die Gemma gemmarum 1507. papilio, summervogel oder pfiffolter und Dasypodius, 1538: pfeiffholter, zweyfälter, summervogel; im Bayer. Feifalter, zwifalter, Schmeller, I, S. 650; Falter, Faltervogel, S. 530, eine allgemeine Benennung der Insekten, die ihre bestäubten Flügel zusammenhalten können. Andere deutsche Benennungen sind: Schmeißer, Schmeißling, Raupenschmeißer, vom goth. smeitan, bischmeitan, ahd. smizana, beschmieren, beschmeißen, wovon beschmettern eine neue abgeleitete Form ist, Diefenbach, II, S. 278. Ferner: Maivogel, Buttervogel, Butterfliege, Fluchter. Flörlörken, Ketelböter, Molkenteller, Molkendieb, Molkenkäfer. Kaltschmidt, Gesammt-Wörterbuch d. d. Spr., S. 828; das mittellatein., hochdeutsch-böhm. Wtb. vom J. 1470, v. Diefenbach S. 201 hat molken diep, und Frisch, Wtb. I, S. 668 Milchdieb:

bretonisch balafen oder balaven und malaven, Le Gonidec, S. 25 und melven, S. 328; in Belgien filles-fleurs, fleurs-volantes. Wichtig sind die schweizerischen, auf die mythische Bedeutung hinweisenden Namen: Toggeli, Doggeli, Doggel, Nachtdoggeli, Rosendoggel, Stalder I, S. 287 und Schrättel, Schrätteli, II, S. 350, das auch im Schmellers Cimbr. Wtb. S. 167, als schrata, schratel, Dim. schrettele, Schmetterling, farfalla, vorkömmt, und welche beide auch das Alpgespenst bedeuten. Uraltem Volksglauben nach wird der Schmetterling als Alb, Mar, Seele gedacht. Schon bei den Griechen hieß Ψυχη auch der abgeschiedene Geist, der Schatten eines Todten und Schmetterling; -- Psyche selbst trug Schmetterlingsflügel; derselbe war ihnen ein Sinnbild des Lebens und der Unsterblichkeit, wegen seiner Verwandlung aus einer Raupe und Puppe. Riemer, Griech. Wtb. II, S. 1146; Grimm, M., S. 789, vgl. S. 1028; vgl. Simrock, Myth., S. 498, wo er auch als Teufelsmaske vorkommt. In einem Oberbergheimer Hexenprozeß vom Jahr 1630 erscheint der Teufel Peterlin der Hexe Anna Pferzlerin im Thurm als Pfeiffenholter. Alsatia, 1856—57, S. 333. Weitere Entwickelungen des mythischen Wesens des Schmetterlings gibt Mannhardt, G. M., S. 371 uff.

Der Glaube daß die Seele in Gestalt eines Thiers (Vogel, Wiesel, Maus) aus dem Mund entfliege, ist in Deutschland, so wie bei uns und in Frankreich verbreitet und erscheint in vielen Sagen. In Burgund öffnet man, beim Verscheiden einer Person, alsogleich die Fenster, Monnier et Vingtrinier, S. 143; im Elsaß umgibt man die Oeffnung durch welche das Ofenrohr in das Kamin geht mit einem Kranze, denn man glaubt, die Seele nehme ihren Flug da hinaus. Merkwürdig ist in unsrer Beziehung folgende burgundische Sage, aus Bugey: Beim Tode eines reichen Gutsbesitzers, während eines harten Winters, in den letztverflossenen Jahren, begab sich der Gärtner desselben, ein ausgemachter Freigeist, traurig in das Gewächshaus und gedachte seines verblichenen Herrn. Da fliegt ihm, eben als er einen Laden aufstößt, ein weißer Schmetterling entgegen. Der erschrockene Gärtner stürzt zu Boden und ruft aus: Geist meines Herrn, bist du's? Requiescas in pace! ich will ja gerne eine Messe für dich lesen lassen, nur quäle mich nicht länger! Monnier und Vingtrinier, S. 143. 144. — Wenn man einen Nachtschmetterling, Hexe genannt, lebendig mit nach Hause nimmt und im Schlafzimmer behält, stirbt man noch in der nämlichen Nacht: Zingerle, S. 56. Ebenfalls in Tirol, ist der Schmetterling orakelgebend: Wenn ein schlechtes Jahr kommt, erscheinen im Früh-

ling Hungervögel, eine Art Nachtfalter. Zingerle, S. 57. In Lothringen ist der Anblick des ersten Schmetterlings von guter Vorbedeutung: er verkündet daß man im Laufe desselben Jahres einen Bienenschwarm finden oder sich verheirathen werde. Richard, S. 240. Liedchen und Sprüche, außer Mannhardt und Zingerle, geben: Simrock, K. B., S. 142. 143; Wolf, Zeitschrift f. d. M., I, S. 475. Firmenich, I, S. 122; Kuhn und Schwarz, S. 453; Mühlbach, S. 91.

344. 345. Fleh, Flöhe. S. Flehpeter ist ein Mensch der viele Fl. hat, sodann auch ein erschrockener, furchtsamer.

Sprichwörter: Simrock, S. 118; Eiselein, S. 176.

346. J. Grimm führt, in Wolf's Zeitschr. II, S. 2, folgende Stelle aus Geiler's Christl. bilger, fol, 68b an: „Also thuot die mutter dem „kind, so sie im strelt und es weinet. Sie zeigt im die lüs und spricht, „lossestu sie nit herab thun, so dragen sie dich in wald, und also macht „sie, das es sich lidet gedültiglich.“ Auch hier, setzt Grimm hinzu, zeigt sich die zähe Kraft der Ueberlieferung, denn in Hessen hörte ich die Mutter dem ungeduldigen Kind, das beim Kämmen nicht still halten will, zurufen: Wenn du dich nicht kämmen läßt, so kommt der Läuseburgermeister und drebt ein Seil und trägt dich in den Wald, da bekommst du Läusesuppe und Flöhsuppe zu essen. Dann hält das Kind still. — Daß die Laus nicht im Paradiese war und erst nach dem Sündenfalle geschaffen wurde, als Adam und Eva ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts verdienen mußten, ist altbayerischer Volksglaube. Leoprechting, S. 80. — Lüsknickel heißt Einer der viele L. hat; sodann wird das Wort auch als verächtlicher Schimpfname gebraucht.

Sprichwörter: Eiselein, S. 411. 412; Simrock, S. 287. 288.

347 und **347***bis*. Schnecke; bei Geiler und noch jetzt hie und da im Elsaß: der Schneck, Köln: Schläck, Firmenich, I, S. 459; Ahd. sneccho, masc.; mhd. snecke, Graff, VI, S. 839; Vocab. opt. S 46: sneggo; Belfort: aichequargot, korrupt vom französ. escargot. In der Schweiz gelten die Schnecken als Vorboten der Jahresfruchtbarkeit und werden dafür mit eigener Vorsicht betrachtet und behandelt Rochholz, A. K., S. 98. Wenn sich die Schnecken früh decken, heißt ein Bauernspruch, so gibt es einen frühen Winter. Wenn, in Tirol, ein altes Weibele weiße Sch. sucht, so ist es eine Wetterhexe. Zingerle, S. 31. Dieser mythische Anklang, tritt auch in einer pfälzischen Sage hervor: An der Lauerbach bei Dürkheim wurde im Jahr 1816 an dem Heininger Schulpfad ein Graben ausgehoben, um den Garten zu

erhöhen. Ein Arbeiter grub einen Hafen mit lebendigen **Kröten** aus, und schüttete sie in den Bach. Als sie weiter gruben, fanden sie einen Hafen mit **Schnecken**, warfen ihn wider die Wand, und machten Feierabend. Das sah die Nachbarsfrau aus dem Fenster, holte die **Schnecken**, und ist heut noch eine reiche Frau. Die **Kröten** und **Schnecken** waren aber die **weiße Frau**, denn sie wurde an dieser Stelle unter allerlei Gestalten: als Gerstenbosen (Garbe), Hammel, Hund und Taube gesehen. Panzer I, S. 204. — Am St. Nikolaustag, Santi Klaus, 6. Dez., werden in Mülhausen **Schnecken**, d. heißt in Schneckenform gewundene kleine Wecken gebacken, wovon jener Markttag auch der **Schnäcklemärt** heißt.

Lieder und Sprüche: Simrock, K. B. S. 135—137; Müllenhoff, S. 509; Schwarz und Kuhn, S. 453; Firmenich I, S. 459; Rochholz, A. K., S. 98 und Räthsel: 224 — 226; Meier, S. 24; Mühlbach, S. 90. 91; Weinhold, Wtb., S. 77; Basler K.; S. 53; Zingerle, S. 161.

Sprichwörter: Eiselein, S. 553; Simrock, S. 431.

Das Auffordern an die **Schnecke** ihre Hörner zu zeigen, geschieht, um von ihr die Wiederkehr des **guten Wetters** zu erfahren. Varianten zu Vers 2, Nr. 347 *bis*:

Oder i wirf di üewer boisigh Müre 'nüs! — **Gebweiler.**
üewer d'Jllbruck üse! — **H. Kreuz.**
zuem frighe Lade 'nüs! — **Riedisheim.**

Aehnliche Drohungen kommen in den meisten der obenbezeichneten Stellen vor.

348—350. **Haselstrauch; Haselnüsse.** Die Hasel, ahd. hasal m.; hasala, f.; altfranz. haseau, hasel, harfel, Roquefort I, S. 738; vgl. Grimm, D. Rechtsalterth. 2. S. 810; bret. kelvez, m., kelvézen, Haselzweig, Le Gonid., S. 80; Luneville, neuhattes; gasc. noiri, Oberlin, Patois du B. d. l. R., S. 239; sie kommt im alten Mythus, so wie im alten Recht und in vielen Volksliedern vor, wo sie oft mit **Frau Hasel** angeredet wird:

Nun grüß dich gott, **frau Haselin!**
von was bist du so grüne?

Uhland, Volksl. S. 67.

Mannhardt, Zeitschr. f. d. M., III, S. 95 und f. weist aus Sagen,

Abergl. und Liedern nach daß die Haselstaude dem Gott Frô-Donar geweiht war; die Nüsse kommen in demselben bald als erotische Symbole, bald als Sinnbilder des Lebens und der Unsterblichkeit vor. S. 101. — Von Frô ging ihre Bedeutung auf Frowa-Holla über und von dieser auf Maria, der sie ebenfalls geheiligt ist. Eine bayerische Legende sagt: Ein verehrter Strauch ist die Haselstauden. In ihr wohnen der Segen viele. Wo sie wächst, schlägt kein Blitz ein. Da die Mutter Gottes über das Gebirge ging, wurde sie unterwegs von einem argen Wetter überfallen und flüchtete sich unter eine großmächtige Haselstauden. Der Schutz, den sie hier der heiligen Jungfrau gewährt, verlieh für alle kommende Zeit diese heilige Kraft. Leoprechting, S. 98; dieselbe Legende ist auch in Tirol bekannt. Alpenburg, S. 393; eine andere in Grimm, Kinder- und Hausm. 6. Ausg. II, S. 562. Im böhmischen Grenzgebirge, gegen das Voigtland zu heißt ein Kirchlein Maria im Haselstrauch. Nork, Myth. d. Volkssage S. 898.

Bekanntlich gibt der Haselzweig, der oben in zwei Zinken ausläuft, die Wünschelruthe, die verborgene Schätze weist und noch zu andern Zauberdingen gut ist. Zingerle, S. 63. 108.

Lieder und Sprüche, außer denjenigen die Mannhardt a. a. O. angibt, haben: Uhland, Volksl. S. 66; Zarnack, deutsche Volksl. (2 Thle, Berlin 1818 — 1820), II, S. 15; Erlach, I, S. 153; IV, S. 8. 202; Meier, S. 39; 64; Zingerle, S. 174; Frommann III, S. 509; Alsatia 1854 — 1855, S. 179.

348. Doredé-Liß, Dorothea Elisabetha.

349. Statt Mutz! Mutz! hat Zingerle: „Heiliger Hieronymus!“ Meier: Annele, Annele, Nuß! Nuß! Nuß!

350. Dieser Spruch enthält Anklänge an das schöne Volkslied „Hasel“, bei Uhland, S. 66; hier der Schluß:

(Mädchen): „Hüt dich, hüt dich, Frau Haselin,
und tu dich wol umschauen!
ich hab daheim zwen brüder stolz,
die wollen dich abhauen.“

(Hasel) „Und haun sie mich im winter ab,
im sommer grün ich wider;
verliert ein mägdlein iren kranz,
den findt sie nie mer wieder.

In einem lithauischen Volksliede sagt das Mägdlein zum „Eichenbäumlein“:

Ich habe ja noch
Zwei junge Reiter,
Die wollen ab dich hauen

das Bäumlein antwortet:

„Und haust du ab mich
Setzt in dem Winter,
Grün ich im Sommer wieder.“

Schleier, Lithauische Märchen u. s. w., S. 239.

Zu Nr. **329** wo ebenfalls der Haselhurst gedacht wird, muß nachbemerkt werden, daß unsere Reime mit Varianten und vollständiger gegeben sind bei Pröhle, welt. und geistl. Volkslieder, S. 33.

VI. **Kinder- und Volksräthsel**. Nr. 351—417. Das Wort Räthsel, stammt vom ahd. râtan, rathen; daher: râtissa, râtussa, râtisca, problema, ænigma; Graff, II, 467. 468; mhd. rætersch, bei B. Waldis ratzol; bei Geiler Retterschen. In der elsäss. Volkssprache heißt Räthsel auch überhaupt Gedicht, Lied, Reime, derselbe Name Räthsel, Rätzel (Schrätzel, Lätzel), wird im Unterelsaß dem Alp beigelegt. Bei Otfried von Weißenburg kommt auch tunchil, unchli, tuncli, von tunkal, tunchal, das Dunkel, vor: Graff V, S. 435.

Räthsel Geben und Lösen war schon im frühesten Alterthume in Aethiopien, Aegypten und Griechenland beliebt. Allbekannt ist das berühmte, verderbendrohende Räthsel der aus Aethiopien nach Griechenland gekommenen Sphinx: Welches Wesen, das eine Stimme hat, geht morgens auf vier, mittags auf zwei und abends auf drei Füßen? (der Mensch) — dessen Lösung dem unglücklichen Oedipus Thebens Thron wieder erwarb. Die Inder und Perser, die Araber und Hebräer hatten Räthsel. Die Edda läßt den Gott Odhin welche aufgeben und die deutsche Literatur weist schon frühzeitig eine große Menge von Räthseln. Räthselfragen, Räthselliedern und Räthselmärchen auf, die sich durch alle Jahrhunderte herab bis zur Gegenwart fortziehen. Unsere Volksdialekte namentlich haben sie frisch erhalten und üben sie weiter; oft jedoch, in neuerer Zeit, den naturgesunden Sinn und Ausdruck in Unflat und Zweideutigkeit verkehrend, was das Ausschließen einer nicht unbedeutender Zahl von Räthseln aus gegenwärtiger Sammlung erklärlich macht.

Ueber das Wesen des Räthsels haben sich neuerdings mehrere Schriftsteller des weitern verbreitet: W. Wackernagel, in Haupt's Zeitschrift III, und D. Literaturgesch. S. 9; 74; 269. Gößinger, Deutsche Dichter, I, S. 246—259; 3. Aufl.; Müllenhoff, XII. XIII; Rochholz, A. K., S. 199 — 220.

Beinahe alle Sammlungen dialektischer Kinder- und Volkslieder enthalten Räthsel. Die neuste vollständigste Sammlung gibt K. Simrock's Deutsches Räthselbuch, das ich leider, zur Vergleichung, nicht bei der Hand habe; die unter Simrock's Namen hier unten angeführten Citate beziehen sich auf dessen Kinderbuch S. 285 — 324.

352. Die Menschengestalt: a. die Beine; b. der Leib; c. der Mund mit den Zähnen; d. die Nase; e. die Augen; f. die Haare auf dem Kopf; g. Läuse.

Varianten dazu: Meier, K. L., S. 982; Firmenich, III, S. 74. 160 Müllenhoff, S. 508; Rochholz, A. K., S. 249 — 252; schwedisch: Rußwurm in der Zeitschr. f. d. Myth. III, S. 348.

353. Der Pfarrer uf der Kanzel oder e Soldat im Schilderhüs oder Einer der uf e're gedeckte hilzere Bruck steht.

354. Der Friedensrichter macht daß m'r d' Hand (zum Schwören,) die Stägh, das m'r den Füeß lipfe mueß.

355. Das si si uffetze. Simrock, S. 315.

356. Uf e're fette Mohr, do het 'r vorne d' Birste und hinde 's Bech.

357. Wil se nurr uf ein're Sit Hiser han. — Schirrhein, ein Stadtviertel von Hagenau; es gibt auch ein Dorf dieses Namens, im Kanton Bischweiler.

358. Wil se nurr ein Glock han. — Hettenschlag ist ein Dörfchen bei Neu-Breisach.

359. E Sarg. Simrock, S. 288.

360. 's Mül mit de Zähne. — Meier, K. L., S. 73; Rochholz, A. K., S. 252; englisch: Müllenhoff, Zeitschr. f. d. Myth., III, S. 13; lithauisch: Schleicher, S. 204, wo es in Kürze lautet:

„Ein Speicherchen voll von Waschbläuelchen.“

361. a. d'r Offe; b. d'Dier (Thüre); c. 's Fenster; d. d'r Disch. — Rochholz, A. K., S. 255. 256:

Oberdecki, Unterdecki,
Hitzehäber, Wol-leber,
Guggûs, Springûs.

362. D'r Rhîn, denn er isch morjes un ewets im Newwel.

363. Melancholei, d. h. Mehl, Ank (e), Kohl (e), Ei.

364. d' Glock.

365. Rauch.

366. D' Stecke am Haspel odder d' Waüjeräder. — Basl. K., S. 78; Rochholz, A. K., S. 361, woselbst das Räthsel lateinisch also lautet:

> Quatuor æquales currunt ex arte sorores,
> Sic quasi certantes, cum sit labor omnibus unus:
> Et prope sunt pariter, nec se contingere possunt.

367. E Loch, e Grueb. — Rochholz, A. K., S. 265; Simrock, S. 311; Basl. K., S. 78.

368. Mit nitt, susch g'säch mä's jo nit.

369. D' zwei Eimer im e Schépfbrunne.

370. D' Ej, Egge bei Simrock, S. 291:

> Ein Ding hat vierundzwanzig Bein
> Und geht doch auf dem Rücken heim.

Ein schlesisches Räthsel vom Hähnchen hat:

> Gickerle Gackerle
> Gieng über 's Ackerle:
> Als die liebe Sonne schein,
> Gieng Gickerle Gackerle wieder heim.

Weinhold, schles. Wörterb. S. 27.

371. E Birst, Bürste. — Meier, K. L., S. 79; Rochholz, A. K., S. 259.

372. E Schrîbfedder. — Rochholz, A. K., S. 266; Simrock, S. 295

373. E Knöüel (Knäuel) Bindfade. Auch 400 beginnt mit Rosemari, Rosemari, welche Worte in singendem Tone ausgesprochen werden.

374. D'r Buchstab l. — Rochholz, A. K., S. 266; französisch:

> Il est au ciel, mais pas en terre,
> Luc le porte par devant et Daniel par derrière.

375. D' Buechstawe im ABC. — Rochholz, A. K., S. 265.

377. D' Liechtbutz — Meier, K. L. S. 84; Rochholz, A. K., S.

259; statt Kästle hat R. Gänterli, unser Känsterle. — Diese Nr. trägt irrigerweise 277 statt 276.

378 und **379**. D' Dieb am Liecht. — Diebe nennt man bei uns die Rosen, Schnuppen am Dochte des Lichtes, weil sie der Flamme ihre Helle stehlen. Sie bedeuten bald die Ankunft eines Gastes — Richard, S. 142; Th. Brown, Pseudodoxia epidemica, S. 849; — bald eines Briefes, — Meier, Sag. S. 504; Zeitschr. f. d. Myth., IV, S. 29; Richard und Brown, l. c.; Zingerle, S. 18.

380. D'r Rèje, Regen.

381. D'r Naüjel im Schueh.

382. E Zuckerhuet — Meier, S. 74; Rochholz, S. K., S. 260; Simrock, S. 288.

383. E. Schneck, denn si drait 's Hüs uf'm Buckel furt. — Zingerle, S. 184.

384. Wil 'r Güggück schreit.

385. Diese Nummer muß also lauten:

'8 isch e Gîddle, a
's frißt 's Krîddle, b
Un 's Grîddle c ißt 's Krîddle
Un chocht 's Gîddle.

a. Gänschen; b. Kräutchen; c. Gretchen, Dim. von Margaretha.

386. Bis si schwimme kann.

387. Die Kuh. Gabel-Hörner; Faß-Leib; Besem-Schwanz.

388. D'Kueh. Vier lamble, besser trample, (Gebweiler), die vier Füße; vier bamble, die vier Striche am Euter; vier lueghe d'r Himmel an, die zwei Ohren und die zwei Hörner. Dieses Räthsel ist eine Nachbildung des von Odhin dem König Heidhrek aufgegebenen, das nach Müllenhoffs Uebersetzung, Zeitschr. f. d. Myth., III, S. 2, also lautet:

Wer sind die zwei, die zum Thing fahren?
Drei Augen haben sie zusammen,
Zehn Füße und einen Schweif die beiden,
Und reisen so über Land.

Die Lösung ist: der einäugige Odhin selbst auf seinem achtfüßigen Rosse Sleipnir.

Müllenhoff gibt dazu noch englische, norwegische und deutsche Varianten, S. 3 — 5; eine andere in seinen Sagen, S. 508; ebenso; Meier, K. L., S. 76; Rochholz, A. K., S. 207 und 221; eine schwe-

dische gibt Rußwurm, Zeitschr. f. d. M., III, S. 348; eine lithauische: Schleicher, S. 205.

389. E. Spinn. Düble, Täubchen; statt châst, V. 3 lese man châsch.

390. Wil er Alles üewwerhupft.

391. E Floh. Meier, K. L., S. 83; Rochholz., A. K., S. 223.

392. E Floh, wil m'r scho d'Finger d'rnoh schleckt eb' m' 'ne het. Zingerle, S. 178. 179.

393. E Hahn. Meier, K. L., S. 72; Rochholz, S. 228; Zingerle, S. 180; Simrock, S. 291.

394. E Häring; gewöhnlicher Häri. Simrock, S. 316.

395. E blind's.

396. 's Kalb. Simrock, S. 314.

397. a. e Schunke; b. e Mensch; c. e Häsle mit drei Füeße; d. e Katz. Müllenhoff, S. 507; Fiedler, S. 43; Meier, S. 76; Simrock, S. 294; Rochholz, A. K., S. 256, woselbst vier Varianten.

398. D'r Hahn.

399. a. E Stork; b. e-n-Esel.

400. E-n-Ei. Zingerle, S. 177; Meier, K. L., S. 74; Basl.

401 78. Simrock, S. 315.

K., S., Wenn d'r Salat schießt, d'Spargle stoße un d'Bäum üsschle'n. Meier K. L., S. 83; Zingerle, S. 177.

402. **403**. Gras un Heu. Rochholz, A. K., S. 239. Runggängele, wohl besser: Runggunggele, wie bei Rochholz, S. 241; von runggken, verschrumpfen: Heu ist ja eingeschrumptes, eingedörrtes Gras.

404. **405**. a. Erbse odder Linse, di d'r Bür säijt; b. Düwe, Tauben. Simrock, S. 292.

406. E Ziwwel. Geiler: Zübelen, plur. Zwiebel. Meier K. L. S. 73; Simrock, S. 290, eine sehr hübsche Variante: Rochh., A. K., S. 241, wo auch eine lateinische Version. Ein altes Sprichwort sagt: die Katze hat neun Leben; die Zwibel und das Wib siben Häute. Eiselein, S. 367.

407. E Kirsch. Meier, K. L., S. 74. 81; Rochholz, A K., S. 235; Zingerle, S. 181; Simrock, 285. 287.

408. E Gwètschel, Zwetsche; im Sundgau: e Zwätsch, plur. Zwätsche, Zwätschge; Unterelf. Gwétsch. Basler. K. S. 78.

409. **410**. D' Stäb am e Haspel odder d'Räder am e Waüje-

Meier, K. L., S. 73; Rochholz, A. K., S. 237; Basl. K., S. 78; Schleicher, S. 205.

411. a. D' Nußbaum; b. d' Blüet; c. d' Läuflet, Schalen; d. d'r Kern. Müllenhoff, S. 505; Meier, K. L., S. 72; Rochholz, A. K., S. 236; Zingerle, S. 183.

412. Daß m'r 'ne esse kann

413. Driwel, Traube, un Wîn; Simrock, S. 291.

414. Sengneßle, Brennesseln. Rochholz, A. K., S. 242; Zingerle, S. 177; Simrock, S. 312.

415. E Gälrueb. Meier, S. 74. 78; Basl. K., S. 77; Woeste, Zeitschr. f. d. M., S. 182.

416. E Krütkopf, Kohlkopf. Rochholz, A. K., S. 242; Zingerle, S. 181.

417. D' Sunn, die de Schnee frißt d. h. schmelze macht. Von diesem alten weit verbreiteten Räthsel gibt Müllenhoff, Sag. S. 504 die beste Fassung, die hochdeutsch also lautet:

Da kam ein Vogel federlos,
Saß auf dem Baum blattlos.
Da kam die Jungfer mundelos
Und aß den Vogel federlos
Von dem Baume blattlos.

Müllenhoff bemerkt dazu in der Zeitschr. f. d. M., III, S. 19: „Man braucht obiges Wort für Wort ins Althochdeutsche oder Altsächsische nur umzuschreiben und ein Wort, Jungfer mit magad oder magath zu vertauschen, so erhält man eine Strophe von regelmäßig gemessenen alliterirenden Versen; jeder Vers hat vier Hebungen und je zwei Liedstäbe.“ Eine lateinische Version davon ist:

Volavit volucer sine plumis,
Sedit in arbore sine foliis,
Venit homo absque manibus,
Conscendit illum sine pedibus,
Assavit illum sine igne,
Comedit illum sine ore.

Meier, S. 78. Fiedler, Nr. 42; Simrock, S. 293; schwed.: Rußwurm, Zeitschr. f. d. Myth. III, S. 351.

Einige Liedchen und Sprüche
in französischer Sprache oder in den benachbarten Patois, die im Elsaß gesungen oder gesprochen werden.

Die Zahl dieser Lieder hätte leicht vermehrt werden können; die mitgetheilten mögen, zur Vergleichung mit ähnlichen in deutschelsässischen Mundarten genügen und als Proben und Vorläufer einer spätern vollständigern Sammlung gelten. Auch in den Spielen und eigentlichen Volksliedern des folgenden Bändchens sollen wieder welche mitgetheilt werden. Eigenthümlich ist auch hier, wie wir es bei den deutschen Liedchen oft gefunden haben, das Gemische des patois mit dem schriftfranzösischen.

I. Wiegenliedchen. Nr. 418 — 420.

418. *dôdô*, Bettchen, Wiege und Aufruf zum Einschlafen für das Kind.

419. Mündlich. *bouboda*, poupon, Püppchen, Kindchen. In Lothringen und dem Mümpelgarder Lande heißt *bouebe*, Fallot, S 35. wie im Deutschen, Bube, elf. Bueb, Büäb, im Steinthal dagegen *gachna, gachenat*. Oberlin, Patois du B. de la R. S. 218; nach St. Isidor soll im Celtischen dafür *knabat*, Knabe, vorkommen. Fallot, S. 35; — *ouyoda*, plur. oies, Gänse; Nanzig, *oïe*, sing. L. M. P***, Dict. patois-franç. S. 198; altfranz. *oüe*, *oye*, sing.; latein. auca; ital. oca. Roquefort, II, S. 145; bret. *voa*, Le Brigaut, S. 52, — *ara*, allé, gegangen; — *pi*, pied; Fuß; *quand reverront-elles?* quand reviendront-elles? — *Pâquè fleurie*, Pâques fleuries, Palmsonntag.

420. Mündlich. *pomme griboulée*, eine Art gestreifter Aepfel; — Pour mettre dans son soulié; dieß ist wohl ein abergläubischer Zug, ein Schutzmittel gegen Hexen und böse Geister; auch bei Bräuten und Kindbetterinnen spielt der Schuh eine bedeutende Rolle und ist symbolisch

---

II. Sprüchlein und Liedchen von Mutter, Amme und Kind gesagt oder gesungen. Nr. 421—428.

421. Mündlich. *Marionnons*, dim. von *Marie*; hier Kindchen überhaupt; altfranz. *Marion*, dim. von Mario, Richelet, Dict., II, S. 396. wovon Ménage, Dict. fr., auch *marionette*, ableitet, wäh-



Das zweite Bändchen des

Elsässischen Volksbüchleins,

wird die

Spiele der Kinderwelt

bringen.

Von demselben Verfasser erschien auch soeben

Der Hünerhubel, ein gallisches Hügelgrab bei Rixheim, und:

Der Weiler Ell, das gallo-römische Helellus.
Ein Bändchen von 75 Seiten, 16°.

Mülhausen Die Verlagshandlung
J. P. Risler


LIBRARY OF CONGRESS
0 021 100 939 1